

ÖSTERREICH VOR DEN PYRAMIDEN

JANOSI

PETER JÁNOSI



# ÖSTERREICH VOR DEN PYRAMIDEN

DIE GRABUNGEN HERMANN JUNKERS IM AUFTRAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN BEI DER GROSSEN PYRAMIDE IN GIZA

Österreich vor den Pyramiden bietet einen Einblick in die archäologische Erforschung Ägyptens, die 1910 von Österreich offiziell begonnen wurde. Anhand von bisher unveröffentlichtem Bildmaterial aus dem Archiv des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien dokumentiert der Band die Grabungen bei der Großen Pyramide in Giza in den Jahren 1912–1914 und 1925–1929 sowie die Bedeutung dieser ersten großen österreichischen Unternehmung in Ägypten. Die Aufnahmen sollen dem Betrachter einen Einblick in den Alltag der Archäologen im Land am Nil während des ersten Drittels unseres Jahrhunderts gewähren. Die Bilder dokumentieren Ereignisse und spezielle Arbeitssituationen während der Feldarbeit auf dem Pyramidenplateau, mit denen ein Archäologe damals konfrontiert war.

Der Leiter der Ausgrabungen, Hermann Junker, war Begründer des Instituts für Ägyptologie und Afrikanistik an der Universität Wien (1923) und erster Ordinarius desselben bis 1929. Die Akademie der Wissenschaften in Wien, der Junker ab 1914 als korrespondierendes und seit 1919 als wirkliches Mitglied angehörte, stand dem Ausgräber bei der wechselvollen Geschichte der Grabungen in Ägypten zur Seite. Hermann Junker konnte Dank der Unterstützung dieser Institution in zahlreichen Veröffentlichungen seine archäologischen Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen und legte in Österreich den Grundstein zur archäologischen Erforschung Ägyptens, die bis heute mit Erfolg weitergeführt wird.

DE  
AS142  
.V31  
Bd. 648

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN







ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE · SITZUNGSBERICHTE, 648. BAND

---

VERÖFFENTLICHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KOMMISSION  
NR. 3  
HERAUSGEGEBEN VON MANFRED BIETAK

## ÖSTERREICH VOR DEN PYRAMIDEN

DIE GRABUNGEN HERMANN JUNKERS IM AUFTRAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN  
BEI DER GROSSEN PYRAMIDE IN GIZA



VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, WIEN 1997



ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE · SITZUNGSBERICHTE, 648. BAND

---

VERÖFFENTLICHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KOMMISSION  
NR. 3  
HERAUSGEGEBEN VON MANFRED BIETAK

PETER JÁNOSI

# ÖSTERREICH VOR DEN PYRAMIDEN

Die Grabungen Hermann Junkers im Auftrag der Österreichischen Akademie  
der Wissenschaften in Wien bei der Großen Pyramide in Giza



VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, WIEN 1997



Vorgelegt von w. M. MANFRED BIETAK in der Sitzung am 12. Juni 1996

Gedruckt mit Unterstützung durch den  
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**János, Peter:**

Österreich vor den Pyramiden : die Grabungen Hermann Junkers im  
Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien  
bei der großen Pyramide in Giza / Peter János. - Wien : Verl. der  
Österr. Akad. der Wiss., 1997

(Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften,  
Philosophisch-Historische Klasse ; Bd. 648) (Veröffentlichungen der  
Ägyptischen Kommission / Österreichische Akademie der  
Wissenschaften ; Nr. 3)  
ISBN 3-7001-2664-6

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-7001-2664-6

Copyright © 1997 by

Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Wien

Graphisches Konzept, Layout: Hannes Weinberger, ÖAW  
Gesamtherstellung: Druckhaus Grasl, 2540 Bad Vöslau



# INHALTSVERZEICHNIS

---

|                                                                      |     |
|----------------------------------------------------------------------|-----|
| Zum Geleit (von Manfred Bietak) .....                                | 7   |
| Vorwort .....                                                        | 9   |
| Einleitung .....                                                     | 11  |
| DIE ANFÄNGE ...                                                      |     |
| Die erste österreichische archäologische Expedition in Ägypten ..... | 13  |
| HERMANN JUNKER                                                       |     |
| Von der Philologie zur Archäologie .....                             | 19  |
| TURAH, EL-KUBANIEH UND NUBIEN                                        |     |
| Zufälle bestimmen die Grabungsplätze .....                           | 27  |
| GIZA                                                                 |     |
| Die Gräberfelder bei der Großen Pyramide .....                       | 31  |
| Die Jahre 1912–1914 .....                                            | 42  |
| Die Jahre 1925–1929 .....                                            | 58  |
| Nach Giza: 1929–1962 .....                                           | 77  |
| Nachwort und Ausblick .....                                          | 81  |
| Anmerkungen .....                                                    | 85  |
| Die Teilnehmer der Grabungen in Giza 1912–1929 .....                 | 91  |
| Die Besucher der Grabung in Giza im Jahre 1928 .....                 | 92  |
| Die Grabungen Hermann Junkers in Ägypten und Nubien 1910–1939 .....  | 93  |
| Zeittafel der ägyptischen Geschichte .....                           | 94  |
| Register .....                                                       | 95  |
| Abkürzungsverzeichnis .....                                          | 97  |
| Bibliographie .....                                                  | 99  |
| Abbildungsverzeichnis .....                                          | 101 |
| Faltpläne .....                                                      |     |







# ZUM GELEIT

Als Hermann Junker 1909 im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien bei Turah südlich von Kairo mit Ausgrabungen begann, wußte man noch nicht, daß damit eine Tradition einsetzte, die sich in Nubien und schließlich ab 1912 in Giza vor den großen Pyramiden fortsetzte und an anderen Grabungsstätten mit Unterbrechungen bis auf den heutigen Tag andauert.

Junker, 1877 in Bendorf am Rhein geboren, promovierte 1903 bei Adolf Erman in Berlin und erhielt schon bald danach Gelegenheit, sich auf den verwaisten Ägyptologie-Lehrstuhl in Wien durch Habilitation vorzubereiten. Von seiner Dissertation und seiner Ausbildung her eher in die spätzeitliche Tempelepiagraphik eingearbeitet, war es eine Fügung des Schicksals, daß Junker die Chance erhielt, durch archäologische Feldforschung seine Erfahrung und seine Arbeitskapazität zu bereichern. Damals ist man von staatlicher Seite zur Erkenntnis gelangt, daß Archäologie ein äußerst potentes Mittel sein kann, um Kulturpolitik zu machen. So wurden Museen errichtet, deren Sammlungen es zu bereichern galt. Die Großmächte jener Zeit, darunter auch die österreichisch-ungarische Monarchie, wetteiferten mit Ausgrabungen in der Ägäis und im Ori-

ent, um bedeutende Monumente aufzuspüren. Aber es war nicht nur die Jagd nach Museumsschätzen, sondern auch der Wunsch, durch wissenschaftliche Großleistungen hervorzutreten. Wie aus der Korrespondenz in den Archiven der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hervorgeht, wurde von oben her bei der damaligen Kaiserlichen Akademie angeregt, sich an der Erforschung Altägyptens und des alten Orients zu beteiligen.

Die ersten archäologischen Untersuchungen Hermann Junkers wurden neben Sprachenexpeditionen durchgeführt. Die Grabungsstätten waren zunächst für damalige Verhältnisse eher bescheiden. Der frühdynastische Friedhof von Turah oder die Gräberfelder von El-Kubaniyeh, Toschke und Ermenne in Nubien brachten aber rasch wertvolles Material für die Erforschung der ägyptischen Frühdynastik und früh-nubischen Kulturen. Bald war es jedoch Österreich vergönnt, einen besonders spektakulären Grabungsplatz durch Verhandlungen mit Professor Georg Steindorff, Leipzig, gegen die Konzession in Nubien einzutauschen. Hermann Junker stand vor den Pyramiden!

Seine Tätigkeit dort wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, konnte aber von 1925–1929 wieder fortgesetzt werden. Diese monumentalen Grabanlagen entsprachen eher der allgemeinen damaligen Wertschätzung und sie waren und sind eindrucksvolle Denkmäler. In zwölf großen Bänden hat Hermann Junker seine Ausgrabungen in Giza publiziert. Noch heute spricht man von einer akribischen Modellarbeit, wel-

che uns in die Geistes- und Kulturgeschichte der Zeit des Alten Reiches einführt.

Die Erschließung dieser Denkmäler war keine leichte Sache. Hermann Junker und seine Mitarbeiter, die Architekten Otto Daum und später Karl Holey, Wilhelm Czermak, Hermann Bulez und natürlich seine Schwester Maria, leisteten vor den Augen der Weltöffentlichkeit, die bereits damals touristisch zu den Pyramiden strebte, hervorragende Arbeit. Wenn man die alten Photographien und die im Stil ihrer Zeit gezeichneten, aber nichtsdestoweniger sehr genauen Pläne betrachtet, dann lebt eine Pionierzeit in der altägyptischen Archäologie auf, die bis heute ihren besonderen Anreiz bewahrt hat. So soll dieser Band, von meinem Kollegen Peter Jánosi recherchiert und geschrieben, von Herrn Hannes Weinberger von der Publikationsproduktion der Akademie der Wissenschaften in seinem Erscheinungsbild liebevoll gestaltet, die Bedingungen und Atmosphäre der frühen österreichischen Grabungen auch weit über den Kreis der Ägyptologie hinaus vermitteln. Dieser Band soll ein Beitrag der Ägyptischen Kommission zum 150jährigen Jubiläum der Akademie der Wissenschaften sein. Ein anderer solcher Band über die österreichische Grabungstätigkeit in Nubien wird hoffentlich bald folgen.

MANFRED BIETAK





# VORWORT

Das vorliegende Werk gibt einen Einblick in die Erforschung des alten Kulturlandes am Nil, die seitens Österreichs vor 88 Jahren begonnen wurde. Hierbei stehen eine Person und eine Institution im Vordergrund, die wesentlich am Zustandekommen dieser Arbeiten verantwortlich waren: Hermann Junker und die damalige k. und k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Die Veröffentlichung soll keine Biographie des unermüdlchen Forschers Junker sein, obwohl seine Person und seine Leistungen Anlaß zur Entstehung des Buches waren\*.

Österreich vor den Pyramiden greift vielmehr bestimmte Schaffensperioden aus Junkers reichhaltigem Forscherleben heraus und will diese näher beleuchten. Anhand von bisher unveröffentlichtem Bildmaterial sollen in erster Linie die Grabungen bei der Großen Pyramide in Giza sowie die Bedeutung dieser Unternehmungen dokumentiert und Junkers Werk als Fundament des heutigen Engagements Österreichs in der wissenschaftlichen Erschließung des Alten Ägypten dargelegt werden.

Darüber hinaus wurde versucht, all jenen Personen, die mit Junker in Ägypten tätig waren, etwas Gestalt zu geben. Dies war oft nicht einfach, da viele dieser Personen

außer mit einer kurzen Erwähnung, ihrem Namen in einer Danksagung oder in einem Vorwort nicht weiter in Erscheinung treten. Dennoch haben sehr viele von ihnen wesentlich am Erfolg der Grabungen mitgewirkt. Das Archiv der Ägyptischen Kommission der Akademie der Wissenschaften in Wien verwahrt diesbezüglich umfangreiches Quellenmaterial und Unterlagen zur Geschichte der österreichischen Ausgrabungen in Ägypten: Tagebuchaufzeichnungen, Korrespondenzen und offizielle Schreiben haben geholfen, manche Unklarheit zu beseitigen bzw. ergänzende Aspekte zu einem Sachverhalt zu gewinnen. Ebenso besitzt das Archiv des Ägyptischen Museums in Leipzig die Korrespondenz zwischen Junker und Georg Steindorff, die das Verhältnis dieser beiden Gelehrten zueinander dokumentiert.

Weiters haben bei der Erstellung der vorliegenden Dokumentation zahlreiche Personen durch Gespräche und Auskünfte geholfen, Wissenswertes über die hier behandelte Zeit zusammenzutragen. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank, und es ist mir eine besondere Freude, folgende Personen namentlich zu erwähnen, die in vielfältiger Weise am Zustandekommen des Buches mitgewirkt haben: Dr. RUDOLF AGSTNER (Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten Wien), Prof. Dr. MANFRED BIETAK (Universität Wien), Prof. Dr. ELKE BLUMENTHAL (Universität Leipzig), Prof. Dr. HANS GOEDICKE (Universität Baltimore), Dr. JOHANNA HOLAUBEK (Universität Wien), Prof. Dr. WERNER KAISER (Berlin), Dr. RENATE KRAUSPE und Fr. KERSTIN SEIDEL (Ägyptisches Museum Leipzig), Dr. PETER DER MANUELIAN (Museum of Fine Arts

Boston), Dr. ERICH REITER (Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien), Prof. Dr. HELMUT SATZINGER (Kunsthistorisches Museum Wien), Prof. Dr. GERTRUD THAUSING<sup>†</sup> (Universität Wien), Prof. Dr. ERICH WINTER (Universität Trier). Frau Dr. BETTINA SCHMITZ (Pelizaeus-Museum Hildesheim) danke ich für die Genehmigung der Wiedergabe der Aufnahme auf Seite 48, Frau Dr. RITA FREED (Museum of Fine Arts Boston) und Herrn JOHN LARSON (Oriental Institute Chicago) für die Zustimmung, die Photographie auf Seite 29 hier wiedergeben zu dürfen. Herr Dr. GERHARD HAENY (Oberentfelden/Schweiz) hat freundlicherweise die Aufnahme auf Seite 67 aus Herbert Rickes Nachlaß sowie diesbezügliche Informationen zur Verfügung gestellt. Herrn Prof. M. BIETAK ist es zu danken, daß der Band in der Reihe der Veröffentlichungen der Ägyptischen Kommission erscheinen konnte und dadurch die Verbindung zwischen dieser Institution und Junker in schönster Weise dokumentiert wird. Frau LIZA MAJERUS danke ich für die Ausführung der Pläne 1 bis 3. Herrn HANNES WEINBERGER von der Akademie der Wissenschaften verdanke ich schließlich die perfekte Gestaltung der Publikation. Der *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* ermöglichte durch einen großzügigen finanziellen Zuschuß die Veröffentlichung der zahlreichen alten Aufnahmen sowie die hohe Qualität des Buches. P. J., Juni 1997

\* Junker hat eine Autobiographie über seinen Werdegang hinterlassen, darauf sei der interessierte Leser verwiesen: H. JUNKER, *Leben und Werk in Selbstdarstellung*. SOAW Phil.-hist. Kl., 242. Bd. 5, Abh., Wien 1963. Sie wurde vermutlich im Frühjahr 1953 abgefaßt und erschien posthum, s. *op. cit.*, 42 Anm. 4.





# EINLEITUNG

Die Namen *Hermann Junker* und *Giza* sind zwei fest verankerte Begriffe in der Ägyptologie, doch stellen sie auch einen bedeutenden Teil österreichischer Wissenschaftsgeschichte und ägyptischer Archäologie dar. Hermann Junker, geboren 1877 in einem kleinen Städtchen am Rhein, war Begründer des Instituts für Ägyptologie und Afrikanistik an der Universität Wien (1923) und erster Ordinarius desselben bis 1929. Sein Arbeitsfeld war im geographischen wie im zeitlichen Sinne grenzenlos: er leitete Grabungen an ur- und frühgeschichtlichen Plätzen in Unterägypten und Nubien, befaßte sich mit Inschriften der griechisch-römischen Tempel, übersetzte koptische Texte oder dokumentierte nubische Dialekte der jüngsten Vergangenheit. Seine zahlreichen Veröffentlichungen zur Archäologie, Religion, Kunst- und Kulturgeschichte sowie zu den Inschriften des alten Ägypten legen nicht nur Zeugnis vom hohen Forschergeist und vom unermüdlichen wissenschaftlichen Bemühen Junkers ab, sondern bezeugen in gleicher Weise den tiefen Respekt dieses Gelehrten vor der altägyptischen Kultur und ihren Leistungen. Sein zwölfbändiges Opus über die Ergebnisse der Grabungen bei der Großen Pyramide in Giza, *„eine Kulturgeschichte des Alten Reiches“* (G. Thausing), bildet

ein Fundament in der Erforschung der materiellen und geistigen Errungenschaften der sog. Pyramidenzeit (ca. 2640–2155 v. Chr.), die den ersten Höhepunkt der 3000jährigen pharaonischen Geschichte darstellt. Neben dem reichhaltigen Œuvre, das Junker im Laufe seines langjährigen Wirkens der Wissenschaft als Erbe hinterließ, existiert auch ein „Nachlaß“ besonderer Art, der zwar nicht mit den oben genannten wissenschaftlichen Leistungen konkurrieren kann, jedoch Teil derselben ist und beredtes Zeugnis über Junkers Arbeiten ablegt. Das Institut für Ägyptologie der Universität Wien besitzt eine große Sammlung an Photographien unterschiedlicher Größe (meist 13×18 und 18×24 cm) und Glasdiapositive (8,5×10 cm) aus Junkers Besitz. Diese Aufnahmen entstanden während der Grabungen in Ägypten und Nubien und sind größtenteils in den Vorberichten und Publikationen Junkers veröffentlicht worden. Zahlreiche Aufnahmen blieben jedoch aus Kostengründen oder anderen Erwägungen unpubliziert. In dieser Gruppe unveröffentlichter Aufnahmen befinden sich auch sog. „Arbeitsbilder“; sie zeigen Personen, Situationen und Handlungen, die man kaum in einer wissenschaftlichen Publikation finden wird. Die Veröffentlichung dieser Bilder gewährt einen Einblick in den Alltag der Archäologen in Ägypten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, während der Text als begleitende Erklärung die österreichischen Grabungen in Giza kommentieren soll. Von Anfang an stand dabei fest, keinen wissenschaftlichen Bericht über Junkers Grabungsergebnisse wiederzugeben, sondern anhand des publizierten Materials sowie unveröffentlichter Dokumente Junker selbst

„original“ zu Wort kommen zu lassen und ebenso die Bilder „sprechen“ zu lassen.

Von wem die hier gezeigten Aufnahmen im einzelnen stammen, ist nicht mehr in allen Fällen mit Sicherheit festzustellen. Wahrscheinlich dürfte Junker selbst einige gemacht haben. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges war ein Ägypter namens Mahfûd Bishâri als Photograph der österreichischen Grabungen tätig, ab 1926 arbeitete Friedrich Koch, Oberkonservator der Leipziger Ägyptologischen Sammlung, mit Junker in Giza. Von diesen dürften die meisten Aufnahmen stammen, doch sicher nicht alle, da auf einigen Photos F. Koch selbst mit seinem Photoapparat abgebildet ist (Abb. S. 63). In den letzten beiden Grabungsjahren (1928 und 1928/29) wurde F. Koch von Linda Holey, einer Tochter des Architekten Karl Holey, assistiert, so daß wahrscheinlich auch ihr die eine oder andere Aufnahme zu verdanken ist.

Insgesamt wurden 50 Photos nach Motiv und Qualität aus dem Archiv des Instituts ausgewählt und werden hier zum ersten Mal gezeigt. Ähnliche Aufnahmen befinden sich im Pelizaeus-Museum in Hildesheim, in der Ägyptischen Sammlung in Leipzig sowie in der Ägyptischen Abteilung des Kunsthistorischen Museums in Wien. Die eine oder andere Aufnahme mag irgendwo in einem Archiv, in einer Institution oder vielleicht auch privat unbemerkt auf ihre „Entdeckung“ warten. Sollte dies zutreffen, so wäre – außer der Veröffentlichung der vorliegenden Dokumentation – ein weiteres Ziel dieses kleinen Werks erreicht.





# DIE ANFÄNGE ...

## DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE ARCHÄOLOGISCHE EXPEDITION IN ÄGYPTEN

*„Nicht vergessen seien auch an dieser Stelle die eingeborenen Arbeiter, die mit Eifer und Freude schafften, und unter ihnen die Spezialarbeiter, die bei ihrer oft sehr schwierigen Aufgabe ... eine unübertreffliche Geschicklichkeit entwickelten.“*

[H. JUNKER, Giza XII, 4]

Als Hermann Junker 1908 zum ersten Mal nach Ägypten kam, konnte er weder Ausmaß und Bedeutung seiner künftigen Unternehmungen ahnen, noch konnte er wissen, über welchen Zeitraum sich seine Arbeiten in diesem Land erstrecken würden. 1910 begann er im Auftrag der Wiener Akademie der Wissenschaften mit den Grabungen in Ägypten, ab 1912 legte er im Schatten der Großen Pyramide von Giza systematisch Privatgräber hoher Beamter des Alten Reiches frei. Acht Grabungssaisonen verbrachte Junker bei den Pyramiden, deren wechselvoller Verlauf und oft unberechenbares Geschick sich mit einer großen Unterbrechung von 1912 bis 1929 erstreckte. Als der zwölfte und letzte Band

seiner großangelegten Publikationsreihe über die Grabungsergebnisse von Giza 1955 erschienen war, setzte er einen Schlußstrich unter eine intensive und wissenschaftlich bedeutende Epoche österreichischer Forschungsgeschichte in Ägypten.

Im Vergleich mit anderen Nationen ist Österreich-Ungarn verhältnismäßig spät in die archäologische Erforschung des Landes am Nil eingetreten<sup>1</sup>. Die beiden führenden Länder auf diesem Gebiet waren seit dem 19. Jahrhundert unbestritten Frankreich und England. Die Gründe, die zu dieser Situation geführt hatten, lagen nicht nur in dem Umstand, daß sich in Österreich ein Fach für Ägyptologie erst 1873 etabliert hatte (im Vergleich dazu in Paris bereits 1831 und in Berlin 1846), sondern auch in den politischen Konstellationen in Ägypten selbst.

Seit Napoleons „Ägyptischem Abenteuer“ (1798–1801) im Nilland herrschte ein eifersüchtiger Kampf um die Vormachtstellung zwischen Frankreich und England in Ägypten. Militärisch gesehen war das französische Unternehmen ein Desaster. Napoleons Absicht, Ägypten in Besitz zu nehmen, um die Route nach Indien über das Rote Meer kontrollieren zu können, war in der Schlacht bei Abukir (1799) endgültig zum Scheitern verurteilt. Ägypten bildete einen zu verwundbaren Punkt in der Kolonialpolitik Englands, das stets um die Aufrechterhaltung der sicheren Verbindung nach Indien bemüht war, als daß es Frankreichs Vorstoß hätte tolerieren können.

Frankreich trachtete gerade dadurch Englands Machtposition in Europa zu erschüttern. Diese politischen Implikationen blieben

nicht ohne Auswirkungen auf die sich rasch entfaltende Ägyptologie im Land selbst, nicht immer zum Vorteil der wissenschaftlichen Erforschung und Dokumentation des großen Erbes dieses Landes. Die junge Wissenschaft war oft Spielball in den Händen der Politik. Die Erhaltung der Altertümer war seit den Tagen Auguste Mariettes – 1858 wurde er vom Khediven Said Pascha zum Direktor der Altertümer ernannt – fest in französischen Händen. Seit der britischen Okkupation Ägyptens 1882 hatte sich das Kräfteverhältnis zwar deutlich zugunsten der Engländer verschoben, um so weniger war man aber geneigt, in Angelegenheiten der Antikenverwal-

tung eine Einmischung von britischer Seite zu dulden. Durch die militärische Präsenz Englands konnte die Sicherheit im Land einigermaßen wiederhergestellt werden, mit dem Effekt, daß der Tourismus nun deutlich zunahm, damit aber auch der Vandalismus, die illegale Ausgraberei und Ausfuhr von Antiken, denen wirkungsvoll entgegenzutreten sich die Behörden außerstande sahen. Die Engländer hatten genug Schwierigkeiten, sich innerhalb Ägyptens zu behaupten und auch auf internationaler politischer Ebene ihre Position zu rechtfertigen, als daß sie sich im einzelnen um Fragen der Erhaltung von Altertümern kümmern konnten und wollten. Die von den Franzosen eifersüchtig gehütete Domäne in den Fragen der Denkmäler führte auf wissenschaftlicher Ebene oft zu unangenehmen Situationen und Verstimmungen, die der britische Archäologe Sir Flinders Petrie, einer der Gründer der wissenschaftlichen Methode in der ägyptischen Archäologie, oft genug zu spüren bekam<sup>2</sup>.

Als Österreich anfang, archäologisch in Ägypten aktiv zu werden, hatte sich die Situation weitgehend entspannt. Die britische Okkupation, von den zuständigen Behörden stets als vorübergehend bezeichnet (sog. „verschleierte Protektorat“), wurde – wenn auch nicht immer ohne Widerstand – von der Bevölkerung als Normalzustand empfunden. Neben Frankreich und England waren inzwischen auch Amerika und Deutschland an der Erforschung der altägyptischen Kultur kräftig beteiligt. Durch das energische Durchgreifen Mariettes in der Mitte des vorigen Jahrhunderts und der 1899 gegründeten Antikenverwaltung (*Service des Antiquités*) war zwar den

#### BERGUNG EINES HOLZSARGES

*Während der Grabungen an der Südseite der Cheopspyramide 1928/29 wurden sehr viele Bestattungen aus späteren Epochen der ägyptischen Geschichte geborgen. In der Spätzeit war Giza ein beliebter Bestattungsort der ägyptischen Bevölkerung, wobei die Grablegungen nicht nur in bereits existierenden und nach Plünderungen wieder leerstehenden Grabkammern älterer Zeit vorgenommen wurden, sondern auch in den Kulkammern selbst erfolgten. In einem großen Mastabakomplex wurden von der österreichischen Expedition mehrere hundert Bestattungen, die übereinander gestapelt waren, entdeckt.*

#### KORBFlickER

*Das übliche Werkzeug der meisten Arbeiter bei der Grabung war ein einfacher geflochtener Korb, mit dem in ungezählten Arbeitsstunden Tag für Tag Tonnen von Sand und Schutt von der Grabungsstelle zur Förderbahn geschafft wurden. Verständlicherweise wurden im Laufe einer Kampagne viele Körbe verschlissen und Reparaturen waren unvermeidlich, da viele Körbe aufgrund schadhafter Stellen ihren Inhalt beim Wegtragen verloren. Der tüchtige Korbflicker war daher ein unerlässliches Mitglied der Expedition, der schadhafte Stellen ausbesserte und damit den Fortgang der Arbeiten sicherte.*



KORBFlickER





BERGUNG EINES HOLZSARGES

unkontrollierten „Ausgrabungen“ in gewisser Weise ein Riegel vorgeschoben worden, doch konnte nach wie vor jeder seinen archäologischen Experimenten nachgehen. Um zu verstehen, mit welchen Schwierigkeiten diese Disziplin innerhalb der Ägyptologie zu kämpfen hatte, muß man wissen, daß zu jener Zeit die Einstellung zur Archäologie eine gänzlich andere war als heute. Anlaß zu einer archäologischen Unternehmung war in erster Linie die Absicht, Museumsbestände oder Sammlungen aufzufüllen und mit spektakulären Objekten zu bereichern. Das Hauptinteresse galt einer großen Ausbeute an Funden, weniger der exakten Erfassung und Aufnahme des Fundzustandes und -zusammenhangs<sup>3</sup>. Die Wurzeln dieser Einstellung reichen bis zur bereits erwähnten napoleonischen Expedition zurück. Diese, genauer die Veröffentlichung der wissenschaftlichen Ergebnisse in dem berühmten mehrbändigen Foliantenwerk der *Description de l’Égypte* (1809–1828), stieß für Europa ein Tor in eine neuartige und nun zugänglichere Welt auf. Plötzlich war das pharaonische Ägypten „salongerecht“ greif- und erlebbar. Eine regelrechte Ägypteneuphorie durchdrang alle Bereiche des Lebens gehobener Bevölkerungsschichten. Scharen von Reiselustigen zog es an den Nil, um die Altertümer zu bewundern, zu kaufen oder selbst auszugraben. Es gehörte zum guten Ton der damaligen Zeit, Altertümer nach Hause zu bringen, um Verwandte und Freunde damit zu beglücken oder großzügig heimische Sammlungen zu beschenken. Ägypten wurde zum Selbstbedienungsladen europäischer Geltungssucht, aus dem man ungehindert fortschleppen

konnte, was einem in die Hände fiel. In manchen Fällen kam es zu regelrechten Auseinandersetzungen unter den angeheuerten Antikenhändlern und -räubern der verschiedenen Nationen, was bisweilen dazu führte, daß man Altertümer, die man selbst nicht mehr fortschleppen konnte, lieber zerstörte, als sie dem Gegner zu überlassen<sup>4</sup>. Der Grundstock vieler großen Sammlungen in Europa geht auf jene Zeit hemmungsloser Plünderungen zurück. Zahlreiche derartig erworbene Objekte wechselten oftmals den Besitzer, was in vielen Fällen dazu führte, daß sich heute weder exakte Herkunftsangaben noch Fundzusammenhänge feststellen lassen. Damit ist bedauerlicherweise ein wichtiger Bestandteil zur Rekonstruktion der Geschichte und Kultur des Alten Ägypten für immer verloren<sup>5</sup>.

Die Methoden der Archäologie steckten in den Kinderschuhen, und eine exakte Bestandsaufnahme lag nicht im eigentlichen Interesse des Ausgräbers. Erst langsam und lange nach der Entzifferung der Hieroglyphen im Jahre 1822, die als Geburtsstunde der Ägyptologie gilt, befreite sich die Feldforschung von dem Vorwurf der Abenteuererei und Schatzsuche. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts führten Personen wie der bereits erwähnte Engländer Sir William Matthew Flinders Petrie (1853–1942), der Amerikaner George Andrew Reisner (1867–1942) oder der Deutsche Architekt und Bauforscher Ludwig Borchardt (1863–1938) die Archäologie zu einer ernstzunehmenden wissenschaftlichen Disziplin. Mit der Schaffung des ägyptischen Altertumsdienstes wurden schließlich alle archäologi-

schen Unternehmungen koordiniert, überwacht und, soweit möglich, illegale Ausgrabungen verhindert. Daneben wurde auch begonnen, dringend notwendige Restaurierungs- und Konsolidierungsmaßnahmen an den Monumenten durchzuführen. Um an einem bestimmten Ort graben zu dürfen, mußte man sich nun um eine Konzession bemühen, an die mehrere Bedingungen geknüpft waren: Funde durften nicht mehr ohne Kontrolle und offizielle Genehmigung das Land verlassen, und die Ausgräber mußten sich verpflichten, ihre Ergebnisse der Wissenschaft zugänglich zu machen<sup>6</sup>.

Anfang 1910 begann Österreich erstmals, in Ägypten wissenschaftliche Grabungen im Namen der k. u. k. Akademie der Wissenschaften in Wien als Leiterin des Unternehmens gemeinsam mit der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Krakau und der Böhmischen Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst zu Prag durchzuführen<sup>7</sup>. Die Grabung wurde von einem Mann geleitet, der durch seine Vielseitigkeit und sein wissenschaftliches Verantwortungsgefühl die österreichische Archäologie in Ägypten begründete. Das Zustandekommen dieser ersten Expedition beruhte auf zahlreichen Verknüpfungen und Zufällen, denn Hermann Junker – dem diese Aufgabe übertragen wurde – war gebürtiger Deutscher und seine Verbindung zu Wien und nach Ägypten anfangs nicht erkennbar. Von Ägyptologie bzw. ägyptischer Archäologie war vorerst überhaupt nicht die Rede, denn Junker hatte ursprünglich andere berufliche Absichten.





#### VERMESSUNGSARBEITEN

Zur Routine eines Grabungstages gehörte die Aufnahme der freigelegten Gräber. Während ein erfahrener Arbeiter unter Anleitung des Architekten mit einem Zollstock den Schacht ausmisst und die Zahlen ansagt, zeichnet und protokolliert dieser den Fundzustand.





#### ZIEHEN VON STEINBLÖCKEN

*Ebenso wie das Bewegen der Schuttmassen war auch der Transport großer Bauteile eines Grabes keine leichte Arbeit. Einerseits mußte man darauf achten, die Grabteile nicht zu beschädigen, andererseits war der Transportweg im Gelände nicht immer einfach zu überwinden. Die Unebenheit der versandeten Nekropole behinderte die Bewegung der Arbeiter. Im Bild wird ein Kalksteinblock über die Mastaba der Senitites im Westfriedhof gezogen. H. Junker steht rechts und kommandiert die Arbeitertruppe.*



# HERMANN JUNKER

---

## VON DER PHILOGIE ZUR ARCHÄOLOGIE

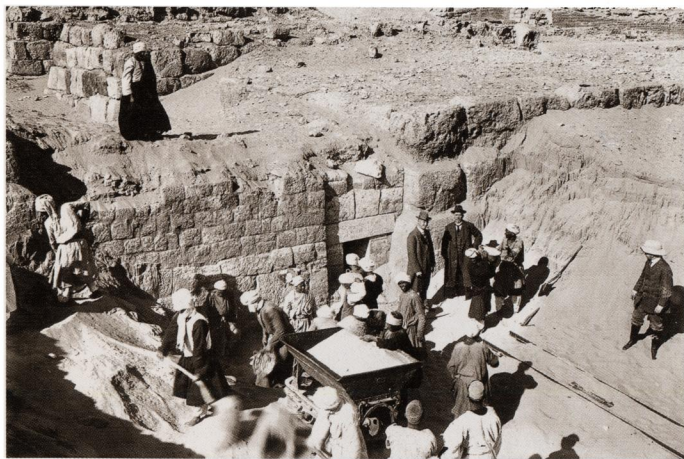
**D**er am 29. November 1877 in Bendorf am Rhein geborene Hermann Josef Bartholomäus Junker zeichnete sich bereits in seinen Jugendjahren als eifriger und wißbegieriger Schüler aus, dem das Lernen sichtlich Freude bereitete. Vor allem das Studium der Sprachen schien ein Talent des Studierenden zu sein. Neben einer ausgeprägten Begeisterung für Mathematik und Geometrie hatten es ihm die alten Sprachen, Latein und Griechisch – allen voran Homer – angetan, dessen Verse er aus reiner Freude an der Schönheit des Textes auswendig lernte. Daneben fühlte er jedoch den Wunsch, sich dem Priesteramt zuzuwenden. Wissenschaft und geistliche Berufung, scheinbar zwei einander widersprechende und entgegengesetzte Richtungen, fanden in dem heranreifenden jungen Mann eine ideale Kombination, denn *„ein gütiges Geschick hat mir die Erfüllung dieses Doppelwunsches gewährt, ...“* wie Junker später selbst eingestand<sup>8</sup>.

Zu Ostern 1896 trat er in das Priesterseminar in Trier ein, wo er sich einem neuen Fach mit Leidenschaft widmete: der Philosophie. Daneben gewann jedoch ein weiterer Wissenschaftszweig die Oberhand in Junkers Streben. Als Student der Theologie war es durchaus üblich und angeraten, orientalische Sprachen als Fächer zu belegen. Mit Begeisterung stürzte sich Junker auf diese neue Herausforderung und beschäftigte sich intensiv mit den Sprachen des Syrischen, Arabischen und Äthiopischen.

Vier Jahre nach Eintritt in das Seminar empfing Junker die Priesterweihe und wurde zum Kaplan in Ahrweiler an der Ahr berufen. Während er in Ahrweiler seinen seelsorgerischen Pflichten nachkam, hatte er auch die Möglichkeit, einen Tag in der Woche an der Universität in Bonn seine Studien fortzusetzen. In Bonn kam er zum ersten Mal mit dem Ägyptischen in Berührung, wo er ein Anfängerkolleg bei Alfred Wiedemann (1856–1936) besuchte. Junker war in diesem Jahrgang der einzige Schüler und dementsprechend intensiv war seine Beschäftigung mit dem neuen Fach, dessen Studium privat in Wiedemanns Wohnung stattfand. Junkers Begeisterung für das neue Fach wuchs schnell und schließlich stand für ihn fest, dem Ägyptischen seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit zu widmen. Da die Universität in Bonn für ein umfassendes Studium dieses jungen Faches nicht gerüstet war, entschied sich Junker – obwohl damit auch eine Aufgabe seines pastoralen Amtes unumgänglich war – zu einem Wechsel nach Berlin, wo er sich zu Ostern 1901 einschrieb. Er belegte alle Vorlesungen bei dem Berliner Ägyptolo-

gen und Ordinarius Adolf Erman (1854 bis 1937), dem führenden Philologen dieses Faches. Daneben hörte er Koptisch, ägyptische Kunst und Sachkunde, letzteres vermittelte ihm Heinrich Schäfer (1868–1957), der später Junker auf seiner ersten Ägyptenexpedition begleiten sollte. Junkers Eifer und Begabung führten dazu, daß er bereits ein Jahr später mit einer philologischen Arbeit als Dissertation begann, die sich mit dem Koptischen befaßte. Doch die Arbeit kam nicht zum Abschluß. Zu jener Zeit waren die deutschen Akademien der Wissenschaften gerade im Begriff, ein großes Wörterbuch der ägyptischen Sprache zu erstellen, das alle

Epochen der Sprachentwicklung erfassen sollte. Hierzu mußten die bisher bekannten Textstellen verzettelt und geordnet werden. Bei der drei Jahrtausend währenden Geschichte Altägyptens wahrlich kein leichtes Unterfangen! Für den Zeitabschnitt der jüngsten Sprachstufe, den Texten der Ptolemäerzeit und der nachfolgenden römischen Epoche (332 v. Chr.–394 n. Chr.), fehlte es an geschulten Arbeitskräften. Auf Ermans Anraten sollte sich Junker in die Texte jener Epoche einarbeiten, darüber eine Dissertation verfassen, um dann so schnell wie möglich von der Wörterbuchkommission angestellt zu werden. Ein vernünftiger Vorschlag, wenn man bedenkt, daß auch zu jener Zeit Anstellungen von Ägyptologen nicht gerade zum Alltäglichen gehörten. Junker – vom Termin gedrängt und seinem eigenen Arbeitseifer beflügelt – stürzte sich mit aller Kraft auf die neue Aufgabe. Als spezielles Arbeitsgebiet wählte er die Inschriften des Tempels von Dendera (FP 1) – der 54 v. Chr. in Oberägypten errichtet wurde –, weil dessen Texte zum größten Teil bereits veröffentlicht waren. Die Arbeit war in kurzer Zeit fertiggestellt, und bei der Abfassung der Reinschrift mit dem Titel „Über das Schriftsystem im Tempel der Hathor in Dendera“ gönnte sich Junker kaum 10 Stunden Schlaf in einer Woche<sup>9</sup>. Die Promotion fand schließlich am 22. Dezember 1903 statt und unmittelbar darauf begann die Arbeit am Wörterbuch. Im Laufe seiner weiteren Beschäftigung mit den Texten der Spätzeit wurde für ihn die Notwendigkeit offensichtlich, eine Grammatik der Denderatexte zu erstellen, die sich zugleich auch als Habilitationsschrift eignen würde. Obwohl



DIE ENTDECKUNG  
DER MASTABA DES KAJ

#### VERLADESTELLE UND BAHN BEI STURM

*Die Grabungen an der Südseite der Cheopspyramide 1928/29 erforderten neue Ladeplätze für den abzutransportierenden Schutt. Nahe bei den Ruinen des Pyramidentempels des Chephren (re. im Bild) lag eine geeignete Vertiefung, die keine antiken Reste barg und auch das Landschaftsbild der Nekropole durch das Abladen nicht wesentlich beeinträchtigte. Im Bild ist deutlich die doppelte Geleisführung zu erkennen, um einen reibungslosen Ablauf des An- und Abfahrens der Kippwagen zu ermöglichen. Die Gizagrabungen wurden häufig von Sandstürmen von Jänner bis April heimgesucht. An manchen Tagen mußte man die Arbeit wegen der Heftigkeit des Sturmes vollständig einstellen.*

#### DIE ENTDECKUNG DER MASTABA DES KAJ

*Unmittelbar am Anfang der Grabungssaison 1914 stieß die österreichische Expedition auf die völlig verschüttete, aber gut erhaltene und schön dekorierte Mastaba des Totenpriesters Kaj, der in der 5. Dynastie lebte. Vor dem zur Hälfte freigelegten Eingang in die Kultkammer und inmitten der Grabungsarbeiter stehen W. Pelizaeus (re.) und sein Neffe (li.), die laut Tagebucheintragung vom 8.1. die Grabungsstelle an diesem Tag gerade besuchten. Rechts im Bild ist Hermann Junker zu sehen.*





VERLADESTELLE UND BAHN BEI STURM



Erman die Absicht Junkers unterstützte, waren die Aussichten auf eine Anstellung in Berlin gering. Da ergab sich die unerwartete Möglichkeit einer Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Ägyptologie in Wien. Der erste österreichische Ägyptologe und Afrikanist, Simon Leo Reinisch (1832–1919), der Begründer dieser beiden Fächer in Wien<sup>10</sup>, war 1903 emeritiert und sein Nachfolger – Jacob Krall, Professor für Ägyptologie und der alten Geschichte des Orients – 1905 gestorben<sup>11</sup>. Eine Berufung des Ägyptologen Wilhelm Freiherr von Bissing (1873–1956) aus München kam nicht zustande, und so schlug dieser seinem jüngeren Kollegen in



DIE FÖRDERBAHN

Berlin vor, sich in Wien zu bewerben. Junker informierte umgehend Reinisch von seiner Absicht und dieser ermunterte den angehenden Professor, so rasch wie möglich seine Habilitationsschrift zu beenden, um das Gesuch bei der Wiener Fakultät einreichen zu können. Bevor jedoch noch die Bewerbung in Wien realisiert wurde, verbrachte Junker ein Jahr in Paris, wohin er im Auftrag der Wörterbuchkommission geschickt wurde. Er sollte die Texte des Horustempels in Edfu (Baubeginn: 237 v. Chr.; FP I) für das Wörterbuch verzetteln, die auf umfangreichen Papierabklatschen im Louvre aufbewahrt wurden. Nach Erledigung dieser Arbeit ging es von Paris nach Straßburg, wo Junker sich von Wilhelm Spiegelberg (1870–1930) im Demotischen – einer Schriftart, die ab dem 7. Jh. v. Chr. üblich war – unterweisen ließ. Inzwischen erschien seine fertiggestellte Habilitationsschrift „Grammatik der Denderatexte“ 1906 in Leipzig, und einer ordnungsgemäßen Bewerbung in Wien stand nun nichts mehr im Wege. Von Straßburg reiste Junker für das Kolloquium und den Probenvortrag direkt nach Wien. 1907 erfolgte unverzüglich die Berufung zum Privatdozenten an der Universität Wien.

In diesem Jahr kamen unerwartet auch die ersten Kontakte mit Ägypten zustande. Junker erhielt ein Ansuchen von der ägyptischen Antikenverwaltung, sich an dem Großprojekt der Veröffentlichung der nubischen Tempel zu beteiligen. Diese Bauten waren durch die Erhöhung des Staudammes bei Assuan in Gefahr, im aufgestauten Wasser des Nils zu versinken. Der Damm war von 1898 bis 1902 unter Mitwirkung britischer Inge-

#### AUFNAHME DES 1. PYLONS IN PHILAE

*Die photographische Dokumentation der Inschriften und Reliefs auf Philae wurde in den Jahren 1908 und 1909 im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt. Dabei wurden an die 2000 Aufnahmen hergestellt, die als Grundlage der Philaepublikationen dienten. Der Photograph, Friedrich Koch, steht auf einem eigens errichteten Holzgerüst, um verzerrungsfreie Aufnahmen von der Seitenwand des 1. Pylons herzustellen.*

#### DIE FÖRDERBAHN

*Im ältesten Teil des Westfriedhofes G 4000 sind zwischen den Mastabareihen die Schienentrassen der Kippwagen angelegt, um die meterhohen Sandmassen zu bewältigen. Die Aufnahme zeigt die Ost-West verlaufende Längsstraße, die zur großen Grabanlage des Prinzen Hemiuunu (im Bildhintergrund) führt.*





AUFNAHME DES 1. PYLONS IN PHILAE

nieure errichtet worden, und in den Jahren 1907 bis 1912 erfolgte die erste Erhöhung des Dammes um 5 m<sup>12</sup>.

Junker zögerte aus zwei Gründen, dem Ansuchen nachzukommen, obwohl ihm die Wichtigkeit der Rettungs- und Dokumentationsarbeit bewußt war: Die vor kurzem angetretene Dozentur in Wien würde während seiner Abwesenheit das akademische Jahr beeinträchtigen und außerdem war die Arbeit am Wörterbuch noch nicht beendet. Da erhielt Junker ein weiteres Angebot, diesmal von der Preußischen Akademie der Wissenschaften: Die ägyptische Antikenverwaltung hatte aus unbekannten Gründen in



DIE OPFERPLATTE  
DES NIUNETJER

ihrem Rettungsprojekt „Temples immergés“ den bedeutenden Tempelkomplex auf der Nilinsel Philae südlich von Assuan nicht mit eingeschlossen. Dort stand ein berühmtes Heiligtum der Göttin Isis, dessen älteste aufrechtstehende Bauteile aus der 30. Dynastie (380–342 v. Chr.) stammten und das in der Zeit der Ptolemäer- und Römerherrschaft (310 v. Chr.–395 n. Chr.) bedeutende Erweiterungen erhielt. Durch den erhöhten Staudamm stand Philae, die „Perle Ägyptens“ (P. Loti), ein Drittel des Jahres unter Wasser und drohte völlig zugrunde zu gehen<sup>13</sup>. In dieser Situation bot sich nun die Preußische Akademie der Wissenschaften an, den Tempel aufnehmen zu lassen und trachtete für dieses Unternehmen Junker zu gewinnen. Junker sagte in diesem Fall sofort zu: „da das Unternehmen ganz im Rahmen meiner Wörterbucharbeit lag und eine Veröffentlichung, die mich auf Jahre gebunden hätte, nicht geplant war.“<sup>14</sup> Außerdem war aus rein praktischen Gründen die Arbeit auf Philae wegen des Wasserstandes nur von September bis November möglich, so daß auch der Lehrbetrieb in Wien nicht allzusehr beeinträchtigt wurde.

Die erste Arbeitssaison auf Philae fand 1908 unter Leitung von Heinrich Schäfer statt, den Junker bereits von seiner Berliner Studienzeit her kannte. Junker hatte keine Erfahrung mit Expeditionen in Ägypten und war auf die Hilfe seines älteren Kollegen angewiesen. In dieser und einer darauffolgenden Saison wurden an die 2000 photographische Aufnahmen von den Reliefs und Texten der Tempelwände im Format 18×24 cm hergestellt<sup>15</sup>. Als Photograph war Friedrich Koch tätig, der später Oberkonservator der ägypti-

#### H. SCHÄFER UND H. JUNKER

##### AM 2. KATARAKT

*1909 wurde außer den Arbeiten auf Philae auch eine Expedition nach Nubien unternommen. Als das Wasser des Nils wieder zu steigen begann und die Insel verlassen werden mußte, fuhr die Philaemannschaft in einer Dahabiya (einem Wohnboot) nach Süden, um weitere Tempel der Spätzeit auszuphotographieren. Die Reise führte 250 km stromauf bis zum zweiten Katarakt. Dort wurde mit einer Kamelkarawane bis nach Gemai geritten (FP 1), um auf dem westlichen Ufer des Kataraktgebietes eine Kirche mit Darstellungen und Inschriften aufzunehmen.*

##### DIE OPFERPLATTE DES NIUNETJER

*Die Opferplatte aus Kalkstein befand sich noch in situ vor der zerstörten nördlichen Scheintür der Kultkammer. In der kreisrunden Vertiefung steht der Unterteil eines Opferständers aus Stein, der in der Nähe der Platte gefunden wurde. Ursprünglich befand sich in der Vertiefung eine runde Alabasterplatte, auf der der Name und die Titel des Grabbesitzers sowie Listen von Totenopfern verzeichnet waren.*





H. SCHÄFER UND H. JUNKER AM 2. KATARAKT

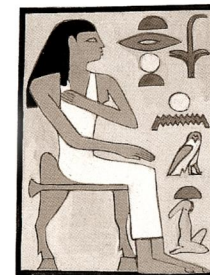
schen Sammlung der Universität Leipzig wurde und in den Jahren 1926 bis 1929 die Aufnahmen der Grabungen in Giza anfertigte (s. S. 66). Unter Kochs Anleitung lernte Junker photographische Aufgaben selbständig zu erledigen, was insofern wichtig war, wenn es galt, größere Wandpartien gemeinsam aufzunehmen oder wenn Koch nicht anwesend war. Die photographischen Arbeiten beschränkten sich jedoch nicht nur auf die Tempelbauten der Insel Philae. *„Als die steigenden Wasser des Staudammes uns zwangen, die Insel zu verlassen, fuhren wir in einem Wohnboot [Dahabiye] nach Süden, um weitere Tempel der Spätzeit auszufotografieren; die Fahrt brachte uns dann zum zweiten Katarakt [ca. 350 km südlich von Philae (FP 1)] und mit einer Kamelkarawane ritten wir bis nach Gemai auf dem westlichen Ufer des Kataraktgebietes, wo eine Kirche mit Darstellungen und Inschriften aufgenommen wurde.“*<sup>16</sup> Während der zweiten Philae-Expedition 1909 erfuhr Junker von seiner Ernennung zum a. o. Professor an der Universität in Wien.

Während der ersten Philaekampagne hatte Junker auch Gelegenheit, nubische Dialekte zu studieren. Gefördert wurde diese Arbeit durch die Teilnahme Schäfers, der sich in Berlin bereits mit nubischen Sprachen befaßt hatte. Die Lehre und Erforschung afrikanischer Sprachen an der Wiener Universität war durch Leo Reinisch ins Leben gerufen worden. Das Studium dieser Sprachen, denen sich Junker als Lehrender in Wien ebenfalls annahm, bildete einen bedeutenden Schwerpunkt des Faches. Seine Bemühungen um nubische Sprachen fanden nicht nur reichen Niederschlag in verschiedenen Publika-

tionen, sondern auch in seinem Schüler Wilhelm Czermak (1889–1953) einen bedeutenden Nachfolger, der nach Junker die Afrikanistik in Wien weiter ausbaute. Durch die finanzielle Unterstützung der Wiener Akademie konnte 1911 eine nubische Sprachexpedition erfolgreich durchgeführt werden. Auch später, während der Grabungen in Giza, wurde den Dialekten in Nubien nachgegangen, und Czermak erhielt immer wieder „Urlaub“ von seinen Verpflichtungen in Giza, um sich den nubischen Forschungen zu widmen<sup>17</sup>. Aber nicht nur auf dem Gebiet der Sprachen und Dialekte war Junker in Nubien tätig. In Kürze würde er auf einem anderen Forschungszweig der Ägyptologie in dieses Land zurückkehren und Bedeutendes leisten.

Junker hegte, wie er später betonte<sup>18</sup>, keine bestimmten Grabungsabsichten in Ägypten, und rückblickend betrachtet war sein Wirken in den ersten Jahren der ägyptischen Archäologie bis auf wenige Ausnahmen eher von einer Reihe glücklicher Zufälle bestimmt. Aus einer rein philologischen Richtung kommend und ohne praktische archäologische Erfahrung, arbeitete sich Junker in dem neuen und keineswegs leichten Metier rasch ein. Auch er führte Grabungen in Ägypten mit der Absicht durch, Funde für seine Auftraggeber zu erwerben. Doch erkannte er den Wert der Archäologie und vor allem die Verantwortung, die der Ausgräber in seinem zerstörenden Tun gegenüber der Nachwelt auf sich nahm, *„denn das Vorhandensein des Materials allein genügt nicht, um es entsprechend bekanntzugeben“*<sup>19</sup>. Und hinsichtlich einer späteren Aufarbeitung und Veröffentlichung von ergrabenem Material

seitens Unbeteiligter gab sich Junker keiner Illusion hin: *„Trotz aller Genauigkeit beim Graben, trotz Photos, Fundjournalen, Tagebüchern und Notizen kann auch der beste Archäologe, der bei der Grabung nicht beteiligt war, die Veröffentlichung nicht wie der Ausgräber selbst durchführen; es fehlt ihm der innere Zusammenhang, der nur durch die ständige Anwesenheit bei der Arbeit selbst gewonnen wird – und tausend dabei bemerkte Einzelheiten lassen sich eben nicht mechanisch festhalten –, ihre Wichtigkeit wird oft erst bei der Bearbeitung der Ergebnisse klar.“*<sup>20</sup>





# TURAH, EL-KUBANIEH UND NUBIEN

## ZUFÄLLE BESTIMMEN DIE GRABUNGSPLÄTZE

Die erste Grabung Junkers kam weder aufgrund eines speziellen Auftrags noch einer besonderen Absicht, bestimmte Funde zu gewinnen, zustande, sondern war einem verheerenden Unwetter zu „verdanken“. Dieses richtete bei Turah, einem kleinen Ort südlich von Kairo (FP 1), große Verwüstungen an und schwemmte auf einem Privatgrundstück Keramik frei, die der Frühzeit Ägyptens zugeordnet werden konnte. Bereits Jahre zuvor waren die Besitzer des Grundes auf Relikte der Vergangenheit gestoßen, die von George A. Reisner als Zeugnisse dieser ältesten Phase der ägyptischen Geschichte identifiziert wurden. Die Formen der Tongefäße wiesen in die sog. Reichseinigungszeit, die den Aufstieg der ägyptischen Kultur markierte (ca. 3000 v. Chr.). Nach einer Gelän-

debesichtigung im Jahre 1909 bemühte sich Junker sofort um eine Grabungsgenehmigung, die er dank der tatkräftigen Hilfe seitens des k. u. k. österr.-ungar. Gesandten Thaddäus Graf Bolesta-Koziebrodski auch erhielt<sup>21</sup>. Junker gelang es, im Winter 1909/10 für die Frühgeschichte der pharaonischen Kultur wertvolles Material sicherzustellen und aufzunehmen. Er legte 582 Gräber aus der Zeit vor der Reichseinigung und der sog. Thinitenzeit (um 2950–2640 v. Chr.) frei<sup>22</sup>. Wie sehr die Methoden der Archäologie im Begriff waren, sich zum Besseren zu ändern, zeigt Junkers ausdrücklicher Hinweis, daß nach Freilegen jedes einzelnen Grabes Skelett und Funde „in situ photographisch aufgenommen wurden. Ein Pfeil, der die Nordrichtung angibt, ein Brett mit Angabe der Grabnummer, der Bodenstufe und Maßstab wurden mit aufgenommen.“ Wo es bestimmte Umstände nötig machten, „wurden in den verschiedenen Stadien der Freilegung vom selben Grabe mehrere Aufnahmen gemacht“<sup>23</sup>. Was heute in der archäologischen Disziplin eine Selbstverständlichkeit ist, war vor 80 bis 90 Jahren noch eher die Ausnahme.

Einem weiteren Zufall und vor allem seiner Aufmerksamkeit verdankte Junker die zweite archäologische Unternehmung der Wiener Akademie, die ihn nahe an die Südgrenze Ägyptens führte. Bereits 1909 hatte er „...bei einem Händler [in Assuan] ausserordentlich feine prähistorische Gegenstände gefunden: Alabaster-Schalen und Krüge, Ketten, Armringe, fein gebrannte und bemalte Töpfe usw.“<sup>24</sup>. Durch den Ankauf der Funde und ein entsprechendes *Bakschisch* (Trinkgeld) konnte Junker dem Händler die Herkunft der Ob-

jekte entlocken. Eine anschließende Begehung der Lokalität etwas südwestlich von el-Kubanieh, einem Ort ca. 10 km nördlich von Assuan (FP 1), zeigte ihm, daß eine Grabung an dieser Stelle eine wertvolle Ergänzung zu dem in Turah gewonnenen Material erbringen würde. Junker legte sofort der Ägyptischen Kommission der Akademie in Wien einen Bericht und Antrag vor und diese stimmte der Erwerbung der Grabungskonzession in diesem Gebiet zu.

Die darauffolgende Grabungsexpedition im Winter 1910/11 förderte jedoch nicht nur frühgeschichtliches Material zutage, sondern auch reich ausgestattete Begräbnisse aus dem Mittleren Reich und einen Friedhof der sog. nubischen C-Gruppe, einer Bevölkerung, die am Ende des Alten Reiches auftrat und ihre Blütezeit während des Mittleren Reiches erlebte<sup>25</sup>. Die Form der Gräber, von Steinumwallungen eingeschlossene Grabgruben und Bestattungen in Hockerstellung, zeigten, daß hier ein eigener Populationstypus mit andersartigen Bestattungssitten in den Gesichtskreis der Ägypter eingedrungen war<sup>26</sup>. Die Ergebnisse lieferten wichtige Befunde zur Erforschung der Beziehungen Ägyptens zu seinen umliegenden Völkern und Stämmen der damaligen Zeit. Schließlich wurden auch die Reste eines christlichen Klosters aus dem 6. bis 7. Jahrhundert freigelegt und dokumentiert<sup>27</sup>.

Da die Grabungen in Kubanieh reiches anthropologisches Material erbracht hatten, wollte Junker dieses durch weiteres Skelettmaterial aus Nubien ergänzen, um über die Bevölkerungsstrukturen an der Südgrenze Ägyptens mehr Aufschlüsse zu

gewinnen. Vom damaligen Chefinspektor für Oberägypten und Nubien, Arthur E. P. Weigall (1880–1934), erhielt Junker den Hinweis, daß sich bei einem Ort namens Toshke, ca. 240 km südlich von Assuan (FP 1), Grabanlagen befänden, die eine Ähnlichkeit mit den in Kubanieh festgestellten Friedhöfen aufwiesen. Junkers Koch, Abazid Gebril, der aus Ermenne – einer kleinen Ansiedlung gegenüber von Toshke – stammte (FP 1), machte Junker zudem auf ähnliche archäologische Relikte in der Umgebung seines Heimatortes aufmerksam. Das Gebiet zwischen Aniba und Toshke (FP 1) befand sich zu jener Zeit jedoch in den Händen des Ashmolean Museums Oxford, das nach einer Anfrage der Wiener Akademie einen Teil der Konzession zur Untersuchung abtrat. So konnte Junker im Winter 1911/12 in Mittelnubien weitere Friedhöfe aus dem Mittleren Reich, der sog. C-Gruppe, der meroitischen Zeit (ca. 3. Jh. v. Chr. bis 4. Jh. n. Chr.) sowie aus der christlichen Epoche Nubiens freilegen und dokumentieren<sup>28</sup>.

1912 liefen die vom Staat und Oberstkämmereramt auf drei Jahre gewährten Subventionen für archäologische Unternehmungen in Ägypten aus, die nun erneut beantragt werden mußten. Gleichzeitig war seitens der Akademie ein neuer Grabungsplatz, nämlich Hawara im Fayum (FP 1), bei der Antikenverwaltung zur Untersuchung beantragt<sup>29</sup>. Doch wieder lenkte ein Zufall Junkers Fähigkeiten – und diesmal für mehrere Jahre – auf einen unerwarteten Grabungsort und in eine andere Epoche der ägyptischen Geschichte.

#### GRABUNG IN TURAH

*Bei der Freilegung und Bergung von Bestattungen ist eine gewissenhafte Überprüfung des in der Grabgrube befindlichen Erdreichs eine zeitaufwendige, aber wichtig Arbeit. H. Junker beobachtet zwei Arbeiter, die mit Hilfe von Sieben unterschiedlicher Feinheit Kleinfunde und Knochensplitter vom Erdmaterial trennen.*

#### „DIE VIER IM GARTEN“

*Von li. nach re.: Hermann Junker, George A. Reisner, James H. Breasted und Ludwig Borchardt, vier führende Experten ihres Faches, die alle bei Adolf Erman in Berlin Ägyptologie studiert hatten und durch ihre weitgespannten Interessen und Fähigkeiten der ägyptischen Archäologie, Bauaufnahme und Epigraphik wesentliche Impulse gaben. Der in Berlin geborene L. Borchardt, der auch Anteil am Zustandekommen der Gizagrabungen hatte, ist neben vielen anderen Errungenschaften für seine Grabungen in Abusir und Tell el-Amarna sowie seine architektonischen Aufnahmen und Dokumentationen bekannt. Der Amerikaner J. H. Breasted ist der Begründer des Oriental Institute in Chicago und des Epigraphic Survey in Ägypten, die in vorbildlicher und unerreichter Weise Inschriften und Szenen der von der Zerstörung bedrohten Monumente in Ägypten dokumentieren und veröffentlichen. G. A. Reisner, Junkers Nachbar in Giza, gilt als einer der Begründer der systematischen Methode in der ägyptischen Archäologie (Photo: Courtesy of The Oriental Institute of The University of Chicago).*





GRABUNG IN TURAH



„DIE VIER IM GARTEN“





#### DAS GIZA PLATEAU

Die drei großen Pyramiden von Giza aus der 4. Dynastie, erbaut von den Königen Cheops, Chephren und Mykerinos (von li. nach re.). Im Bildvordergrund liegt das Mena House Hotel, das ursprünglich als Jagdhaus des Khediven Ismail (1863–1879) diente und in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu dem Nobelhotel umgebaut wurde. In diesem Hotel wurde 1902 durch Los die Aufteilung der Grabungskonzessionen des Pyramidenplateaus entschieden. Amerikanische, deutsche und italienische Archäologen erhielten Konzessionsgebiete und begannen 1903 mit der Freilegung der Anlagen. 1905 fiel die italienische Genehmigung an die Amerikaner und 1911 tauschte Steindorff von der Universität Leipzig seine Grabungskonzession in Giza gegen den Platz in Aniba mit Junker ein. Die Luftaufnahme zeigt das Pyramidenplateau vor dem 1. Weltkrieg. Im Gelände vor der Chephrenpyramide sind die regelmäßigen Reihen der bereits freigelegten Mastabas des sog. Westfriedhofes zu erkennen. Am nördlichen Felsabhang sind die gewaltigen Abraumhalden der Förderbahnen zu sehen, mit deren Hilfe die fast völlig versandeten Grabanlagen freigelegt wurden.



# GIZA

## DIE GRÄBERFELDER BEI DER GROSSEN PYRAMIDE

Die Geburtsstunde der österreichischen Grabungen bei den Pyramiden von Giza war eine feierliche Museumseröffnung, zu der auch Hermann Junker geladen war. Am 29. Juli 1911 hatte Wilhelm Pelizaeus (1851–1930)<sup>30</sup> alle deutschen Archäologen der Ägyptologie zur Einweihung seines Museums in Hildesheim gebeten. Der gebürtige Hildesheimer Pelizaeus lebte seit 1869 aus gesundheitlichen Gründen fast ausschließlich in Ägypten. Er kam in jungen Jahren in das Land, um seinen kaufmännischen Beruf bei seinem Onkel in Alexandria zu vervollkommen. Von der altägyptischen Kultur fasziniert, entwickelte Pelizaeus eine ernste und wissenschaftlich fundierte Sammelleidenenschaft ägyptischer Antiquitäten. Schon früh begann er, eine private Sammlung aufzubauen und sandte gelegentlich Objekte ins damalige Stadtmuseum nach Hildesheim. Er pflegte engen Kontakt mit Ägyptologen und

der Antikenbehörde und ließ sich beim Ankauf wissenschaftlich beraten. 1907 vermachte Pelizaeus schließlich seine umfangreiche Privatsammlung seiner Heimatstadt und vier Jahre später gelang es ihm, sein eigenes Pelizaeus-Museum (ehemals Roemer-Museum) mit den ägyptischen Exponaten der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen<sup>31</sup>.

Während dieser feierlichen Museumseröffnung kam Junker auch ins Gespräch mit Georg Steindorff (1861–1951). Der um sechzehn Jahre ältere Steindorff war ebenfalls ein Student Adolf Ermans gewesen und erhielt 1904 den Lehrstuhl für Ägyptologie an der Universität in Leipzig<sup>32</sup>. Im Auftrag dieser Institution leitete er seit 1903 Grabungen auf dem Pyramidenfeld von Giza, die von W. Pelizaeus finanziell unterstützt wurden. Während der Unterhaltung äußerte Steindorff die Absicht, in Nubien graben zu wollen und fragte Junker, ob die Wiener Akademie unter Umständen bereit wäre, den südlichen Teil ihrer großen Konzession mit dem Grabungsplatz Aniba (FP 1) der Universität Leipzig zu überlassen. Als Gegenleistung wäre Steindorff bereit, seine Konzession in Giza der Wiener Akademie zu übergeben. Junker konnte kein Angebot willkommener erscheinen, da ihm bekannt war, daß die ägyptische Sammlung in Wien, die bereits durch Schenkungen und verschiedene Ankäufe<sup>33</sup> einen beachtlichen Bestand an ägyptischen Denkmälern aufwies, gerade mit Kunstwerken aus der Zeit des Alten Reiches sehr schlecht vertreten war. Insgesamt besaß die Sammlung nur drei Statuen aus dieser be-

deutenden Kunstepoche<sup>34</sup>. Ein Zustand, den auch der damalige Kustos der ägyptischen Abteilung, Alexander Dedekind (1856–1940), mit Bedauern feststellte und als „*Achillesferse der Sammlung ägyptischer Objekte*“ bezeichnete<sup>35</sup>.

Mit Steindorffs Vorschlag schien auf einmal ein seit langem gehegter Wunsch, einen Fundort des Alten Reiches zu erforschen, um die Wiener Sammlung mit Objekten aus dieser Epoche zu bereichern, in Erfüllung zu gehen. Die Akademie, der Junker das Steindorffsche Ansinnen überbrachte, war sofort einverstanden, und auch die ägyptische Altertümerbehörde stimmte dem Tausch zu. Junker konnte vier Tage nach Beendigung der Grabung in Ermenne (18. Jänner 1912) mit den Arbeiten bei der Cheopspyramide beginnen. Er stieg damit in ein Großprojekt ägyptologischer Feldforschung ein, dessen eigentlicher Beginn in das Jahr 1902 fällt.

Giza war der Bestattungsplatz der Könige Cheops, Chephren und Mykerinos der 4. Dynastie (um 2630–2475 v. Chr.), die sich dort Pyramiden und Tempelanlagen als ihre Grabmonumente erbauen ließen. Seit der Antike haben diese Bauwerke den menschlichen Geist immer wieder herausgefordert und dieser hat auf vielfältige Weise versucht, die Monumente zu enträtseln und den steinernen Massen ihr Geheimnis zu entreißen. Die Pyramiden waren einerseits bewundernswerte Schöpfungen menschlicher Zivilisation wie auch Symbol despotischer Unterdrückung und Ausbeutung. Vor allem die Große Pyramide des Cheops, das einzige noch erhaltene Weltwunder der Antike, erregt bis heute das ungeteilte Interesse der Menschen.

Als im Verlauf der arabischen Eroberung (641 n. Chr.) Ägypten dem byzantinischen Reich verloren ging, versank auch das Wissen über dieses alte Kulturland am Nil für Jahrhunderte im Nebel des Mystischen und Geheimnisvollen. Wissenswertes war nur in den antiken Überlieferungen zu finden, die zum Teil jedoch entstellt waren und mehr das Phantastische herausstellten als zutreffende Informationen lieferten. Das Wissen um die alte „Heilige Schrift“ ging ebenso verloren und damit auch der Schlüssel zum Verständnis der alten Kultur. Doch Ägypten selbst war dadurch nicht aus dem Gesichtskreis Europas verschwunden. Mit dem Untergang der Alten Welt und der Ausbreitung des Islam hatten sich die geopolitischen Interessen und Berührungspunkte lediglich verlagert. Ägypten wurde von zahlreichen Europäern bereist, ihr Interesse galt jedoch – wenn es sich nicht um Wirtschaftstreibende oder Diplomaten handelte – in erster Linie den biblischen Stätten, die sie auf ihren Wegen nach Jerusalem besuchten. Sieht man von dem kläglichen Kreuzzug Ludwigs IX. (1249/50) ab, so war der Grund einer Ägyptenreise die fromme Wallfahrt; die alten Relikte am Nil, die verfallenen Städte und steinernen Tempel stellten lediglich kuriose Begleiterscheinungen dar. Ein fester „Programmpunkt“ solcher biblischen Reisen waren unter anderem auch die Pyramiden von Giza, die jedoch von den meisten nicht als Königsgräber angesehen wurden. Sie galten damals als die biblischen Kornkammern, die Joseph für Pharao errichten ließ, um das Getreide der sieben fetten Jahre zu horten. In der jüdischen Überlieferung waren

#### DAS GRABUNGSHAUS 1912–14

*Zwei Ansichten des Grabungshauses der österreichischen Expedition vor dem 1. Weltkrieg von Nordosten gesehen. Im Hintergrund die Pyramide des Mykerinos mit der ersten Nebenpyramide. Ursprünglich gehörte das Haus der deutschen Expedition, die die Unterkunft 1909 errichtet hatte, als mit der Freilegung der Tempelanlagen der Chephrenpyramide begonnen wurde. 1912, als Junker das erste Jahr in Giza arbeitete, wurde ihm das deutsche Haus zur Verfügung gestellt. Dieses mußte aufgrund der veränderten Bedingungen bald erweitert und adaptiert werden. Bereits eine Woche nach Ankunft der Expeditionsmitglieder in Giza waren eine Küche, eine Dunkelkammer und Unterkünfte für den Reis, die Diener und die Ghafire sowie Baracken für die Arbeiter angelegt. Für die zweite Kampagne im Jahre 1913 mußte eine neuerliche Erweiterung des Wohnblocks vorgenommen werden, da die Zahl der Teilnehmer sich fast verdoppelte. Während des 1. Weltkrieges wurde die Unterkunft von den englischen Behörden beseitigt.*





DAS GRABUNGSHAUS 1912-14



sie die Bauwerke, die das geknechtete Volk Israels für Pharaos im Frondienst zu errichten gezwungen war<sup>36</sup>. Während des arabischen Mittelalters kursierten phantasievolle Geschichten über Zweck und Bedeutung der Pyramiden. Sagenhafte Schätze und bedeutendes Wissen wären in ihren Kammern versteckt. Diese Berichte, die längst vergangenen Jahrhunderten angehören, erwecken noch heute die Sensationslust der Medien und die Neugier der Menschen. Schatzsucher aller Epochen ließen nichts unversucht, um bisweilen mit roher Gewalt ins Innere der Pyramide zu gelangen und sich der vermeintlichen Schätze zu bemächtigen.



VERMESSUNGSARBEITEN  
IM WESTFELD

Weder die Jahrhunderte noch die Gier der Menschen konnten den Bauwerken ernsthaft etwas anhaben, obwohl sie im Mittelalter neben der Schatzsucherei erbarmungslos auch als leicht zugänglicher Steinbruch für die neu entstehenden Bauten von Kairo ausgebeutet wurden. Der unter Sultan Salah el-Din (1171–1193), besser bekannt unter dem Namen ‚Saladin‘, amtierende Wesir Baha el-Din Karakusch ließ den feinen Kalkstein der Pyramidenverkleidung und der Privatgräber abtransportieren, um die Umfassungsmauer Kairos und Brücken über dem Nil zu errichten. Im 14. Jahrhundert verloren schließlich die Cheops- und Chephrenpyramide endgültig den Großteil ihrer Verkleidungssteine<sup>37</sup>. Die zügellosen Plünderungen, die ebenso auch an anderen Denkmälern im Lande erfolgten, dauerten bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts. Angesichts dieses Treibens erscheint es verwunderlich, daß überhaupt noch etwas erhalten geblieben ist<sup>38</sup>.

Es gab aber auch vernünftige Ansichten, die den Sinn der Bauwerke sehr wohl erkannten und auch ihre Entstehung unter Berufung auf die antiken Autoren korrekt angaben. Ihre Stimmen waren jedoch in der Minderzahl, um wirklich vernommen zu werden. Es sollten noch Jahrhunderte vergehen, bis ernsthafte Wissenschaftler bemüht sein würden, diese Bauwerke zu erforschen. In dem Maße, in dem die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Denkmälern zunahm, wuchsen jedoch auch die Phantastereien und absurden Deutungen über Funktion und Geheimnis der Pyramiden. Es war und ist bisweilen für viele auch heute schwer vorstellbar, daß diese gigantischen Monu-

#### DIE ARBEITERMANNSCHAFT

*Die ägyptischen Arbeiter haben sich zu einem Gruppenphoto mit dem Stab der Expedition unmittelbar südlich vom Tempel des Chephren zusammengefunden. Inmitten der sitzenden Arbeiter stehen H. Junker (li.) und W. Pelizaeus (re.). Pelizaeus war nicht nur ein begeisterter Förderer der Grabungen in Giza, sondern half auch selbst tatkräftig bei der Beschaffung von Grabungsmaterial und bei der Aufstellung desselben im Feld mit. Rechts im Bild steht Maria Junker, die ihren Bruder bei fast allen Grabungsexpeditionen in Ägypten begleitete. Auf zahlreichen Aufnahmen der Gizagrabung ist sie durch ihren Sonnenschirm leicht zu erkennen, der ihr ständiger Begleiter auf dem Grabungsgelände war.*

#### VERMESSUNGSARBEITEN IM WESTFELD

*Während die Arbeiter bereits den Schutt im neuen Grabungsgelände beseitigen, hat sich der Architekt – wahrscheinlich K. Holeý – mit seinem Tachymeter südwestlich vom Grabungshaus (re. im Bildhintergrund) aufgestellt, um die Geländeaufnahme des zu untersuchenden Gebietes herzustellen.*





DIE ARBEITERMANNSCHAFT



mente nur dem einen, dafür aber wichtigsten Zweck dienen sollten: nämlich den Leichnam des ägyptischen Herrschers zu beherbergen und für die Ewigkeit zu schützen.

So sehr die Pyramiden das Interesse der Menschen auch erweckten, die zahlreichen Grabanlagen, die sich um die Pyramiden in Giza gruppieren, blieben dagegen lange Zeit unbeachtet. Dies heißt natürlich nicht, daß die Gräber unter den Sandanwehungen der Jahrtausende in unversehrtem Zustand erhalten geblieben wären. Noch im Alten Reich, als sich die Herrscher der 5. und 6. Dynastie an anderen Plätzen bestatten ließen, wurden Gräber für Privatleute in Giza errichtet. Da jedoch der Abbau des für Grabanlagen bevorzugte Baumaterials – der feine Kalkstein vom Ostufer des Nils, aus dem die meisten Anlagen errichtet wurden – ein königliches Monopol und zudem kostspielig war, konnte sich nicht jeder ohne weiteres eine steinerne Ruhestätte für das Jenseits leisten. Es kam nicht selten vor, daß man sich unbenutzt gebliebene Anlagen widerrechtlich aneignete oder einfach ältere Gräber, die nicht mehr von den Nachkommen des Toten betreut wurden, als Steinbruch benutzte und von dort das Material für sein eigenes Grab holen ließ. Dieser Vorgang läßt sich nicht nur archäologisch an zahlreichen Gräbern beobachten<sup>39</sup>, sondern in Texten der damaligen Zeit, die in den Gräbern aufgezeichnet wurden, belegen. Den Ägyptern blieb das ruchlose Tun in der Nekropole nicht verborgen, und jeder, der dort bestattet werden wollte, mußte fürchten, daß nach seinem Tod sein teuer errichtetes und ausgestattetes Grab früher oder später ein ähnliches Schicksal er-

leiden würde. Um diesem Übel entgegenzutreten, bediente sich der Ägypter einer einfachen, in vielen Fällen jedoch wirkungslosen Schutzmaßnahme. Er ließ in seinem Grab Inschriften anbringen, die den Grabbesucher nicht nur aufforderten, in reinem Zustand und mit lauterer Absichten in die Kultkammer einzutreten, um ein Opfergebet für den Verstorbenen zu sprechen, der Besucher wurde in diesen Inschriften auch mit Maßnahmen bedroht, falls er sich in böser Absicht dem Grab nähern sollte<sup>40</sup>.

Doch wo es Gräber gibt, gibt es auch Grabräuber – eine Erfahrung, die die alten Ägypter trotz allen Aufwandes und aller Gegenmaßnahmen immer wieder machen mußten. Sobald die staatliche Ordnung versagte, Grabanlagen zu schützen und die Totenruhe zu wahren, waren die großen Grabmäler mit ihren kostbaren Ausstattungen ein weithin sichtbarer Anziehungspunkt für Grabräuber.

Auch Junker machte während seiner Grabungen bei der Großen Pyramide immer wieder die Feststellung, daß nicht allzulange vor ihm schon andere „Ausgräber“ tätig waren, jedoch nicht immer mit Erfolg: „Endlich fanden wir einige der großen Schächte zum Teil bis zu beträchtlicher Tiefe angegraben; bei einem konnte noch die Geschichte dieses Versuchs in Erfahrung gebracht werden. Es hatten sich einige Araber zusammengetan, um die Sargkammer auszurauben, als sie aber bis 10 m Tiefe vorgedrungen waren, wurde ihnen die Arbeit zu schwer und sie standen von ihrem Vorhaben ab; wir fanden noch große Stücke der rohen Palmbaststricke, deren sie sich bedient hatten.“<sup>41</sup>

#### DAS GRABUNGSFELD

*Das sog. Westfeld bei der Cheopspyramide vor dem Beginn der Grabungsarbeiten. Die hoch anstehenden Schuttmassen und Sandanwehungen lassen die Umrisse der Grabanlagen kaum erkennen. Im Gegensatz zu den älteren Grabungen in Turah, Ermenne, Toshke und el-Kubanieh war in Giza der Einsatz einer Feldbahn mit Kippwagen unerlässlich, um die Sandmassen beiseite zu schaffen. In der Bildmitte stehen H. Junker (li.) und W. Pelizaeus (re.), die die Vorgangsweise der Ausgrabungen besprechen.*

*„Da unsere Konzession mitten zwischen der amerikanischen und italienischen liegt, ist für uns eine der schwierigsten Fragen, wohin wir unseren Schutt ablagern können. Ich hoffte den Bahndamm durch Reisners Grabungsfeld an einer Stelle legen zu können, die längst ausgegraben war ... Als heute Reisner ankam, und ich ihn um Erlaubnis fragte, konnte er uns dieselbe nicht erteilen, weil die Pläne dieses Teiles noch nicht angefertigt seien. So bleibt uns vorerst nichts anderes übrig, als den alten Steindorffschen Damm zu benützen ... Das bedeutet freilich für uns eine Schienenlänge von über 200 m.“  
(Tagebuch vom 29. I. 1912)*





DAS GRABUNGSFELD



Von zahlreichen illegalen Grabungen, deren Funde ihren Weg in diverse Museen in aller Welt fanden, und nur gelegentlichen ernstzunehmenderen Einzeluntersuchungen abgesehen<sup>42</sup>, blieb es im 19. Jahrhundert in den Nekropolen um die Pyramiden jedoch noch still. Das größte Interesse galt nach wie vor den Pyramiden und deren Erforschung<sup>43</sup>.

Im Zuge der napoleonischen Expedition (1798) wurde zum ersten Mal das Gelände von Giza genauer vermessen und die sichtbaren Relikte der Vergangenheit aufgenommen. Doch außer ein paar freiliegenden Gräbern wurde die Größe und Bedeutung

des Pyramidenfeldes mit den zahlreichen Gräbern nicht richtig erfaßt. Erst die Preussische Expedition unter der Leitung des Begründers der deutschsprachigen Ägyptologie, Karl Richard Lepsius<sup>44</sup> (1810–1884), führte während ihres Aufenthaltes in Giza vom 10. November 1842 bis zum 10. Februar 1843 auch Grabungen in den Gräberfeldern nahe der Pyramiden durch und dokumentierte die Architektur und die Reliefs der erhaltenen Monumente<sup>45</sup>. Insgesamt wurden 45 Gräber registriert, deren Inhaber durch die Inschriften bekannt waren, und weitere 37 Gräber verzeichnet, die aus verschiedenen anderen Gründen von Bedeutung waren<sup>46</sup>. Neben zahlreichen Bauteilen, Wandreliefs und Statuen aus diesen Gräbern wurde auch eine komplette Kulkammer eines Mastaba-grabes im sog. Westfriedhof (FP 3) abgebaut und die prächtig erhaltenen bemalten Wandreliefs nach Berlin geschickt. Es ist dies die Kulkammer des Merib, eines Beamten, der am Ende der 4. Dynastie gelebt hat<sup>47</sup>. Dieser Vorgang, daß man eine ganze reliefdekorierte Kammer abbaute und sie an ein Museum sandte, wurde später noch öfter in der Privatnekropole von Giza praktiziert und hat die Museen in Hildesheim, Tübingen und Wien um kostbare Bestände ihrer Sammlungen erweitert (s. S. 52ff., 64).

Etwa um diese Zeit (1845) lassen sich auch die ersten österreichischen „Aktivitäten“ in den Nekropolen von Giza – wenn auch nicht sicher, so doch mit einiger Wahrscheinlichkeit – rekonstruieren. 1834 trat Anton Ritter von Laurin als Generalkonsul sein Amt in Alexandria an<sup>48</sup>. Laurin (1798 bis 1869) entstammte einer einfachen Bürgersfa-

#### DER WESTFRIEDHOF 1913

*Teil der Westnekropole, von der Spitze der Cheopspyramide aus gesehen, mit Blick auf die österreichische Grabungskonzession (Bildmitte) und die der amerikanischen Grabung (re. im Bild). Deutlich sind die bereits freigelegten Grabanlagen mit ihren charakteristischen rechteckigen Formen und den quadratischen Schachtmündungen zu erkennen. Im Vordergrund liegen kleinere Gräber in unregelmäßiger Anordnung. Die regelmäßige Gräberreihe in der linken Bildhälfte ist ein Teil des Friedhofes G 4000, der zu der ältesten Nekropole des Giza-Friedhofes zählt. Gut zu erkennen sind auch die Aufschüttungen für die Förderbahnen, die durch das amerikanische Grabungsgelände nach Norden geführt werden mußten.*

#### DIE MASTABA DER NENSEDJERKAIJ VOR DER FREILEGUNG

*Am 10.2.1912 stieß ein Arbeiter auf den beschrifteten Architrav einer Grabanlage, die völlig von den Sandmassen zugedeckt war. Innerhalb weniger Tage war die Anlage freigelegt, die der Prinzessin Nensedjerkaj aus der 5. Dynastie gehörte. Das Grab zählt architektonisch betrachtet zu den eindrucksvollsten Anlagen des Westfriedhofes (zu den Fundumständen s. S. 50).*



DIE MASTABA DER NENSEDJERKAIJ VOR DER FREILEGUNG

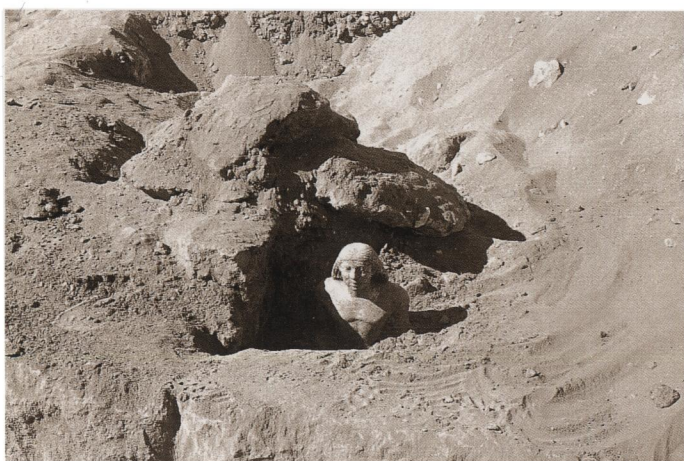




DER WESTFRIEDHOF 1913



milie in Wippach (Vipava/Vipacco) in der Krain (heute Staatsgebiet Slowenien) und scheint ein umsichtiger Diplomat gewesen zu sein, der die österreichischen Interessen geschickt wahrnahm und dafür auch offizielle Auszeichnungen im In- und Ausland erntete; 1841 wurde er in den Ritterstand erhoben. Wie jeder patriotische Konsul der damaligen Zeit besaß auch Laurin eine private Altertümersammlung, aus der er zahlreiche Objekte der kaiserlichen Sammlung in Wien zukommen ließ<sup>49</sup>. Eine Besonderheit seiner Sammelleidenschaft sind zwei Granitsarkophage, die er in seinen Heimatort Vipava transportierte, um darin die sterblichen Überreste sei-



#### DIE ENTDECKUNG EINER STATUE

*Die Statue aus der Mastaba D 106 wurde durch einen Zufall entdeckt, als man gerade im Begriff war, die Aufschüttung für die Trasse der Förderbahn einzuebnen. „Wir ließen die Statue nur halb ausgegraben in situ aufnehmen ... Sie war vollkommen erhalten und ist ein wahres Prachtstück. Am Hals ist das aufgemalte Schurzbemalung noch in Farben erhalten, auch die Schurzbemalung ist noch erkennbar.“ (Tagebuch vom 5. 2. 1912; s. auch S. 50)*

ner Eltern zu bestatten<sup>50</sup>. Aufgrund der Form und Gestaltung der Sarkophage besteht zu recht der Verdacht, daß Laurin diese Sarkophage aus zwei Privatgräbern der großen Nekropole in Giza heben ließ. Wie aus anderen Berichten zu erfahren ist, dürfte Laurin selbst öfter in Giza gewesen sein, wird sich aber bei der Beschaffung der Sarkophage nicht selbst die Hände schmutzig gemacht haben. Wahrscheinlich bediente er sich der Hilfe einer obskuren Gestalt, die damals unter dem Namen Masarra (Massara) ihren dunklen Geschäften im Antikenhandel bei den Pyramiden in Giza und Saqqara nachgegangen ist. Soweit festzustellen ist, war dieser Jussuf Masarra<sup>51</sup> syrischer Abstammung und stand als Dolmetscher im Dienst des Italieners Bernardino Drovetti, der als französischer Konsul in Ägypten tätig war. Es ist gut möglich, daß Laurin bei diesem Masarra die Sarkophage „bestellte“ oder von ihm erwarb<sup>52</sup>. 84 Jahre später werden vier weitere Sarkophage – diesmal von einer österreichischen Expedition – aus Gräbern bei den Pyramiden gehoben und drei davon nach der offiziellen Fundteilung mit der ägyptischen Antikenverwaltung anschließend nach Europa geschafft; einer findet seinen Weg in das Kunsthistorische Museum in Wien, zwei andere stehen heute im Pelizaeus-Museum in Hildesheim (s. S. 72ff.).

Plünderungen und unsystematische Grabungen in den Nekropolen um die Pyramiden konnten – trotz schärferer Maßnahmen – kaum wirklich kontrolliert oder gar unterbunden werden<sup>53</sup>. Diese Situation änderte sich erst im Jahre 1902, als ein gewisser J. Ballard mit Zustimmung der Antiken-

verwaltung westlich der Großen Pyramide zu graben begann<sup>54</sup>. Unter dem Deckmantel der Wissenschaft wäre diese „Grabung“ wahrscheinlich ebenso ein unbeachteter Mosaikstein des Vandalismus in der Nekropole geblieben<sup>55</sup>, wenn nicht eine Reihe beachtlicher Funde – vor allem Statuen und Reliefs, die aus den Gräbern zum Vorschein kamen<sup>56</sup> – die Aufmerksamkeit der Antikenverwaltung erregt hätte. Um diesen Vorgängen Einhalt zu gebieten und in der Erkenntnis, daß ein derartig großes Feld wie Giza nicht von einer archäologischen Expedition allein bewältigt werden könne, wurde das Gelände um die drei Pyramiden in einem raschen Entschluß unter drei Bewerberländern aufgeteilt, die sich um eine Konzession bemühten. Interessenten waren eine amerikanische Expedition unter der Leitung von George A. Reisner, die von der wohlhabenden Phoebe Apperson Hearst finanziert wurde<sup>57</sup>, weiters eine italienische Gruppe, die im Auftrag des Museums in Turin Grabungen durchzuführen gedachte, sowie die Universität Leipzig. Das Interesse aller drei Expeditionen galt im besonderen dem großen Gräberfeld westlich der Cheopspyramide (FP 2). Um eine freundschaftliche Aufteilung dieses Grabungsfeldes zu erreichen, wurde auf Betreiben des damaligen Generaldirektors der Antikenverwaltung, Gaston Maspero, ein Treffen im bekannten *Mena House*-Hotel, dem ehemaligen Jagdhaus des Khediven Ismail, vereinbart (Abb. S. 30). Im November 1903 trafen sich die Leiter der drei Expeditionen – der abwesende Georg Steindorff, der die Leipziger Grabung leiten sollte, wurde vom deutschen Ägyptologen Ludwig Borchardt (Abb. S. 29 unten) vertreten – und



ließen das Los über die Verteilung der Grabungskonzessionen entscheiden. Die Auslosung, die die Frau des amerikanischen Grabungsleiters vornahm, ergab, daß das in drei Grabungstreifen geteilte Westfeld im Süden den Italienern, der Mittelstreifen den Deutschen und der nördliche Abschnitt den Amerikanern überlassen werden sollte (FP 2). Der amerikanische Streifen verlief von der Nordkante des Plateaus bis zur gedachten Verlängerung der nördlichen Basislinie der Cheopspyramide. Von letzterer Linie bis zur erweiterten Ost-West-Achse der Königspyramide lag die deutsche Konzession. Die südliche Konzession verlief bis zum Felsabbruch bei der Chephrenpyramide.

**D**ie anderen Teile der Giza-Nekropole waren einvernehmlich aufgeteilt worden: Das Gebiet um die Chephrenpyramide inklusive des Sphinx und des Taltempels bekamen die Deutschen als Grabungsgebiet zugesprochen, die dritte Pyramide sowie das Gelände um diesen Komplex wurde den Amerikanern übergeben, und den Nekropolenkomplex östlich der Großen Pyramide erhielten die Italiener (FP 2)<sup>58</sup>.

Doch bereits einige Jahre später traten erste Veränderungen in den Konzessionsrechten ein. Die Italiener führten zwar einige Grabungen im West- und Ostfriedhof ihrer Konzession durch, doch strebten sie keine systematische Untersuchung an. 1905 gaben sie schließlich ihre Grabungsgenehmigung bei den Pyramiden auf<sup>59</sup>, die später von den Amerikanern übernommen wurde. Im selben Jahr wurde die amerikanische Konzession aus finanziellen Gründen an die Harvard-

Universität und das Museum of Fine Arts in Boston übertragen<sup>60</sup>, die weiterhin unter der Leitung von Reisner den größten Anteil an der Freilegung der Giza-Nekropole leisteten<sup>61</sup>. 1911 kam es schließlich zu der bereits oben beschriebenen Übernahme der deutschen Konzession durch die k. und k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Die Kosten für dieses Unternehmen, das alle bisherigen Expeditionen der Wiener Akademie sowohl in finanzieller wie auch personeller Hinsicht überstieg, wurden von privaten Spenden seitens des Kaisers und aus Zuschüssen des Reichsrates getragen. Als weiterer Sponsor trat der bereits erwähnte W. Pelizaeus an die Seite der Akademie. Pelizaeus hatte bereits aus eigenem Interesse die Leipziger Grabung unter Steindorff zur Hälfte finanziert und die Kosten der dritten Kampagne 1907 sogar allein bestritten<sup>62</sup>. Indem er die Hälfte der Kosten der österreichischen Unternehmung trug, erwarb er sich das Anrecht auf die Hälfte der von der Antikenverwaltung offiziell zugestandenen Fundobjekte. Seine ungebrochene großzügige Unterstützung der sieben österreichischen Grabungen trug wesentlich zum Erfolg bei, und mehr als einmal kam seine Hilfe in bereits aussichtslos erscheinenden Situationen. Daneben half er auch tatkräftig am Zustandekommen von Grabungskampagnen mit. So vermerkte Junker am Anfang der zweiten Kampagne im Jahr 1913:

*„Für den flotten Gang der Arbeit war es von besonderem Vorteil, daß Herr Pelizaeus in dankenswerter Weise schon vor unserer Ankunft die durch die Vermehrung der Expeditionsmitglieder notwendig gewordene Erweiterung des Camps hatte vornehmen und auch eine Klein-*

*bahn zur Stelle schaffen lassen, so daß unverzüglich mit der Arbeit begonnen werden konnte.“*<sup>63</sup>

Außerdem besuchte Pelizaeus die Grabungen regelmäßig, um sich vom Fortgang der Arbeiten und den neu entdeckten Funden persönlich ein Bild machen zu können (Abb. S. 20, 37, 51 u. 53). Sein Interesse an dem Unternehmen hielt bis zur letzten Grabungssaison im Jahre 1929, als es ihm selbst nicht mehr vergönnt war, nach Ägypten zurückzukehren. Er bestritt aus seinem nach dem Krieg noch verbliebenem bescheidenen Vermögen teilweise die Druckkosten des ersten Bandes der Giza-Veröffentlichung<sup>64</sup>.



#### IM INNEREN EINER ZIEGELMASTABA

Blick in das Innere einer monumentalen Grabanlage im Westfriedhof. Das Innere des Grabtumulus bestand aus Schotter und wurde von den Arbeitern bereits beseitigt. Deutlich ist der unregelmäßige natürliche Felsboden des Geländes zu erkennen, auf dem die gewaltige Ziegelumfassung des Grabmonuments errichtet wurde. In der Nordostecke der Anlage haben die Arbeiter ein Holzgerüst aufgestellt, um den mit Sand und Geröll verlegten Schacht, der zur unterirdischen Grabkammer führt, auszuräumen.

## DIE JAHRE 1912 – 1914

Georg Steindorff, dessen Konzession Junker 1911 im Namen der Wiener Akademie offiziell übernahm, hatte in der Nekropole insgesamt drei Kampagnen von 1903 bis 1906/7 durchgeführt. Die Leipziger Grabung hatte vor allem auf dem westlichen und mittleren Abschnitt ihrer Konzession Untersuchungen durchgeführt. Zahlreiche Funde zeigten, daß es sich um ein ergiebiges Grabungsgelände handelte, denn nach offizieller Fundteilung gelangten bedeutende Objekte in die Leipziger Sammlung. Nach der zweiten Kampagne im Jahre 1905 wurden 10 Statuen, einige Reliefs und zahlreiche Kleinfunde nach Leipzig verfrachtet<sup>65</sup>. Einige Jahre später fand ein weiteres bedeutendes Denkmal seinen Weg in eine deutsche Sammlung: Im Jahre 1908 wurde die Grabanlage des Seschemnefer III. (G 5170)<sup>66</sup> – eines hohen Beamten, der in der zweiten Hälfte der 5. Dynastie (um 2475–2325 v. Chr.) lebte – entdeckt und freigelegt (FP 3). 1911 entschloß man sich, die Kultkammer dieses Grabes abzubauen und an die Universitätsammlung in Tübingen zu schicken. Die Kosten trug, wie auch für viele andere Unternehmungen in Ägypten, der wohlhabende Stuttgarter Fabrikant Ernst von Sieglin, der die Kultkammer als Geschenk seiner ehemaligen Universitätsstadt vermachte<sup>67</sup>. 1909 und 1910 wurde schließlich mit Hilfe einer weiteren Stiftung von Sieglins der Pyramiden- und Taltempel des Chephren bei der zweiten Pyramide (FP 2) freigelegt, dokumentiert und zwei Jahre später veröffentlicht<sup>68</sup>.

Im Verhältnis zur Größe der von der ägyptischen Antikenverwaltung genehmigten Konzession (s. FP 2) hatte Steindorff eigentlich nur einen geringen Teil in der Privatnekropole und diesen mehr oder minder unzusammenhängend untersucht. Die Ergebnisse seiner Grabungen blieben lange unveröffentlicht<sup>69</sup>, und weite Flächen waren, von gelegentlichen Raubgrabungen abgesehen, völlig unberührt. Für künftige Untersuchungen verblieb immer noch der größte Teil der deutschen Konzession im Westfeld. Die Gräber an der Südseite der Cheopspyramide, das Feld östlich der Chephrenpyramide beiderseits des Aufwegs und der fast gänzlich versandete Sphinx harrten ebenfalls der Freilegung (FP 2)<sup>70</sup>.

Als die österreichische Expedition 1912 im Westfeld zu arbeiten begann, war es die erklärte Absicht Junkers, dieses „systematisch freizulegen, nicht an verschiedenen Orten nach Funden zu graben, sondern ohne Rücksicht auf das Aussichtsreiche einzelner Stellen das Gebiet ‚besenrein‘ freizulegen, was ja an sich schon eine Selbstverständlichkeit bei einer wissenschaftlichen Untersuchung sein sollte“<sup>71</sup>. Junkers systematische Arbeitsweise war – wenn auch nicht immer einfach durchführbar – ein Grundpfeiler seiner später vorbildlich veröffentlichten Ergebnisse und wissenschaftlichen Erkenntnisse. Doch bis dahin war es noch ein langer Weg.

Wie bei jedem neuen Grabungsbeginn mußte 1912 auch die österreichische Expedition eine Reihe von praktischen und in gewissem Sinne auch „internationalen“ Problemen lösen, bevor an einen reibungslosen Grabungsablauf zu denken war. Die erste

### GRABUNG IM WESTTEIL NÖRDLICH VON HEMIUNU

„Gegenüber der großen Reisner'schen Mastaba [= G 2000] liegt eine etwas kleinere in unserer Grabung. Bis zu ihrem Fuße waren die deutschen Ausgrabungen gekommen und hier setzten wir mit unserer Arbeit ein. Es gilt zunächst, einen aus der früheren Grabung noch aufgehäuften Schutthügel wegzutragen. Unsere Arbeiter, durch einen neuen Trupp aus Zawiya verstärkt, arbeiteten wacker, aber das Fehlen der Bahn macht sich bemerkbar.“ (Tagebuch vom 1. 2. 1912)

Maria Junker (re.) überwacht mit dem Reis die Arbeiten im sog. Mittelfeld des Westfriedhofes. Sobald H. Junker mit anderen Tätigkeiten oder durch Abwesenheit verhindert war, übernahm Maria die Aufsicht auf dem Grabungsfeld und schrieb die Protokolle. Sie hatte ihren Bruder bereits bei den Grabungen in Nubien begleitet und blieb bis 1929 eine treue Mitarbeiterin der Giza-Expedition. Deutlich ist in der Mitte der Ostfront der Mastaba D 105 das unregelmäßige Mauerwerk zu erkennen, das nachträglich eingesetzt wurde. Hinter diesem Mauerwerk befand sich der Serdab (Statuenkammer) des Bauwerks, der jedoch bereits in der Antike geplündert wurde und keine Funde mehr enthielt.





GRABUNG IM WESTTEIL NÖRDLICH VON HEMIUNU



Schwierigkeit, die sich der Unternehmung im wörtlichen Sinne in den Weg stellte, war die ungeheure Menge an Flugsand und Schutt, die sich im Laufe der Jahrhunderte durch Anwehung, Verfall und Plünderung angesammelt hatte und die Nekropole fast bis zur Unkenntlichkeit zudeckte (Abb. S. 37). Die Mächtigkeit der anstehenden Schuttmassen betrug an manchen Stellen im Friedhof G 4000 (FP 2) bis zu 7 m (Abb. S. 38 u. 45)<sup>72</sup>. Für die Arbeiten in Giza mußte unter diesen Umständen eine neue Strategie der Freilegung gefunden werden als es früher der Fall war. In Turah, Kubanieh oder Ermenne konnte Junker mit Korbträgern allein auskommen, die den Sand und Schutt wegtrugen. In Giza hätte dies in absehbarer Zeit zu keinem befriedigenden Resultat geführt und enorme Unkosten verursacht. Die Anschaffung einer Feldbahn mit Kippwagen (*decauville*), wie sie auch heute noch bei Grabungen in Giza im Einsatz ist, war unumgänglich, die Probleme damit jedoch noch keineswegs gelöst. Nicht nur, daß eine geeignete – d. h. von Grabanlagen und sonstigen antiken Resten unverbaute – Stelle gefunden werden mußte, wo man den Schutt ohne Schaden abladen konnte, es mußten auch künstliche Wege aufgeschüttet werden, um die Feldbahn verlegen zu können. Die österreichische Konzession war in diesem Fall in einer zusätzlich schwierigen Situation, da ihre Grabungsfläche zwischen den beiden amerikanischen Grabungskonzessionen im Norden und Süden lag (FP 2). Es war daher unvermeidlich, daß ein Teil des benachbarten Grabungsgebietes von der österreichischen Feldbahn belegt werden mußte, um den Gra-

bungsschutt aus dem Weg zu schaffen. Als einzige Möglichkeit kam hierbei nur das Gelände im Norden zum Abladen in Frage. Mit dem Einverständnis des amerikanischen Nachbarn, George A. Reisner, wurde eine Bahn von ca. 170 m Länge durch die amerikanische Konzession gelegt. Als Verlauf des Feldbahnweges wurde ein Streifen ausgewählt, der unmittelbar westlich der Nekropole G 2100 lag und von den Amerikanern bereits 1905/06 z.T. freigelegt und untersucht worden war<sup>73</sup>. Aber schon in der nächsten Kampagne 1913, in der weiter im Osten mit den Freilegungsarbeiten begonnen wurde, war das Anlegen einer weiteren Feldbahn notwendig. Um unnötig lange Bahnwege zu vermeiden, die zudem nicht untersuchtes Gebiet belegt hätten, wurde ca. 80 m weiter östlich der alten Feldbahn, unmittelbar an einem Mastabakomplex – der drei Generationen von Beamten der 5. Dynastie gehörte, die alle den Namen Kaninisut (I.–III.) trugen (FP 3) – vorbei, nach Norden eine neue Bahnrampe geführt, die nun die Bezeichnung „Ostbahn“ trug (Abb. S. 39). Junker berichtet: „*So trat ich schon damals [1912] in Verhandlung mit unserem Nachbar, Prof. Dr. G. Reisner von dem Boston Museum of Fine Arts, zwecks eines neuen Durchlasses und vereinbarte mit ihm die näheren Bedingungen.*“<sup>74</sup> Doch auch danach ging nicht immer alles ohne Schwierigkeiten ab, „*da uns verschiedene Einstürze belehrt hatten, daß bei der oft bis zu 5 m reichenden Höhe [der Dämme] die zuerst vorgesehene Basis zu schmal war*“<sup>75</sup>.

Vor den eigentlichen Arbeiten mußte die Frage der Unterbringung der Grabungsteilnehmer geklärt werden. Eine Übernach-

#### FREILEGUNG DER MASTABA DES HEMIUNU

Bereits in den ersten Wochen der Grabung im Jahre 1912 stieß Junker auf die große Grabanlage des Hemionu, der ein naher Verwandter des Cheops war. Aufgrund seiner Position und Stellung war es ihm möglich, eines der größten Gräber im Westfeld errichten zu lassen. Das Bild zeigt die Freilegung der Mastaba-Ostseite (Mitte März 1912). Links ist der Eingang in den langgestreckten Kultraum aus Kalkstein zu erkennen. In diesem waren zwei Statuenräume untergebracht, dessen nördlicher die eindrucksvolle Sitzstatue des Grabherrn enthielt (Abb. S. 48 u. 49). In der Bildmitte hebt sich deutlich der Vorbau aus Schlammeiegeln ab, der zwischen dem Eingang der Kalksteinkapelle und der Westfront der Mastaba G 4140 eingefügt wurde. Links im Hintergrund sind die Reste der meterhohen Sandanwehungen der vergangenen Jahrhunderte deutlich zu erkennen, die den Westfriedhof bis zur Unkenntlichkeit zudeckten.





FREILEGUNG DER MASTABA DES HEMIUNU



tung in Kairo war unpraktikabel; obwohl die Distanz zwischen der Stadt und den Pyramiden nur ca. 15 km betrug, dauerte die Anfahrt mit der „Elektrischen“, die bis zum *Mena House* fuhr, gut über eine Stunde<sup>76</sup>. Es mußte also ein geeignetes Haus gefunden werden, um jeden Tag frühmorgens ungehindert mit den Arbeiten im Feld beginnen zu können. Ein Zeltlager war aus Witterungsgründen über die Wintermonate wenig ratsam, und so wurden als Unterkunft die seinerzeit von Steindorff errichteten Räume bezogen. Das Haus war 1909 während der Freilegung der Tempelanlagen der Chephrenpyramide erbaut worden und lag nahe der Südostecke der Chephrenpyramide (Abb. S. 33). Für die künftige Unternehmung mußten die Räume jedoch nicht nur renoviert, sondern auch erweitert und bestimmte Teile angebaut bzw. ersetzt werden. Aufgrund des Ungeziefers mußte vor allem die ursprüngliche Holzbaracke einem solideren Steinbau weichen. So entstanden eine Küche, eine Dunkelkammer und Unterkünfte für den Reis (Aufseher der Arbeiter), die Diener und die Ghafire (Wächter) sowie Baracken für die Arbeiter<sup>77</sup>. In der zweiten Kampagne wurde eine neuerliche Erweiterung vorgenommen, da die Zahl der Teilnehmer sich fast verdoppelte (siehe die Teilnehmerliste, S. 91)<sup>78</sup>. Dies war notwendig, da im Gegensatz zu den früheren Grabungen in Turah, Ermenne oder Toshke die Gräber in Giza neben ihrer gewaltigen Größe oft komplizierte architektonische Strukturen aufwiesen, die durch Veränderungen, spätere Zubauten und Zerstörungen eine komplexe und verwirrende Architektur besaßen. Es war daher unausweichlich, „für die architektonischen Aufnahmen eine fachliche

Kraft zu verwenden“<sup>79</sup>. Die Wahl fiel auf Otto Daum, einen Architekten, der schon für die vorhergehenden Grabungen Junkers gearbeitet hatte und der den Gizagrabungen bis zum letzten Band treu zur Seite stand<sup>80</sup>.

Der Großteil der Architekturaufnahmen der Kampagnen vor dem 1. Weltkrieg stammten aus seiner Hand. Auch als er an den Grabungen von 1926 bis 1929 nicht mehr teilnahm, hatte er regen Anteil am Zustandekommen der Giza-Veröffentlichung der Akademie. So zeichnete er unermüdlich die Pläne, Reliefs und Inschriften für den Druck, half beim Korrekturlesen und erstellte die Verzeichnisse einzelner Bände. Für die Textabbildungen der letzten vier Gizabände lieferte er alle Strichzeichnungen<sup>81</sup>. Nach dem 2. Weltkrieg fertigte er alle Zeichnungen für die Philae-Publikationen an<sup>82</sup>.

Unter der bescheidenen Bezeichnung „Sekretärin“ begleitete Maria Junker (Abb. S. 35, 43, 53, 59 u. 67) ihren Bruder auf fast allen Grabungen in Ägypten<sup>83</sup>. Maria nahm bereits in el-Kubanieh, Ermenne und Toshke, wo sie auch archäologisch tatkräftig mitarbeitete, teil<sup>84</sup>. In Giza oblagen ihr die Führung der Lohnlisten und der Abrechnungen<sup>85</sup>. Darüber hinaus war sie aber auch am Grabungsfeld tätig, und es ist wahrscheinlich nicht übertrieben, sie als eine der Stützen der Gizagrabungen zu betrachten. So mußte sie bereits in der ersten Kampagne die Leitung des Grabungsfeldes bei der Großen Pyramide übernehmen, als Junker an anderen Orten Ägyptens Versuchsgrabungen durchzuführen hatte, nachdem Plünderungen durch Einheimische bekanntgeworden waren<sup>86</sup>. Der VI. Band der Giza-Veröffentlichung verdankt ihr

#### ARBEIT AUF DEM GRABUNGSFELD

„Heute bot unser Feld bei Arbeitsbeginn ein buntes Bild. Etwa 300 Mann waren erschienen und suchten bei uns Arbeit. Jeder drängte sich vor und pries seine Kraft oder stellte sich als Bruder, Vetter oder Bekannter eines unserer Arbeiter vor. Wir konnten uns die Besten auswählen. Doch stellten wir nur bis zur Mannschftsstärke von 130 ein, da vorläufig diese Zahl genügt.“

(Tagebuch vom 5. 2. 1912)

Junker beschäftigte je nach Bedarf 200 bis 300 Ägypter als Arbeiter. Ein Viertel davon waren Spezialarbeiter aus Koptos/Kuft, die seit Petries Grabungen in Ägypten für schwierige Aufgaben herangezogen wurden und als zuverlässige Arbeiter galten. Der Rest der Mannschaft wurde aus den umliegenden Dörfern angeworben. Der Sand und Schutt wird mit Feldhacken gelockert, in Tragkörbe geladen und anschließend in die Kippwagen der Feldbahn geworfen. Mit diesen wird der Schutt aus dem Grabungsfeld an den Plateaurand befördert (s. S. 30 u. 39).





ARBEIT AUF DEM GRABUNGSFELD



die Beschreibung der Grabschächte, die in der ersten Kampagne freigelegt wurden<sup>87</sup>.

Ein weiterer Mitarbeiter war Junkers Schüler und spätere Ordinarius in Wien, Wilhelm Czermak, der – wie bereits erwähnt – neben den Grabungen auch intensiv dem Studium und der Aufnahme nubischer Dialekte nachging. Seine beiden Schwestern, Paula und Ada, nahmen als Zeichnerinnen und Malerinnen an den Grabungen teil<sup>88</sup>.

Die ägyptischen Arbeiter bestanden aus einigen hundert Mann, deren Zahl je nach Bedarf aufgestockt oder vermindert wurde. In der ersten Grabungssaison waren es 150 bis 200 Mann. 30 davon kamen aus Kuft (Koptos, s. FP 1), einem alten pharaonischen Ort in Oberägypten. Diese *Kufti* bildeten die Spezialarbeiter und stammten aus Familien, die seit Petries Zeiten ins Grabungswesen eingeführt und trainiert wurden und ihr Wissen und Können von Generation zu Generation weitergaben<sup>89</sup>. Bis auf den heutigen Tag gibt es kaum eine Grabung in Ägypten, die auf diese geschulten und tüchtigen Arbeitskräfte verzichtet.

Die Arbeitermannschaft wurde von Junker im Stil der altägyptischen Arbeitstruppen (sog. „Phylen“) eingeteilt: 5 „Kompanien“ mit je einem Aufseher, die vom Oberaufseher Reis Sadiq Saïd beaufsichtigt wurden. Sadiq Saïd war ursprünglich bei George A. Reisner angestellt und ausgebildet worden und arbeitete seit der Grabung in el-Kubanieh (1910/11) bei Junker als Reis<sup>90</sup>.

Der Rest der Mannschaft wurde – wie es auch heute noch üblich ist – aus den umliegenden Ortschaften angeworben. Die meisten kamen aus Abusir, Kerdassa und



#### DIE SITZSTATUE DES WESIRS HEMIUNU

Die etwa lebensgroße Kalksteinstatue des Hemiunu (H: 156 cm) wurde in stark beschädigten Zustand am 19. März 1912 in der Statuenkammer (Serdab) seiner Mastaba entdeckt (Abb. S. 49). Hemiunu war ein naher Verwandter des Königs Cheops und aufgrund seiner Titel einer der maßgeblichen Architekten, die für die Errichtung der Großen Pyramide verantwortlich waren. Er ist als würdige Persönlichkeit in vorgerücktem Alter dargestellt, dessen Stellung und Wohlstand in der Gestaltung seines Körpers Ausdruck finden. Die Grabstatue ist die einzige dieser Art, die von Privatpersonen aus dieser Zeit erhalten geblieben ist. Die Plastik zählt heute zu den wertvollsten und beeindruckendsten Objekten des Pelizaeus-Museums in Hildesheim (Inv. Nr. 1962).

Zawiya und kehrten am Abend zu ihren Familien in ihre Dörfer zurück. Diese Praxis hatte zwar den Vorteil, nicht für die gesamte Grabungsmannschaft aufkommen und Unterkünfte zur Verfügung stellen zu müssen, führte aber zu einem unangenehmen Nachteil beim Ablauf der Grabung, wie Junker bald beklagte<sup>91</sup>. Es blieb nämlich nicht aus, „daß die Arbeiter, die aus der Umgegend angeworben waren, oft nach Belieben der Arbeit fernblieben und daß nur ein geringer Teil absolut zuverlässig war“. Um diesem Mißstand entgegenzuwirken, wurde die Anzahl der Spezialarbeiter aus Kuft in der zweiten Grabungssaison auf etwa 70 Mann erhöht, um einen festen Kern an Arbeitskräften zur Verfügung zu haben. Eine Maßnahme, die sich laut Junker trotz des finanziellen Mehraufwandes sehr bezahlt machte<sup>92</sup>.

In der dritten Kampagne 1914 arbeiteten bereits 200 bis 250 Arbeiter, von denen 80 aus Kuft stammten<sup>93</sup>. Eine recht beachtliche Zahl, die sich in den Grabungen der Nachkriegszeit noch erhöhen sollte (s. S. 68). Bei der Grabung in Turah beschäftigte Junker 50 bis 60 Mann, in Ermenne hatte er 22 *Kuftis* und einige Leute aus der Umgebung angestellt. Große Arbeitsmannschaften auf Grabungen waren zur damaligen Zeit jedoch keine Seltenheit, und Junkers Zahl an einheimischen Mitarbeitern nimmt sich im Vergleich mit anderen Expeditionen sogar bescheiden aus<sup>94</sup>.

Die erste Kampagne der Wiener Akademie, die vom 22. Jänner bis zum 7. April 1912 dauerte, war nicht nur hinsichtlich der Funde, sondern auch aufgrund der neuen Erkenntnisse über die Ge-



DIE NÖRDLICHE SCHEINTÜR DER MASTABA  
DES HEMIUNU (1912)

*„Der Reis und mehrere unserer besten Arbeiter waren heute unter meiner Aufsicht den ganzen Tag beschäftigt, den Serdab des Hm-Inw zu öffnen. Die feingeläuteten Steine, die ihn verschlossen, waren so schwer, fest gefügt, und griffen so in die Seitenwände über, daß wir erst knapp vor Schluß der Arbeiten fertig wurden. Wir haben alle Steine vorsichtig herausgeholt ..., damit wir später alles wieder aufbauen können.“ (Tagebuch vom 27. 3. 1912)*



schichte der Gizanekropole und der Entwicklung der Grabarchitektur ein voller Erfolg. Junker ließ an zwei verschiedenen Stellen seiner Konzession gleichzeitig graben. Dies hatte den Vorteil, unterschiedliche Formen von Gräbern untersuchen zu können und damit einer zu einseitigen Beurteilung des Befundes zu entgehen. Diese Grabungsstrategie wurde auch in der nachfolgenden Zeit beibehalten, „da zwei verschiedenartige Gruppen von Grabanlagen zu untersuchen waren, und es unser Bestreben sein mußte, eine Reihe Exemplare von jedem Typ zu erhalten“<sup>95</sup>. Gegraben wurde einerseits an der westlichen Grenze des Steindorffschen Feldes und im Mittelfeld südlich der amerikanischen Konzession. Im Westen legte man bereits in der ersten Februarwoche die große Mastaba eines bedeutenden Mannes frei. Die Mastaba, die die Bezeichnung G 4000 erhielt, war die Grabstätte des Wesirs Hemiuu. Hemiuu war ein naher Verwandter des Cheops und Leiter aller königlichen Bauarbeiten. Er war sicherlich einer der Architekten, die die Errichtung der Großen Pyramide planten und auch überwachten.

Ganz anders dagegen der Befund an Junkers zweiter Grabungsstelle: dort wurden Anlagen gefunden, die aus der 5. und 6. Dynastie (um 2475–2150 v. Chr.) stammen; also aus einer Zeit, als Giza nicht mehr Residenzfriedhof war und sich die Könige weiter südlich, in Abusir oder Saqqara (FP 1), bestatten ließen. Die Anordnung und Architektur dieser Gräber ist deutlich verschieden von den Anlagen der älteren Zeit. Die regelmäßige Ausrichtung und Position der Gräber zueinander

spielt nur mehr eine sekundäre Rolle bei der Errichtung eines Grabes. Die Grabgröße nimmt ab, die Ausführung und Ausstattung ist nicht mehr so monumental, und immer häufiger werden viele Gräber aus ungebrannten Schlamziegeln (Abb. S. 51, 65 u. 76), dem Baustoff schlechthin der Ägypter, und nur mehr besondere Grabteile aus Kalkstein errichtet. Junker konnte also von Anfang an die Grabentwicklung der Gizanekropole durch die Zeit des Alten Reiches verfolgen und mit voranschreitender Grabungserfahrung an diesem Platz und aufgrund genauer Beobachtungen seine Ergebnisse und Schlußfolgerungen immer mehr verfeinern.

Die Funde und Befunde der ersten Saison waren zahlreich und bedeutend. Bereits zwei Wochen nach Grabungsbeginn hält Junker folgendes Ereignis im Tagebuch fest: „Ich stand eben auf der Höhe einer Mastaba, um von dort die Schuttarbeiten zu dirigieren, als mir ein Vorarbeiter zuwinkte. Als ich hinzutrat sah ich, wie aus der Ecke einer Mastaba von ganz kleiner Dimension der Kopf einer Statue herausragte [Abb. S. 40]. Sofort großes Geschrei bei den Leuten, sie gebärdeten sich wie verrückt vor Freude, angeblich bloß über mein großes Glück, hauptsächlich aber wegen des Bakschischs, das ich ihnen versprochen hatte ...“<sup>96</sup>

Und ein paar Tage später: „Am Nachmittag bemerkte ich während der Arbeit, wie einer der Leute auf einen zugehauenen Kalksteinblock in ziemlicher Höhe stieß. Es zeigten sich bald einige Hieroglyphenzeichen und es war nach einer Viertelstunde klar, daß es sich um den Architrav eines Mastabatores handelte. ... Unser Reis und ich krochen zuerst in die Vorkammer, die bis auf

einen kleinen Teil mit Sand angefüllt war. Dann ging es durch die Mitteltür zu dem Hauptraum, bei dem nur die untere Schicht versandet war. Es zeigten sich uns an den beiden Enden bemalte Scheintüren vorzüglicher Arbeit und in guter Erhaltung, nur eine Platte schien von den Räufern zerhauen. Es handelt sich um das Grab einer Prinzessin Nn-sdm-ka [sic]...“<sup>97</sup> Junker war auf das außerordentlich gut erhaltene und in architektonischer Hinsicht bedeutende Grab der Prinzessin und Priesterin Nensedjerkai aus der 5. Dynastie gestoßen (Abb. S. 38)<sup>98</sup>. Am Ende der Grabung erfolgte die offizielle Fundteilung mit dem Generaldirektor der Antikenverwaltung, G. Maspero. Laut Vertrag wurde eine Hälfte der gefundenen und der Akademie zuerkannten Objekte an Hildesheim abgetreten. Darunter befand sich auch die einmalige Kalksteinstatue des Prinzen Hemiuu, die in dem Statuenraum seines Grabes gefunden wurde (Abb. S. 49). Lediglich der Kopf war zerschlagen, doch konnte er anhand zahlreicher Fragmente wieder zusammengesetzt werden. Die lebensgroße Sitzstatue, die einzige einer Privatperson aus dieser Zeit, zählt heute unbestritten zu den großartigsten Schätzen des Pelizaeus-Museums sowie zur Plastik des Alten Reiches. Da die Statue alle anderen Funde der Kampagne an Wert übertraf, wurde um ihre Besitzrechte gelost. Die Auslosung, die in Gegenwart des Gesandtschaftsattachés Graf Friedrich Hoyos vorgenommen wurde, fiel W. Pelizaeus zu, der laut Vereinbarung als „Entschädigung“ 15.000 Kronen für die nächste gemeinsame Grabung aufzubringen hatte<sup>99</sup>.

Die zweite Grabungssaison in Giza, die noch im selben Jahr begann (Dezember





#### ARBEITEN AN DER MASTABA DES KASUDJA

Das Freilegen einer größeren Grabanlage war ein zeitaufwendiges Unterfangen. Man mußte nicht nur gegen meterhohe Schuttmassen ankämpfen – manche Teile der Nekropole waren bis zu 7 m hoch versandet –, sondern auch darauf bedacht nehmen, daß um größere Anlagen kleinere Gräber, die meist aus jüngerer Zeit stammten und aus luftgetrockneten Schlamziegeln errichtet waren, standen. Um diese Gräber nicht vor ihrer Dokumentation zu zerstören, war es notwendig, die Arbeiterwege sorgfältig festzulegen. Dies auch aus dem Grund, damit sich die Arbeiter nicht gegenseitig im Weg standen und behinderten. Rechts von der Bildmitte des Photos stehen H. Junker (re. in der weißen Jacke) und W. Pelizaeus (li.). Auf der kleinen Ziegelmastaba steht eine weitere Person, die nicht zu identifizieren ist.



1912), brachte weitere Erfolge und bestätigte Junkers Ansicht bezüglich der Nekropolenentwicklung im Alten Reich: Die älteren und mit der Pyramide zeitgleichen Mastabas lagen in beträchtlicher Entfernung von der Königspyramide. Je weiter die Belegung des Feldes nach Osten erfolgte, desto jünger wurden die Gräber und Bestattungen. Die der Königspyramide am nächsten liegenden Anlagen waren bis auf wenige Ausnahmen in der Regel die jüngsten Gräber, die der fortgeschrittenen 5. und der 6. Dynastie angehörten<sup>100</sup>. Bis zu seinem letzten Grabungsjahr 1929 konnte Junker diese Entwicklung gründlich verfolgen und in verschiedenen Einzelheiten genauer nachprüfen. Eine Bestätigung seines Grabungsbefundes lieferten die Grabungen der Amerikaner, die zu ähnlichen Ergebnissen kamen<sup>101</sup>.

Die dritte Grabungssaison (Jänner 1914 bis April 1914) war von intensiver Grabungstätigkeit gekennzeichnet, da noch weite Flächen der Konzession nicht untersucht waren. Insgesamt wurden ein Gebiet von ca. 15.000 m<sup>2</sup> und an die 600 Grabschächte freigelegt<sup>102</sup>. Eine gewaltige Leistung, wenn man bedenkt, daß sehr viele der Schächte – vor allem die der ältesten Anlagen – über 10 m tief waren. Einige konnten sogar eine Tiefe von 20 m erreichen. Nicht nur, daß es einige Zeit dauerte, bis man diese vom Schutt und Flugsand freigelegt hatte, um in die Sarkkammer vordringen zu können, sondern auch der zu bewältigende Weg zwischen Graboberfläche und Sarkkammer war für die Grabungsteilnehmer mit Risiken verbunden. Die Bauarbeiter der Pharaonen hatten, um ein rasches Ein- und Aussteigen während der

Arbeiten zu ermöglichen, in regelmäßigen Abständen Steiglöcher in die Schachtwände eingemeißelt. Diese wurden auch noch von Junkers Arbeitern genutzt: *„Ihre [der Steiglöcher] Brauchbarkeit konnten wir während der Grabungen zur Genüge erproben. Unsere altgedienten Arbeiter aus Oberägypten kletterten ohne Mühe an ihnen auf und nieder und verschmähten es, sich an den Seilen hinab- und hinaufbefördern zu lassen, einer von ihnen stieg auch mit dem Gesicht gegen den Schacht gewendet hinauf, ein anderer mit einem gefüllten Korb auf dem Kopf, und wir hatten nie einen Unfall zu beklagen. Die Arbeiter aus den umliegenden Dörfern und ebenso die jüngere Generation unserer Oberägypter zogen freilich das Seil vor* [Abb. S. 71]. *Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß den geübten Nekropolenarbeitern und Steinmetzen die Steiglöcher vollständig genügten.*“<sup>103</sup>

Weiters wurde in dieser Saison auch ein Projekt besonderer Art verfolgt und am Ende der Grabungen erfolgreich durchgeführt: Sehr bald nach Grabungsbeginn in Giza war der Wunsch entstanden, eine vollständige Kultkammer aus dem Friedhof für die ägyptische Sammlung in Wien zu erwerben. Wie schon erwähnt, wurde Mitte des vorigen Jahrhunderts die Kultkammer des Merib von der Lepsiusexpedition nach Berlin geschickt und im Jahr 1911 die Kultkammer des Seschemnefer III. aus der Steindorffkonzession mit Erfolg nach Tübingen verfrachtet. Ein Ähnliches wollte man auch für Wien erreichen und wählte für das Kunsthistorische Museum das Grab des Beamten und „Prinzen“ Kaninisut (I.), dessen Anlage bereits im Jänner des Vorjahres entdeckt worden war<sup>104</sup>. Der Erhaltungszustand, die Qualität des Ge-

#### STATUENFUND

Überaus reich war die Entdeckung von Statuen in den Gräbern. Vor allem in den sog. Serdabs, den verschlossenen und unzugänglichen Räumen der Kultkammer einer Mastaba, befanden sich viele unversehrte Statuenensembles. Diese Statuen zeigen in der Regel den Verstorbenen allein oder in Begleitung von Familienmitgliedern, häufig fanden sich aber auch Figuren von Dienern, die den Toten ins Jenseits begleiteten. Die Aufnahme zeigt den Moment einer Freilegung eines Statuenfundes. Im Vordergrund sitzt H. Junker. Rechts im Bild beugt sich W. Pelizaeus interessiert über die Arbeiter, die Dame mit Hut (li.) dürfte Maria Junker sein.

„Am Nachmittag Löhnung [s. Abb. S 59]; die Leute ziehen wegen der gestrigen und heutigen Funde froh gestimmt (und in der Hoffnung auf Bakschisch) unter Singen, Flötenspielen und Tanzen vom Arbeitsfeld zu unserem Hause, wo die Löhnung stattfand.“  
(Tagebuch vom 9. 3. 1912)





STATUENFUND

steinsmaterials und die Art der Reliefs seiner Kammer hatten die Wahl bestimmt. Die Kultkammer wurde am 27. Jänner 1914 im Auftrag des k. u. k. Oberstkämmeramtes von der Altertümerverwaltung erworben<sup>105</sup> und am 17. März wurde mit dem Abbau der Anlage begonnen. Der Verlauf der Arbeiten gestaltete sich laut Junker ohne Mühe:

*„Zunächst wurde die Kammer geschlossen und bis zur Decke mit reinem Wüstensand gefüllt [sic]; die riesigen Deckplatten wurden gehoben und an der Südwand herabgelassen. Dann begann die Verpackung der einzelnen reliefierten Blöcke; jedes Stück erhielt zunächst auf der bearbeiteten Seite eine Schicht reiner, weißer Baumwolle, die durch Gazebinden gehalten wurde, darum wurde rings eine mächtigere Packung gewöhnlicher Baumwolle gelegt; das Ganze wurde endlich mit einer großen Decke umwickelt und in die bereitstehende starke Kiste verpackt. Ungefähr einen Monat lang arbeitete ein Trupp, der aus den besten Arbeitern der Grabung zusammengestellt war, bei den schweren Stücken von einer großen Reservemannschaft unterstützt. Fast ausschließlich mit Menschenhänden, nur mit gelegentlicher Zuhilfenahme einer kleinen Winde (von den Eingeborenen Afrite, d. i. böser Geist, genannt), wurden die schweren Blöcke in dem schwierigen Gelände bewegt; es waren darunter Exemplare von 2000 kg. Am 13. April war die Verpackung beendet; es begann nun der schwierige Transport nach der Stelle, an der die Lastwagen anfahren konnten. Am 16. April fand der Abtransport nach Kairo statt, und nach wenigen Wochen langten die 32 Kisten in Wien an.“<sup>106</sup>*

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges verhinderte jedoch die sofortige Aufstellung

der Kammer im Kunsthistorischen Museum. Erst Anfang 1925 wurden die Kisten, die bis dahin in einem Depot lagerten, geöffnet und für die Aufstellung vorbereitet, wobei sich zeigte, daß die Blöcke den Transport und die lange Lagerung unbeschadet überstanden hatten<sup>107</sup>. Die Kultkammer des Prinzen wurde schließlich im Juni 1925 feierlich in der ägyptischen Abteilung des Kunsthistorischen Museums eröffnet<sup>108</sup>.

In der letzten Aprilwoche des Jahres 1914 war die Grabung so gut wie beendet. Die Teilung der Funde unter der Aufsicht des Generaldirektors der Altertümerverwaltung G. Maspero und W. Pelizaeus war bereits am 5. des Monats vorgenommen worden<sup>109</sup>. Die zuerkannten Funde waren schon verpackt und abtransportiert. Wie gewöhnlich an jedem Ende einer Grabungssaison verblieb noch das Abreißen der Geleise der Feldbahn und Ausbesserungsarbeiten derselben sowie die Auszahlung der restlichen Arbeiter (Abb. S. 59)<sup>110</sup>.

Trotz der intensiven Arbeiten im Frühjahr 1914 waren im Westfeld einige nicht ausgegrabene Stellen verblieben. So konnten die Flächen, die zum Teil von den Förderbahnen belegt waren, nicht freigelegt werden, und auch ein Terrain südlich und östlich der großen Mastaba G 2000 sowie das Feld westlich der Steindorffschen Grabung harrten noch der Untersuchung (FP 2). Alles in allem schätzte Junker, daß eine ca. 2½ Monate dauernde Grabung auch diese weißen Flecken auf der österreichischen Konzession beseitigen würde<sup>111</sup>. Die vierte Kampagne in Giza (1914/15) war bereits geplant, doch die politischen Ereignisse in Europa verhinder-

#### ABBAU DER KULTKAMMER DES KANINISUT (I.)

*Im März 1914 wurde mit dem Abbau der reliefierten Kultkammer der Mastaba des Beamten Kaninisut I. begonnen, nachdem der offizielle Ankauf von der Antikenverwaltung abgeschlossen war. Zuerst wurden die großen Deckplatten abgehoben. Dann begann die Verpackung der einzelnen Blöcke; jedes Stück erhielt zunächst auf der bearbeiteten Seite eine Lage reiner Baumwolle, die durch Gazebinden gehalten wurde, darum wurde rings eine mächtigere Packung gewöhnlicher Baumwolle gelegt. Das Ganze wurde endlich mit einer großen Decke umwickelt und in eine bereitstehende starke Kiste verpackt. Unter den Kalksteinblöcken befanden sich auch Exemplare bis zu 2 t Gewicht. Ungefähr vier Wochen dauerten die Arbeiten, die ohne technische Hilfsmittel bewältigt wurden. In der Mitte der Arbeiter steht H. Junker.*





ABBAU DER KULTKAMMER DES KANINISUT (I.)

ten jede weitere Beteiligung österreichischer Archäologen in Ägypten. Ende Juli 1914 erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg. Was anfangs als lokal begrenzbarer Konflikt erschien, weitete sich infolge der zahlreichen europäischen Bündnissysteme innerhalb weniger Wochen zu einem Weltbrand aus. Am 12. August erklärte Großbritannien der Donaumonarchie den Krieg, gefolgt von der Kriegserklärung Ägyptens an Österreich-Ungarn am darauffolgenden Tag. Ägypten, nominell Teil des ottomanischen Reiches, *de facto* jedoch unter britischer Oberhoheit, wurde nach Eintritt der Türkei in den Krieg auf seiten der Mittelmächte im Dezember 1914 zum britischen Protektorat erklärt. Die offizielle Präsenz der Donaumonarchie in Ägypten endete bereits früher. Am 10. September 1914 wurden alle österreichischen Behörden gezwungen, das Land zu verlassen<sup>112</sup>. Alle Verträge mit Österreich wurden gelöst, darunter auch die Konzession in Giza. Das Eigentum der Wiener Akademie wurde 1916 bis auf wenige Gegenstände verkauft und im selben Jahr auch das Grabungshaus bei der Chephrenpyramide auf Befehl der Behörden abgerissen<sup>113</sup>.

Viel schlimmer erging es dem großzügigen Mäzen der Gizagrabung, W. Pelizaeus, der sich im Sommer 1914 in Deutschland aufhielt. Dieser hatte es durch Geschick und Tatkraft zu einflußreicher Position gebracht und war vor dem Krieg zu einem der Direktoren der *National Bank of Egypt* ernannt worden. Unter dem Druck der britischen Besatzungsmacht wurde er zur *persona non grata* erklärt und am Einreisen gehindert. Sein gesamter,

in Ägypten befindlicher Besitz sowie sein Firmenvermögen wurden enteignet und versteigert. Pelizaeus war es bis zu seinem Tod 1930 nicht mehr vergönnt, noch einmal nach Ägypten zurückzukehren<sup>114</sup>.

Aber nicht nur die Arbeiten im Westfeld, wo während des 1. Weltkrieges die Amerikaner allein die Grabungen fortsetzten, blieben unerledigt, sondern auch andere Projekte konnten nicht realisiert werden. Außer Giza besaß die Akademie nämlich noch eine weitere Grabungskonzession in Ägypten, die es verdient, an dieser Stelle erwähnt zu werden. Gemeinsam mit dem Institut Français in Kairo hatte Österreich seit 1912 Anrecht auf eine Grabung auf dem vielversprechenden Ruinenfeld von Tanis (FP 1). Tanis, das biblische Zoan, ca. 175 km nordöstlich von Kairo gelegen, ist ein gewaltiges Tempel- und Stadtareal und war von der 21. Dynastie bis in die römische Epoche einer der bedeutendsten Orte des Deltas. Darüber hinaus „hat [Tanis] von jeher Fundstücke seltenen Wertes geliefert. Es sei hier nur an die sogenannten Hyksos-sphinxen von Tanis erinnert. Hier treffen ferner die Kulturen des Niltals mit denen Syriens und der Euphratländer zusammen. So hat vor vierzig Jahren Hofrat Reinisch dort eine Statue assyrischen Stils mit Keilschriften bedeckt an der Oberfläche gesichtet.“<sup>115</sup>

In Begleitung des Institutsdirektors Pierre Lacau (1873–1963) fuhr Junker vom 14. bis 16. April 1914 zwecks Abgrenzung der Grabungsfelder nach Tanis, um künftige Unternehmungen vorzubereiten<sup>116</sup>. Das Scheitern dieser geplanten Zusammenarbeit ist bedauerlich, da Tanis – wie die späteren französischen Ausgrabungen von 1929 bis

1956 unter der Leitung von Pierre Montet (1885–1966) gezeigt haben – ein äußerst geschichts- und fundträchtiger Grabungsplatz des Deltas ist (s. auch S. 83), wo unter anderem auch die unversehrten Königsgräber der 21. Dynastie entdeckt wurden<sup>117</sup>.

Das zweite, nicht zur Ausführung gelangte Projekt betraf den vom Flugsand verschütteten Sphinx, der ebenfalls Teil der österreichischen Konzession in Giza war. Seine Freilegung wäre ein kostspieliges Unterfangen gewesen, das die Akademie schwerlich hätte allein durchführen können. Auch in diesem Fall verhinderte der Krieg, was als romantisches Märchen begann<sup>118</sup>: Im Winter 1913/14 verlobte sich ein reiches amerikanisches Paar bei Mondschein vor dem Sphinx und versprach, als Erinnerung an dieses schöne Ereignis das Monument auf ihre Kosten freilegen zu lassen. Die offiziellen Behörden, die ägyptische Altertümerverwaltung einerseits sowie die Wiener Akademie als Konzessionsinhaberin andererseits, stimmten dem Unternehmen zu, und das freizulegende Gebiet war für die Grabung bereits abgesteckt, als die politischen Ereignisse dazwischenkamen. Der Sphinx wurde schließlich 1925 von der ägyptischen Altertümerverwaltung vom Flugsand befreit und vor weiterer Versandung geschützt (Abb. S. 57)<sup>119</sup>.





#### DER SPHINX

Die Aufnahme zeigt den Sphinx kurz nach der Freilegung durch den ägyptischen Altertumsdienst im Jahre 1925. Ursprünglich gehörte dieses berühmte Monument, das bis zum Hals vom Flugsand zugedeckt war, ebenfalls zur Konzession der österreichischen Expedition. Durch die Abwesenheit der Expedition während des 1. Weltkrieges fiel jedoch der südliche Streifen des österreichischen Grabungsgeländes an die Antikenverwaltung zurück, die selbst Grabungen in dem Gebiet unternahm.



## DIE JAHRE 1925 – 1929

In den Jahren nach dem Krieg war an eine Wiederaufnahme der Grabungen in Ägypten nicht zu denken. Die wirtschaftliche und finanzielle Situation Österreichs nach den ungünstigen Pariser Vororteverträgen („... die Finanzen der durch den Krieg und die Inflation ruinierten Akademie gaben wenig Hoffnung ...“<sup>120</sup>), aber auch die politische Situation in Ägypten selbst, das bis 1922 britisches Protektorat blieb, verhinderten jede Hoffnung auf eine baldige Wiederaufnahme der Grabungen. Trotz der widrigen Umstände war



GRABUNGSHAUS  
BEI MONDSCHN

Junker bestrebt, die Ergebnisse seiner Giza-Grabungen zu veröffentlichen und seine Arbeit in Wien fortzusetzen<sup>121</sup>. Dem stand jedoch ein schwerwiegendes Hindernis entgegen: „Das Tempo der Arbeit, die Kompliziertheit der freigelegten Anlagen sowie die zeitweise Verwendung der Architekten im Grabungsdienst hatten die Vermessung und Aufnahmen nicht gleichen Schritt mit dem Gang der Grabung halten lassen. So war am Schluß der Kampagne 1914 zwar das Grabungsfeld bis auf zwei Abschnitte untersucht, es blieb jedoch noch über die Hälfte der wissenschaftlichen Aufnahmen zu erledigen. Die Aufarbeitung dieses Restes und die Beendigung der Grabung waren für das Jahr 1915 in Aussicht genommen, ...“<sup>122</sup>

Alle Bemühungen, die Arbeiten in Giza fortsetzen zu können, scheiterten immer wieder an der einen Frage, wer die Kosten einer künftigen Unternehmung aufbringen sollte. Auch die Hoffnung Junkers, „aus dem Erlös des Materials, das bei Beginn des Krieges an dem Grabungsplatze verblieben war, wie Feldbahn, Einrichtung usw., einen Fonds zu schaffen, der als finanzielle Grundlage dienen sollte“<sup>123</sup>, erfüllten sich nicht. Aus einer amtlichen Mitteilung, die der Akademie erst spät übermittelt wurde, ging hervor, daß das Eigentum der Akademie während des Krieges verkauft wurde, „und zwar zu einem so niedrigen Preis, daß nach Abzug aller Unkosten nur mehr eine lächerlich geringe Summe verblieb“<sup>124</sup>. Dabei war sich Junker der Nachteile, die ein Hinauszögern einer weiteren Kampagne mit sich bringen würde, bewußt. Die Gefahr, daß durch Witterungseinflüsse und Versandung die vor dem Krieg freigelegten Gräber Schaden nehmen würden und da-

### LÖHNUNG

Ansicht des Grabungshauses 1926/27 von Südosten. Die ägyptischen Arbeiter haben sich beim Haus versammelt, um ihren wöchentlichen Arbeitslohn zu erhalten. Junker sitzt an einem kleinen Tischchen und nimmt mit dem Reis die Lohnabrechnung und Auszahlung vor. Einzelne werden die Arbeiter aufgerufen und erhalten ihren Lohn. Auf der Veranda des Hauses steht Maria Junker.

### GRABUNGSHAUS BEI MONDSCHN

Blick vom Westfriedhof nach Süden. Links ist die Chephrenpyramide, im Hintergrund die des Mykerinos zu sehen. Als 1925 die Grabungen in Giza seitens der Wiener Akademie wieder aufgenommen werden konnten, war die Errichtung eines neuen Grabungshauses unumgänglich, da das alte Grabungshaus im 1. Weltkrieg von den Behörden abgerissen worden war. Das Grabungshaus, das der österreichischen Expedition von 1925 bis 1929 in Giza diente, lag nahe der Nordwestecke der Hemionumastaba (li. im Bild; s. FP 2) auf österreichischem Grabungsgebiet.





LÖHNUNG



durch eine adäquate Dokumentation ohne aufwendige Nachgrabungen unmöglich würde, hing drohend über der Vollendung und Veröffentlichung des Werkes.

Unter Aufbietung aller Mittel und unter der Bedingung, daß ein weiterer Geldgeber bereit wäre, für einen Teil der Kosten aufzukommen, faßte 1925 die Akademie den Beschluß, eine größere Summe zur Verfügung zu stellen. Kurze Zeit später kam unabhängig davon ein Angebot der Stadt Hildesheim, einen Betrag zur Vollendung der Arbeiten zur Verfügung zu stellen, wenn die Arbeiten noch in demselben Jahr aufgenommen würden. Einen weiteren Teilbetrag gewährte

das österreichische Unterrichtsministerium, und schließlich langte auch noch eine großzügige Spende eines anonymen Mäzens aus Holland ein<sup>125</sup>.

Am 1. März 1925 traf Junker mit Prof. Dr. Karl Holey in Giza ein, der der einzige österreichische Mitarbeiter dieser Unternehmung blieb. Karl Holey arbeitete als Architekt bis 1929 und ersetzte Otto Daum. Drei Wochen später stieß auch der deutsche Architekt Uvo Hölscher (1878–1963) zu dem Unternehmen, da die anstehenden Arbeiten nicht von einem Architekten allein hätten bewältigt werden können. Die erste Aufgabe der kleinen Expedition bestand in der Beschaffung einer geeigneten Unterkunft, da das alte Grabungshaus während des Krieges zerstört worden war. Eine Unterbringung in Kairo war, wie bereits vor dem Krieg, aus arbeitstechnischen Gründen unmöglich, da die Anfahrt von Kairo nach Giza zuviel Zeit in Anspruch genommen hätte. Man entschloß sich daher zur Errichtung einer einfachen Hütte, da auch an eine Unterbringung im nahegelegenen Mena House aus Kostengründen nicht zu denken und das Wohnen und Arbeiten – vor allem das Zeichnen – in Zelten in dieser Jahreszeit nicht möglich war<sup>126</sup>. Als Platz für die neue Unterkunft wurde das Gelände nahe der Nordwestecke der Hemiumastaba ausgewählt (FP 2). Während die Arbeiten am Feld bereits im Gange waren, wurde in 6 Tagen der kleine Wohnbau errichtet. Die kollegiale und freundschaftliche Unterstützung vieler Personen erleichterte den Beginn des neuen Unternehmens. Während des Hausbaus wohnte die Expedition in Zelten, die der österreichische Konsularagent



KISTENTRANSPORT

#### FELDBAHNBAU

*Beginn des Verlegens der Trassen für die Feldbahn. Aufgrund des zu beseitigenden Schuttes und der Sandmassen war der Einsatz einer Förderbahn mit Kippwagen notwendig. Die Aufnahme stammt aus dem Grabungsjahr 1926, als noch Teile des Westfriedhofes, darunter auch Abschnitte des Steindorffschen Geländes, zur vollständigen Dokumentation freigelegt werden mußten. Im Hintergrund vor der Cheopspyramide steht das bereits erweiterte Grabungshaus der Nachkriegszeit; Junker (mit Tropenhelm) steht zwischen den Arbeitern und gibt Anweisungen zum Bahnbau.*

#### KISTENTRANSPORT

*Auch nachdem die großen Fundstücke in Holzkisten verpackt waren, war der Transport zum Wagen um nichts leichter. Die Überwindung der Sandmassen, in die man immer wieder einsank, erforderte von den Arbeitern große Kraftanstrengung und Vorsicht.*





Emil Siegel zur Verfügung stellte. Ludwig Borchardt verließ Einrichtungsgegenstände aus den Beständen der Deutschen Orientalischen Gesellschaft. Der britische Archäologe Alan Rowe (1890–1968), ein Assistent Reisners, stellte Junker sofort geschulte einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung, darunter auch den ehemaligen Reis Sadīq Saīd, der bereits an den ersten drei Grabungen vor dem Krieg mitgewirkt hatte<sup>127</sup>.

Wie Junker bereits befürchtet hatte, waren im Laufe der Jahre „manche erhebliche Schäden“ an den freigelegten Gräbern aufgetreten. Neben den zu erwartenden Sandverwehungen hatten vor allem die Ziegelgräber durch starke Regenfälle gelitten. Zutage liegende Inschriften und Reliefs wiesen Verwitterungen auf. Besonders unangenehm war, daß Nummern, die zur Bezeichnung der Gräber und Schächte auf dem Kalkstein aufgetragen worden waren, durch Witterungseinflüsse mit der Oberfläche des Gesteinsmaterials verschwunden waren. Bei der Aufnahme der Monumente erforderte ihre Identifizierung größte Sorgfalt<sup>128</sup>. K. Holey und U. Hölscher nahmen die Vermessungsarbeiten und Aufnahmen der Gräber vor, während Adolf Rusch, damals Assistent am Deutschen Archäologischen Institut, Junker bei der Revision und Korrektur der zahlreichen Inschriften half<sup>129</sup>. Das Ziel der Expedition, das bereits ergrabene Material aufzunehmen und für eine künftige Publikation vorzubereiten, wurde innerhalb von 2½ Monaten vollständig erreicht. Die österreichischen Grabungen in Giza hätten damit einen würdigen Abschluß gefunden und das ergrabene Material hätte der Wissenschaft zugäng-

lich gemacht werden können. Junker versäumte jedoch nicht, die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Arbeiten mit Nachdruck zu betonen: „So mußte im Interesse einer planmäßigen Veröffentlichung getrachtet werden, die vorhandenen Lücken im Plane auszufüllen, und andererseits war es Ehrensache, daß das von uns zu fünf Sechstel erledigte Konzessionsgebiet nun auch zu Ende bearbeitet werde.“<sup>130</sup> Auch wenn ihm bewußt war, daß weder die Akademie noch eine andere offizielle Seite in Österreich in dieser Zeit solche Geldbeträge hätte zur Verfügung stellen können, um eine Grabung im großen Stil wie vor dem Krieg fortzusetzen, so hoffte er doch, daß vielleicht „von privater Seite wenigstens die Hälfte des benötigten Betrages aufgebracht wird“<sup>131</sup>. Die Kampagne im Jahre 1925 beschränkte sich daher ohne Grabungen auf die Aufnahme der bereits freigelegten Gräber. Doch noch immer waren Teile der Westkonzession nicht völlig ausgegraben und dokumentiert (s. S. 54). Diese würden eine empfindliche Lücke im Befund hinterlassen – von dem anderen, der Akademie nach dem Krieg wieder zugestandenen Grabungsgebiet ganz zu schweigen.

1925 entsprach die österreichische Konzession nicht mehr den alten Bestimmungen (s. S. 41), da während der Abwesenheit Junkers Arbeiten seitens der ägyptischen Antikenverwaltung in Teilen derselben durchgeführt worden waren und diese Abschnitte nun von ihr beansprucht wurden. Ursprünglich gehörte das gesamte Gebiet östlich der Chephrenpyramide – im Norden durch die Cheopspyramide, im Süden vom Rand einer Senke, in der der moderne arabisches Friedhof liegt, begrenzt – zur Konzession der Wiener Akademie (FP 2). Als Junker

1925 wieder nach Giza zurückkehrte, hatte man die österreichische Konzession trotz Auflösung der Verträge bei Kriegsausbruch gewahrt und Junker auch zugesichert, daß einer Fortführung der Grabungen nichts im Wege stünde. Lediglich das südlich des Chephrenaufweges liegende Feld und der Sphinx waren an die Antikenverwaltung zurückgefallen. Die Gründe, die zu dieser Übernahme führten, hatte Junker festgehalten<sup>132</sup>. Knapp am Ende der dritten Kampagne erhielt Junker vom Schêch (dem Anführer) der Ghafire (Wächter) den vertraulichen Hinweis, „daß er [der Schêch] innerhalb unserer Konzession eine Stelle kenne, südlich des Chephrenaufweges, wo ich in kurzer Zeit auf ein im Sand verborgenes Grab stoßen werde, in dem sich mehrere lebensgroße Statuen befänden. Das habe er alles sicher und gewiß von seinem Vater und Vorgänger im Amt erfahren...“ Junker vertraute dem Mann, den er als zuverlässig kannte, doch war es ihm damals unmöglich, noch eine neue Grabungsstelle zu untersuchen. Er versprach dem Schêch bei der Rückkehr im Winter, die Stelle sofort freilegen zu lassen und den Mann für seinen Hinweis zu belohnen. Da Junker jedoch im Winter 1914 nicht wiederkam, wandte sich der Schêch an die Antikenverwaltung, die mit der Freilegung der Gräber begann<sup>133</sup>. Trotz eingehender Begründung Junkers, wieder in der gesamten ehemaligen Konzession im Süden arbeiten zu dürfen, wurde nur der Streifen unmittelbar südlich der Cheopspyramide genehmigt<sup>134</sup>. Dieser Beschluß stellte zwar eine empfindliche Schrumpfung der Grabungsfläche dar, doch verblieb immerhin noch eine beachtliche





#### FRIEDRICH KOCH BEI EINER AUFNAHME

Der Berliner Friedrich Koch, Oberkonservator der Leipziger ägyptologischen Sammlung, war der Photograph in den Grabungsjahren 1926 bis 1929. Er hatte Junker bereits in Philae (1908/09) und Turah (1909/10) begleitet. Koch hat sich mit seiner Kamera über einer Holzkiste aufgestellt, um das zum Verpacken bereitete Fundstück noch einmal aufzunehmen.



Fläche von ca. 20.000 m<sup>2</sup>, deren Untersuchung anfangs aus Geldmangel überhaupt nicht möglich schien.

Doch Junker sah eine kleine Chance, wie dennoch Mittel für weitere Grabungen aufzutreiben wären<sup>135</sup>. Er hatte von Pelizaeus einen Brief erhalten, in dem der damalige Generaldirektor Gaston Maspero 1914 zustimmte, daß Pelizaeus für die Summe von ég. £ 300 die Kultkammer des Grabes eines gewissen Uhemka<sup>136</sup>, der Schreiber war und bei Kaninisut als Hausverwalter in der Zeit der frühen 5. Dynastie in Diensten stand, für Hildesheim ankaufen dürfe. *„Die Reliefs sollten in der folgenden Kampagne 1915 abgehoben und verschickt werden, aber der Krieg verhinderte die Durchführung des Planes...“*<sup>137</sup> Nun bestand wenig Hoffnung, daß nach dem 1. Weltkrieg sich irgendjemand in Ägypten noch verpflichtet fühlte, dem Inhalt des Briefes zu entsprechen. Obwohl sich die Verhandlungen in die Länge zogen und *„teilweise einen dramatischen Verlauf nahmen“*<sup>138</sup>, setzte Junker alles daran, das Vorhaben zu einem positiven Abschluß zu bringen. Er erkannte, *„daß die Stadt Hildesheim sehr geneigt sein werde, sich an der Finanzierung weiterer Grabungen zu beteiligen, wenn die herrliche Kammer in den Besitz ihres Museums gekommen war“*<sup>139</sup>. Junker mußte dreimal seine Abreise nach Wien verschieben, doch das geduldige Warten lohnte sich. Am 6. Mai 1925 wurde dem Kauf zugestimmt und der Abbau, die Verpackung und Verladung der Blöcke konnte beginnen. *„...durch die bis in jede Einzelheit gehende sorgfältige Vorbereitung und die besondere Anstrengung der Arbeitertruppe war es möglich, die Aufgabe noch in*

*der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit zu erledigen: in fünf Tagen (7. bis 11. Mai) war der Abbruch der Kammer und die Verpackung der Reliefs in 39 Kisten beendet; der schwierige Transport zum Fahrweg und die Überführung nach Kairo nahmen zwei weitere Tage in Anspruch, und am 14. Mai lagen die Kisten schon in Alexandria zur Verschiffung bereit.“*<sup>140</sup>

Der erfolgreiche Ankauf und die Verschiffung der Kultkammer des Schreibers erbrachte die erhoffte Reaktion. Hildesheim und Pelizaeus waren bereit, noch weitere Geldmittel für Giza zur Verfügung zu stellen. Eine weitere Summe brachte das Ägyptologische Institut der Universität Leipzig<sup>141</sup> auf, und den Restbetrag finanzierte die Wiener Akademie aus Leistungen des Kunsthistorischen Museums, des Vereins der Freunde der Museen, aus einem Fonds der ägyptischen Kommission, weiters kamen hinzu die anonyme Spende des holländischen Kunstfreundes (s. S. 60) sowie verschiedene private Geldgeber<sup>142</sup>.

In der vierten Grabungskampagne (Jänner 1926 bis April 1926), der ersten nach dem Krieg, wurden alle unerledigten Stellen der Westkonzession vom Fuß der Cheopspyramide bis ca. 400 m nach Westen untersucht und aufgenommen (FP 3). *„Dabei zeigte sich deutlich, wie notwendig diese Ergänzungsarbeit war und welchen Verlust ihre Unterlassung bedeutet hätte.“*<sup>143</sup>

Aufgrund der vermehrten Anzahl der Grabungsmitglieder (s. Teilnehmerliste S. 91) mußte das Grabungshaus aus dem Vorjahr durch einen Anbau im Norden erweitert werden (Abb. S. 58 u. 59) bzw. für Unterkünfte und Arbeitsräume für die ägyptische Mann-

#### GRABUNGSARBEITEN IM WESTFELD (1927)

*Die Arbeiten im westlichen Teil der österreichischen Konzession waren schwierig und erforderten große Genauigkeit beim Erfassen des Befundes. Im Gegensatz zu den Anlagen der 4. Dynastie wurden die Gräber der 5. und 6. Dynastie in diesem Friedhofsteil aus luftgetrockneten Schlammziegeln errichtet (s. auch Abb. S. 51), was einen schnelleren Verfall der Architektur zur Folge hatte, sobald die Anlagen freigelegt waren. Außerdem waren die Gräber nicht mehr in einer festgelegten Ordnung angelegt, sondern je nach vorhandenem Platz und Möglichkeiten erbaut. Dies führte dazu, daß die dazwischenliegenden Gassen und Zugangswege labyrinthisch verwinkelt erscheinen. Baubefunde und chronologische Entwicklungen waren daher nicht immer eindeutig zu erkennen und erforderten ein Höchstmaß an Grabungserfahrung. Das hölzerne Gerüst, mit dessen Hilfe die Sandkörbe aus der unterirdischen Grabanlage gehoben werden, ist über dem Schacht der Ziegelmastaba des Chesef II., der in der späten 5. Dynastie lebte, aufgebaut. Rechts davon scheint H. Junker zu stehen, der die Arbeiter im Westen beobachtet. Die unausgegrabene Fläche in der rechten Bildhälfte gehört bereits zur amerikanischen Konzession.*





GRABUNGSARBEITEN IM WESTFELD (1927)



schaft gesorgt werden. „Statt einer eigenen Dunkelkammer wird sich Herr Koch eine leerstehende, unbeschriebene Mastaba als Arbeitsraum einrichten. Als Magazin und zur Unterkunft des Reis, des Kochs und des Dieners, wird ein Holzschuppen mit einer Zwischenwand errichtet. Das Material wird später zur Herstellung von Kisten verwendet. ... Der Grundriß wird von K. Holeý abgesteckt, Baumaterial wird zusammengetragen, sodaß der Maurer am folgenden Tage mit der Arbeit beginnen kann. Für die Vorarbeiter, den Schreiber und den Tischler [Abb. S. 79] bauten wir einen Holzschuppen, die Leute aus Oberägypten wurden in einer geräumigen Höhle im Westen des Feldes untergebracht.“<sup>144</sup>

Als Photograph der Expedition nahm seit der 4. Kampagne regelmäßig der Oberkonservator des Ägyptologischen Institutes der Universität Leipzig, Friedrich Koch (1872–1957), teil, der bereits 1908 mit Junker in Philae und 1910/11 in el-Kubanieh die photographischen Aufnahmen gemacht hatte (s. S. 24ff.). Die Aufnahmen der drei ersten Kampagnen vor dem Krieg wurden von dem Ägypter Bishâri Mahfûd aus Koptos besorgt<sup>145</sup>. Dieser war von Reisner als Photo-

graph ausgebildet worden<sup>146</sup> und arbeitete bereits 1911/12 mit Junker in Ermenne.

Die Zahl der oberägyptischen Arbeiter belief sich auf 70 Mann, wovon einige wieder von G. A. Reisner überlassen wurden, darunter auch der altbewährte Reis Sadiq Saïd. Das Gros der Arbeiter stammte aus der näheren Umgebung. Das zu bewältigende Arbeitspensum war hoch und dementsprechend groß waren die Anforderungen an die Mannschaft. Da im Krieg die Feldbahn verkauft worden war, mußte eine neue angeschafft werden. 500 m Geleis, 10 Kippwagen, 4 Weichen und 2 Drehscheiben zu einem Preis von ég. £ 160. Die Anschaffung belastete das Grabungsbudget sehr, doch war ohne Einsatz einer Feldbahn eine effiziente Grabung undurchführbar<sup>147</sup>. Die „Fördermenge“ betrug pro Tag in der Kampagne 1926 durchschnittlich 1000 Wagenladungen, der Rekord lag bei 1600, wie Junker berichtete<sup>148</sup>. In der darauffolgenden Saison 1927 waren insgesamt 300 Mann beschäftigt, die Menge an befördertem Material lag bei 2000 Wagenladungen täglich<sup>149</sup>. Da konnte es schon vorkommen, daß der eine oder an-

dere Arbeiter oder eine Gruppe nicht mehr im selben Tempo weitermachen wollte oder gar zu murren anfang. Anstatt mit Druck auf die Arbeiter einzuwirken, gab es ein seit alters her bewährtes Mittel, den Arbeitsgeist psychologisch wieder in Schwung zu bringen. Dieses „Mittel“ war schon im pharaonischen Ägypten bekannt, und Junker zog bei der Beschreibung einer Reliefszene mit Darstellungen der Landarbeiten in der Mastaba des Kahief, der Priesterämter an der Cheopspyramide in der Mitte der 6. Dynastie bekleidete<sup>150</sup>, einen treffenden Vergleich zwischen dem Gestern und Heute (s. Abb. unten):

„Vielleicht daß die Leute bei der Hitze schlaff wurden und die Arbeit nicht mehr recht vorwärts gehen wollte. Da läßt der Aufseher unseren Mann die Flöte ergreifen und sofort verwandelt sich das Bild. Die Musik fährt den Leuten in die Glieder und im Takt geht die Arbeit weiter, man, läuft, ruft, singt und scherzt. Einer schmeißt beim Abschneiden der Halme das linke Bein in die Höhe und ruft seinen Kameraden zu: ‚seht, ich bin ein Tänzer!‘, ‚Komm zu mir‘, schreit ein anderer. Wie ist doch auch darin Ägypten das gleiche geblieben! Genau wie der Aufseher vor



ERNTESZENE AUS DER MASTABA DES KAHIEF (OSTWAND)





#### IM GRABUNGSHAUS 1926

Die Grabungsteilnehmer während der letzten Tage der Kampagne 1926 im Vorbau des Grabungshauses. Von li. nach re.: Maria Junker, Friedrich Koch, Herbert Ricke, Hermann Junker und Georg Steindorff. Herbert Ricke stieß am 18. März als junger Architekt zur Grabung auf dem Pyramidenplateau und führte die Vermessungen und Aufnahmen der Gräber im Feld weiter, da der Architekt Karl Holey wegen der Vorlesungen an der Technischen Hochschule nach Wien zurückkehren mußte. Die Aufnahme stammt aus dem Nachlaß Herbert Rickes, der diese an seine Eltern mit der Nachricht schickte: „... ertrage die Hitze gut (37° im Schatten), habe die letzten Tage sehr ran müssen. Die Aufnahme ist kurz vor Junkers Abreise gemacht ...“ (Photo im Besitz von G. Haeny)

5000 Jahren tat, machen wir es z. B. heute noch bei der Grabung. Geht die Arbeit schleppend, so läßt man den Sänger irgend ein Lied im flotten Takt singen, und im Augenblick ändert sich die Szene. Man rennt, schlägt die Hände, schwingt die schwersten Körbe mit Leichtigkeit und macht dieselben Scherze, wie es die Vorfahren aus dem Alten Reich taten.“ (Abb. S. 69)<sup>151</sup>

„So gelang es, das ganze Feld von rund 15.000 m<sup>2</sup>, dessen Ausdehnung wir doch unterschätzt hatten, in zwei Monaten vollständig zu erledigen ...“<sup>152</sup> Im Osten wurde der Anschluß an die alte Leipziger Grabung hergestellt, die dort 1903 einige Gräber untersucht hatte. Im Westen konnten trotz Versuchsgrabungen keine weiteren Gräber im Gelände der österreichischen Konzession entdeckt werden<sup>153</sup>. Damit war das gesamte Grabungsgelände, das westlich der Cheopspyramide liegt und 1911 zur Ausgrabung der Akademie übertragen wurde, untersucht worden<sup>154</sup>. Mitte März 1927 erfolgte nach der abgeschlossenen ägyptischen Fundteilung diejenige für die Hauptgeldgeber Hildesheim, Leipzig und Wien. Die Funde wurden in Kisten verpackt, signiert (Abb. S. 77) und per Bahn befördert<sup>155</sup>.

In den folgenden zwei Jahren (1928 und 1928/1929) fanden an der Südseite der Cheopspyramide Grabungen statt<sup>156</sup>. Bereits am 30. Juli 1927 hatte die Altertümerverwaltung den Nordabschnitt der ehemaligen Südkonzession zur Untersuchung wieder freigegeben<sup>157</sup>. In diesem Nekropolenteil lag eine regelmäßige Reihe großer Mastabas, die, abgesehen von einer kurzen Erwähnung durch Lepsius in der Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>158</sup>, nie richtig untersucht worden waren. Die

Freilegung des Abschnitts gestaltete sich jedoch schwieriger als anfangs angenommen. Im Gegensatz zum Westfeld, wo hauptsächlich Flugsand bewegt werden mußte, waren es hier festgefügtter Schotter und Bruchstein, die die Anlagen bedeckten und zuerst mit der Spitzhacke gelockert werden mußten. Die Situation zwang Junker, gleich mit einer großen Mannschaft von rund 300 Arbeitern anzufangen, die er auch in der nachfolgenden Kampagne beibehielt (Abb. S. 21)<sup>159</sup>.

Als Assistenten hatte Junker seinen ehemaligen Schüler Heinrich Balcz (1898 bis 1945), der ein ausgezeichnete Maler und Zeichner war, an seiner Seite. Balcz promovierte 1925 in Wien<sup>160</sup> und war ab 1927 als wissenschaftliche Hilfskraft am Ägyptologischen Institut in Wien tätig<sup>161</sup>.

Da der Nekropolenteil mitten im damaligen Touristenverkehr lag, mußte das Grabungsgelände mit einem festen Zaun abgeriegelt werden (Abb. S. 75). Außerdem war es wie bereits im Westfeld notwendig, eine geeignete Abraumhalde zu finden, wo der abtransportierte Schutt ohne Schaden abgeladen werden konnte. Weiters „mußte mit Rücksicht auf die Örtlichkeit und den starken Besuch derselben eine Schuttauflaufung vermieden werden, die das Gesamtbild störte“<sup>162</sup>. Nach einigen Sondagen im Süden der Mastabareihe wurde eine geeignete Stelle in einer Schlucht östlich des Chephrentempels und nördlich seines Aufweges gefunden (Abb. S. 21). Eine weitere Maßnahme betraf das Grabungshaus, das um einen Arbeitsraum und ein Magazin erweitert werden mußte. Aufgrund verschiedener Schäden waren auch umfangreiche Ausbesserungsarbeiten notwendig<sup>163</sup>.

#### DER VORSÄNGER BINDENI

Oft war die Arbeit in dem festgefügtten Schutt der Sand- und Bruchsteinmassen beschwerlich und unangenehm. Um die Arbeitswilligkeit der Leute zu fördern, wurde ein einfaches, jedoch sehr wirksames Mittel – nämlich die Musik – eingesetzt. Ein Vorarbeiter stimmte ein bekanntes Lied an und die Arbeitermannschaft sang im Refrain mit, wobei die Bewegungen der Arbeit an den Takt der Musik angepaßt wurden: „... so kommt plötzlich Leben in die Leute, sie singen den Refrain laut und begeistert, ... Man rennt und springt, der Staub wirbelt auf, dazwischen ertönen die Rufe der Vorarbeiter, und bei diesem unbeschreiblichen Lärm wird in kurzer Zeit mehr geschafft als sonst in einer langen Stunde“ (Giza VI, 138). Auch im pharaonischen Ägypten diente diese Art der Motivation zur Steigerung der Arbeitsleistung, wie dies anhand zahlreicher Wandbilder in den Gräbern des Alten Reiches zu sehen ist (s. Abb. S. 66).





DER VORSÄNGER BINDENI



Die Arbeiten begannen in der Westhälfte der Gräberreihe (FP 3, Abb. S. 21 u. 69) und wurden in der folgenden Kampagne am Ostende der Konzession abgeschlossen. Bereits die zweite Grabungswoche brachte einen aufsehenerregenden Fund<sup>164</sup>: „Heute war ein Fundtag allerersten Ranges. In dem Schacht der ersten Mastaba von West kam am Nachmittag in einer Tiefe von ungefähr 15 m der obere Rand der Tür zum Vorschein, die zur Sarkammer führt. Sie enthält einen herrlichen Sarkophag aus feingeglättem Granit. Der an der Seite liegende Deckel ist an der Oberfläche gewölbt und zeigt an den Schmalseiten zwei Leisten in der Höhe der Wölbung. Bis auf eine kleine Schürfung



RAST DER ARBEITER

an einer Ecke ist das herrliche Exemplar völlig erhalten. Inschriften und Verzierungen finden sich nicht. Die einfachen glatten Flächen passen völlig zu dem monumentalen Stil der IV. Dyn. Zur Wertung des Fundes möchte ich darauf hinweisen, daß der Sarg der erste vollständig erhaltene ist, den wir aus den Anlagen der Zeit von Cheops – Mykerinos gefunden haben und daß sich überhaupt Steinsärge aus dieser Epoche nur im Museum von Kairo, in Boston [von der Reisnerschen Grabung im Osten der Pyramide stammend] und in Leyden finden.“<sup>165</sup>

Insgesamt konnten 9 große Mastabas und mehrere dazwischenliegende Bauten in diesem Gräberfeld freigelegt und dokumentiert werden<sup>166</sup>. Lediglich ein Streifen nördlich der Mastabas blieb wegen der anstehenden Schuttmassen und des nahe vorbeiführenden Touristenweges unausgegraben<sup>167</sup>. Junker schreibt: „Im Norden verbleibt eine schmerzliche Lücke; hier reicht zwar unser Abschnitt bis zur Pyramidenkante, aber der Fahrweg zwang uns, einen Streifen von rund 20 m unerforscht zu lassen.“<sup>168</sup> Was Junker nicht wissen konnte, war, daß seine Konzession auch jene Gruben mit einschloß, die die zerlegten Holzschiffe des Cheops für seine Jenseitsfahrten enthielten. Erst 1954, als die ägyptische Altertümerverwaltung die Südseite der Cheopspyramide freizulegen begann, stieß man auf die Gruben<sup>169</sup>. Das östliche der beiden Boote wurde zwischen 1955 und 1958 unter großem öffentlichen Aufsehen geborgen, restauriert und zusammengesetzt und steht heute als Touristenattraktion in einem eigenen Museum über der Fundstelle aufgebaut<sup>170</sup>. Junker entdeckte zwar die zeitlich jüngere Steinmauer, die über die bei-

#### ABFAHRT IN EINEN SCHACHT

Der Einstieg in die unterirdische Anlage einer Mastaba war nicht ungefährlich, da sehr viele Schächte über 10 m tief sein konnten. Dennoch mußten sowohl die ägyptischen Arbeiter als auch die Mitglieder der Expedition täglich oft hinunter, um ihre Arbeiten durchführen zu können. Die Bauarbeiter der Pharaonen hatten, um ein rasches Ein- und Aussteigen während der Arbeiten zu ermöglichen, in vielen Schächten Steiglöcher in regelmäßigen Abständen in die Schachtwände eingemeißelt, an denen sie sich festhalten konnten. Diese wurden auch noch von einigen geübten ägyptischen Arbeitern ohne Unfall genutzt. Die österreichischen Expeditionsmitglieder zogen jedoch das Seil vor.

#### RAST DER ARBEITER

Zu einem regulären Tagesablauf am Grabungsfeld gehörte auch die Pause oder mehrere Pausen, in deren Verlauf die Arbeiter sich stärken konnten, unterhielten und aktuelle Nachrichten untereinander austauschten und diskutierten. In mehreren Gruppen und eng beieinandersitzend wird das Gesprächsthema vorwiegend um das zu verdienende Geld gegangen sein.





ABFAHRT IN EINEN SCHACHT



den Bootsgruben hinwieg, und verfolgte sie ein Stück nach Westen, stellte jedoch die Ausgrabungen ca. 15 bis 17 m vor der östlichen Bootsgrube ein. „Wir haben die Mauer von der Südostecke der Pyramide bis ungefähr zu deren ersten Drittel freigelegt; sie läßt sich sicher bis zum Westende verfolgen, aber auf der anschließenden Strecke biegt der Fahrweg zu weit nach Süden und die neben der Pyramidenkante aufgehäuften Schuttmassen lassen eine Verschiebung desselben nach Norden für uns unmöglich erscheinen.“<sup>171</sup> Neben aller Sorgfalt und Anstrengung gehört zur Archäologie auch eine Portion Glück.

Nach Abschluß der Arbeiten und nach Entlassen der meisten Arbeiter in der letzten Grabungssaison verblieb ein Trupp von 45 Oberägyptern, die zu einer speziellen und nicht ungefährlichen Aufgabe gebraucht

wurden. In fünf der großen Mastabas standen gewaltige Sarkophage aus Granit, die gehoben werden sollten. Das Vorhaben war keine Kleinigkeit, wog doch jedes Stück ohne Deckel durchschnittlich über 5 t und mußte ca. 20 m hoch den engen Grabschacht hinaufgezogen werden. Die Arbeiten wurden zusätzlich dadurch erschwert, daß in den Sargkammern nur beschränkt Platz zum Manövrieren vorhanden war und auch die Mastabaoberfläche zum Errichten des Hebe-gerüsts und dem anschließenden Abstellen des Sarkophages nicht eben war<sup>172</sup>. Trotz dieser Schwierigkeiten waren innerhalb von zwei Wochen die Arbeiten ohne Zwischenfälle erledigt. Zum Erfolg trug nicht zuletzt der österreichische Generalkonsul in Alexandria, der Bauunternehmer Ing. Dr. Wilhelm Stroß (1882–1937)<sup>173</sup>, bei, der das

Gerüstmaterial und die Hebevorrichtungen der Expedition unentgeltlich zur Verfügung stellte und außerdem einen Mechaniker (Abb. unten) und Zimmermann für die nicht ganz ungefährlichen Arbeiten überließ<sup>174</sup>.

Wenn an dieser Stelle die Beschreibung des Ablaufes der Hebearbeiten in der von Junker ausführlich gehaltenen Form wiedergegeben wird, so deshalb, weil der umgekehrte Vorgang zur Zeit des Alten Reiches nicht wesentlich anders ausgesehen haben dürfte. Der Hebevorgang gibt einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise und -möglichkeiten, die die altägyptischen Baumeister in ähnlicher Weise bewältigt haben müssen. Die einzelnen Arbeitsstufen gestalteten sich bei allen Mastabas folgendermaßen<sup>175</sup>: Während auf dem Mastabadach eine ebene Fläche zum Aufstellen des Gerüsts vorberei-



ZUM HEBEN BEREITER SARKOPHAG



#### ZUM HEBEN BEREITER SARKOPHAG

Während auf der Mastaba das Gerüst zum Heben aufgestellt wurde, traf man in der Sargkammer Vorbereitungen zum Bewegen und Heben des Sarkophages. Die Arbeiten wurden dadurch erschwert, daß in den Sargkammern nur beschränkt Platz zum Manövrieren und Bewegen vorhanden war. Die Sarkophage wurden mit starken Seilen umwickelt und, um ein Abscheuern zu vermeiden, an den Kanten mehrere Lagen fester Säcke unter die Seile gelegt. Die Fortbewegung zur Kammertür erfolgte auf Holzrollen, die über ein untergelegtes Balkenpaar liefen. Dann folgte das Hineinschieben in den Schacht, wobei der Sarkophag zugleich hochgestellt werden mußte: Bei den niedrigen Verbindungsgängen und den nur rund 2×2 m messenden Schächten bestand immer die Gefahr, entweder an die Oberkante der Tür oder an die gegenüberliegende Wand anzustoßen. Hing der Sarkophag einmal im Schacht, dann machte das Hochziehen keine Mühe mehr.



#### HEBEGERÜST AUF MASTABA

Am Ende der letzten Grabungssaison 1929 wurden für die Museen in Hildesheim, Kairo, Leipzig und Wien insgesamt 5 Granitsarkophage aus Mastabas gehoben, die von der Expedition südlich der Cheopspyramide gefunden wurden. Trotz etlicher Schwierigkeiten waren innerhalb von zwei Wochen die Hebungen ohne Zwischenfälle erledigt. Zum Erfolg trug nicht zuletzt der österreichische Generalkonsul und Bauunternehmer Wilhelm Stroß bei, der das Gerüstmaterial und die Hebevorrichtungen der Expedition unentgeltlich zur Verfügung stellte. Mit Hilfe eines großen Holzgerüsts, das über den Grabschächten errichtet wurde, konnten die über 5 t schweren Sarkophage gehoben werden. Außer diesem stabilen Gerüst und einem Flaschenzug bediente sich die Expedition lediglich der Erfahrung und des Geschickes einheimischer Arbeiter. Junker mit Tropenhelm steht in der Mitte.





tet wurde (Abb. S. 73), wurden in der Sarkammer die Vorbereitungen zum Heben getroffen. „...zunächst mußte der Sargdeckel in Angriff genommen werden, er wurde mit einem Strang von schweren Seilen in der Längsrichtung umwickelt, den zwei querlaufende Stränge schnitten, so daß er wie in einem schweren Netz lag. Bei den Särgen selbst liefen zwei Stränge auch in der Längsrichtung [Abb. S. 72]. Um ein Abscheuern zu vermeiden, legten wir, vor allem an den Kanten, mehrere Lagen fester Säcke unter die Seile. Die Fortbewegung zur Kammertür erfolgte auf Holzrollen, die über ein untergelegtes Balkenpaar liefen. Der schwierigste Moment war das Hineinschieben in den Schacht, wobei der Sarkophag zu-

gleich hochgestellt werden mußte; denn bei den niedrigen Verbindungsgängen und den nur rund 2×2 m messenden Schächten lief man stets Gefahr, entweder an die Oberkante der Tür oder an die gegenüberliegende Wand anzustoßen, und mit dem Hochziehen des vorderen Teiles durch die Kette des Flaschenzuges mußte ein Stützen und Vorwärtsschieben durch Winden an der rückwärtigen Schmalseite Hand in Hand gehen. Dieses Manöver allein nahm meist zwei bis drei Stunden in Anspruch. Hing dann der Sarg, bzw. Deckel einmal aufrecht im Schacht, so war die Hauptschwierigkeit überwunden. ... Um zu verhindern, daß der Sarg bei dem durch das Hochziehen verursachten Pendeln an die Schachtmauer stöße, wurden an seinem unteren Teil starke Seile befestigt; sie wurden von Leuten am Schachtrande gehalten, die anzogen und nachgaben, je nach dem Kommando aus der Tiefe.

Das Herausziehen dauerte überraschend kurz, meist nicht viel über eine Stunde. Oben wurde der hängende Sarg mit dem unteren Ende nach vorn gezogen und zu gleicher Zeit allmählich auf eine über den Schacht gebrachte Balkenunterlage niedergelassen. Dann erfolgte auf Rollen der Abtransport zum Rande des Tumulus und über von uns angelegte Rampen zur ebenen Erde. Hier wurde sofort mit der Verpackung begonnen; ...“ Am 25. Februar waren alle Arbeiten erledigt und am Tag darauf fand der Abtransport statt. Die in Holz verschalteten Sarkophage wurden auf niedere Rollwagen verladen und abtransportiert (Abb. S. 77). Am Abend waren die Kisten in Kairo<sup>176</sup>. Heute stehen drei der gehobenen Sarkophage im Pelizaeus-Museum Hildesheim, einer in Kairo und einer in der ägyptischen Abteilung des Kunsthistorischen Museums in Wien<sup>177</sup>.



UMKLEIDEN  
EINES SARKOPHAGES

#### ABTRANSPORT DER SÄRGE

Um die schweren Holzkisten mit den Steinsarkophagen auf die Autostraße am Fuße des Gizaplateaus zu bewegen, waren Pferde- und Eselsfuhrwerke notwendig. Vom Mena House ging es dann nach Kairo bzw. für vier Sarkophage weiter nach Alexandria, um nach Europa verschifft zu werden. Im Bild wird der Sarkophag aus der Mastaba VI verladen.

#### UMKLEIDEN EINES SARKOPHAGES

Das Herausziehen der Sarkophage dauerte meist nicht mehr als eine Stunde. Oben angekommen, wurde der hängende Sarg mit dem unteren Ende nach vorn gezogen und zu gleicher Zeit allmählich auf eine über den Schacht gebrachte Balkenunterlage niedergelassen. Dann erfolgte auf Rollen der Abtransport zum Rande der Mastaba und von dort über Holzrampen zur Erde. Anschließend wurde sofort mit der Verpackung für den Transport begonnen.





ABTRANSPORT DER SÄRGE





#### FELDBAHN IM WESTFRIEDHOF

Im Frühjahr 1927 konzentrierten sich die Arbeiten auf den westlichen Teil des sog. Westfriedhofes, wo Grabanlagen aus der Zeit der 6. Dynastie gefunden wurden. Im Bildvordergrund liegen einige typische Ziegelgräber dieser Epoche. Im Hintergrund ist die Feldbahn, die aus dem Grabungsfeld hinausführt, zu sehen. Deutlich ist die gewaltige Kubatur an Material zu erkennen, die notwendig war, um die Schienentrasse problemlos verlegen zu können.



Mit dem Abtransport der Funde der siebenten Kampagne endete das langjährige und vom Geschick so wechselvoll behandelte Gizaprojekt, an dem viele Personen und Institutionen maßgeblich beteiligt waren. Junker schloß nicht aus, daß zwecks Überprüfung des einen oder anderen Befundes für die Publikation eine kurze Rückkehr zu den Pyramiden mit kleineren Nachuntersuchungen möglich werden würde<sup>178</sup>. Als Leiter des Deutschen Archäologischen Institutes in Kairo kehrte er in den Jahren 1934 und 1935 tatsächlich für kleinere Nachgrabungen auf das Gräberfeld zurück<sup>179</sup>.

## NACH GIZA: 1929 – 1962

Kurz nach Beendigung der sechsten Giza-grabung legte Junker am 20. Juni 1928 in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Akademie in Wien das Manuskript des ersten Bandes seines großangelegten Gizawerkes vor. Das Buch erschien ein Jahr später und enthält den Grabungsbefund der ältesten von Junker gefundenen Gräber in Giza, die aus der frühen 4. Dynastie stammen. Aber noch bevor die Arbeiten in Giza völlig abgeschlossen waren, wurde ein neues und bedeutendes Grabungsprojekt ins Leben gerufen. Vor dem Beginn der 6. Grabungssai-

son fand eine Erkundungsfahrt ins Westdelta statt, um mittels eines Oberflächensurveys ur- und frühgeschichtliche Plätze zu erkunden<sup>180</sup>. Die Wahl fiel schließlich auf einen Ort am Rande der Wüste mit dem Namen Merimde-Benisalâme, ca. 52 km nordwestlich von Kairo (FP 1). Der Platz wurde von der Wiener Akademie als Konzession erworben und die österreichische Expedition konnte hier sieben Kampagnen arbeiten. Ab der dritten Kampagne fand eine Zusammenarbeit mit dem Egyptiska Museet in Stockholm statt<sup>181</sup>, das sich nun bis zur letzten Kampagne an der österreichischen Grabung beteiligte. Freigelegt wurde eine ausgedehnte neolithische



### KISTENTRANSPORT AUF DER FELDBAHN

Waren die Objekte einer Grabungssaison nach der offiziellen Fundteilung seitens der ägyptischen Antikenverwaltung aufgeteilt, erfolgte eine weitere Teilung unter den Geldgebern der Grabung, Hildesheim und Wien und nach dem 1. Weltkrieg auch Leipzig. Die Objekte wurden in Holzkisten verpackt und signiert und konnten abtransportiert werden. Da im oft unwegsamen Gelände des Giza-plateaus auch Eselsfuhrwerke nicht ungehindert herumfahren konnten, stellte die Feldbahn mit einem eigens adaptierten Wagen, auf dem die Kisten aufgeladen werden konnten, eine wesentliche Erleichterung beim Transport dar.



Siedlung, die heute zur wichtigsten Fundstelle dieser Epoche im Niltal zählt. Das Material der sog. Merimdekultur ist zu einem festen Begriff in der Frühgeschichtsforschung Ägyptens geworden. Der 2. Weltkrieg setzte dem vielversprechenden Unternehmen jedoch ein abruptes Ende. Dies war um so bedauerlicher, da Junker nach 1945 keine Gelegenheit mehr hatte, die Arbeit am Westdeltarand wieder aufzunehmen oder überhaupt Grabungen in Ägypten durchzuführen. Von der Wichtigkeit dieses Grabungsplatzes überzeugt, vermerkte er etwas resignierend in seiner Autobiographie: „Unsere Siedlung ist so

ausgedehnt, daß wir bis 1939 nur einen kleinen Teil, etwa ein Fünftel von ihr freilegen konnten. Wer wird den Rest ausgraben, der vielleicht mehr Überraschungen birgt, als wir ahnen?“<sup>182</sup>

Das Jahr 1929 war nicht nur das letzte Grabungsjahr in Giza, sondern brachte noch eine weitere Veränderung in Junkers Leben, die sein Schaffen bestimmte. In diesem Jahr erhielt er zwei Angebote: eines auf den Lehrstuhl nach Bonn, das andere nach Ägypten. Junker entschied sich für letzteres und übernahm die Leitung des Deutschen Archäologischen Institutes in Kairo<sup>183</sup>. Der Abgang Junkers bedeutete zwar einen Verlust für das Ägyptologische Institut in Wien<sup>184</sup>, kam jedoch der wissenschaftlichen Seite seiner Unternehmungen – und damit auch den in Gang befindlichen Veröffentlichungen der Gizagrabung – sehr zu gute, da ihm bei der Übernahme des Deutschen Instituts jede finanzielle Unterstützung für Ausgrabungen und Publikationen zugesagt wurde<sup>185</sup>. So verließ Junker „Wien um Wiens willen“<sup>186</sup> und konnte in Ägypten weiter im Auftrag der Wiener Akademie in Merimde arbeiten und daneben kostenschonend seiner Verantwortung zur Veröffentlichung nachkommen. Bei seinem Abgang wurde er zum Honorarprofessor ernannt und hielt in den Sommersemestern weiterhin Vorlesungen. Kurz nach seiner Übersiedelung erhielt Junker auch einen Ruf an die Universität Fuad I. in Kairo, wo er 1934 ordentlicher Professor für Ägyptologie und Direktor des Archäologischen Institutes wurde und ab 1935 zum Senat der Universität gehörte<sup>187</sup>. Er unterrichtete 10 Jahre lang mit Erfolg und war bestrebt, den angehenden ägyptischen Ägyptologen praxisnahe Unter-

#### TISCHLER

Holz war nicht nur im alten Ägypten eine begehrte Rarität, sondern wurde auch bei den Grabungen in Giza in großen Mengen benötigt. Bereits für die Gerüst- und Krankonstruktionen über den Grabschächten waren Holzstämme unerlässlich. Beim Verpacken und Verladen der Funde (s. auch Abb. S. 74), ob nach Kairo oder weiter nach Europa, waren zahllose Holzkisten am Ende jeder Kampagne erforderlich, die je nach Größe des zu verschickenden Objekts speziell angefertigt und nach dem Einpacken des Fundes auch sicher verschlossen werden mußten.

#### GROSSES „MAGAZIN“ IM SÜDFRIEDHOF

Nahe der Grabanlagen des Südfriedhofes entdeckte H. Junker ein großes Gebäude aus Bruchstein und Nilschlammverputz, das schon aufgrund der Ost-West gerichteten Orientierung kein Grab sein konnte. Das Innere der Anlage war mit Schotter gefüllt und enthielt neben Keramik aus dem späten Alten Reich und der 1. Zwischenzeit auch Amphoren aus der römischen Epoche, die in parallele Reihen gelegt waren. Die Amphoren waren bei der Freilegung noch verschlossen und enthielten organische Substanzen. Die Entstehungszeit und Funktion der Anlage wurden vom Ausgräber nicht näher bestimmt, obwohl er vermerkte, daß der Bau durchaus aus der älteren Periode stammen könnte und die Funde der römischen Zeit auf eine Wiederverwendung des Gebäudes hinweisen.



GROSSES „MAGAZIN“  
IM SÜDFRIEDHOF





TISCHLER

weisung aufgrund seiner eigenen Erfahrungen in der archäologischen Methode zu vermitteln, damit sie später einmal selbst im Feld Arbeiten durchführen konnten. Einer seiner Schüler erinnerte sich später, daß Junker auch in der Lage war, im Unterricht schwierige Stellen sogar in Arabisch zu erklären, „was manchmal mit oberägyptischem Akzent klang“<sup>188</sup>.

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges überraschte Junker während eines Sommerurlaubs in Europa. So konnte er „keine irgendwie gearteten Vorbereitungen zur Sicherstellung ... des wissenschaftlichen Materials treffen“. Die Abteilung Kairo wurde gesperrt und zuerst nach Berlin und anschließend 1943 nach Wien verlegt<sup>189</sup>. Trotz ungünstiger Bedingungen arbeitete er während des Krieges unermüdlich an der Herausgabe des Gizamaterials und konnte in rascher Folge bis 1944 die Bände IV bis VII fertigstellen, nachdem er bereits während seiner Amtszeit als Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts die Bände II und III publiziert hatte.

Die Jahre unmittelbar nach Beendigung des Krieges waren dem Achtundsechzigjährigen wenig gewogen. Junker ertrug tapfer die „trübe Zeit nach Frühjahr 1945“<sup>190</sup>. Seit Kriegsbeginn ohne Lehr- und Grabungstätigkeit und nach 1945 ohne Amtsgeschäfte, bildeten die Ägyptologie und die Herausgabe des Gizamaterials seinen Lebensinhalt, dem er sich mit ganzer Kraft widmete<sup>191</sup>. Junker besaß kein Einkommen und fristete, von gelegentlichen Besuchen einiger Schüler in seiner „Wohnung“ in Rodaun<sup>192</sup> abgesehen, ein einsames und zurückgezogenes Dasein, das vollkommen der wissenschaftlichen Arbeit hingegeben war<sup>193</sup>. Ab und zu arbeitete er am Ägyptologischen Institut, um wissenschaftliche Literatur einsehen zu können. Aufgrund eines Gesuches seines ehemaligen Schülers und damaligen Leiters des Institutes, Czermak, erhielt Junker wenigstens eine niedrige Gnadenpension vom Finanzministerium zuerkannt. Als ihm das Deutsche Archäologische Institut Mitte der fünfziger Jahre eine Pension als ehemaliger Direktor des Instituts

in Kairo gewährte, zog er – da die Überweisung einer Pension ins Ausland damals noch nicht möglich war – nach Deutschland und nahm seinen Wohnsitz im Josefsstift in Trier<sup>194</sup>. Seine Wohnung in Rodaun behielt er, wohin er regelmäßig für einige Monate zu den Sitzungen der Akademie im Frühjahr nach Wien kam. 1957 erhielt er zwei Festschriften zum 80. Geburtstag, mit denen ihm eine große Schar von Kollegen, Schülern und Freunden gratulierten und gleichzeitig das breitgefächerte Wissenschaftsspektrum Junkers dokumentierten. Das Gizamaterial legte er trotz aller Widrigkeiten, die ihm das Schicksal im letzten Lebensjahrzehnt auferlegte, bis zum Jahre 1955 in vorbildlicher Weise der Öffentlichkeit vor<sup>195</sup>. Es zählt zum wissenschaftlichen Fundament, auf das alle jüngeren Werke über die Epoche der Pyramidenzeit aufbauen.





# NACHWORT UND AUSBLICK

Junker starb am 9. Jänner 1962 in Wien. Seine Arbeiten und Gedanken leben jedoch weiter und bilden eine Basis, die in vielen Sparten der Ägyptologie bis heute reiche wissenschaftliche Früchte bringt. Es mag von Interesse sein, an dieser Stelle die auf Junkers Erbe aufbauenden und weitergeführten Grabungen und Arbeiten der nachfolgenden Jahrzehnte zu skizzieren.

Neben zahlreichen österreichischen Studenten (Heinrich Balcz, Wilhelm Czermak, Otto Daum, Hans Demel von Elswehr, Adolf Grohmann, Gertrud Thausing, Werner Vycichl, Ernst J. Zyhlarz u. a.) hatte Junker auch ägyptische Hörer, die sich unter anderem in besonderer Weise mit der Erforschung der Nekropole von Giza beschäftigten. Junker förderte in seiner Eigenschaft als Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts mit Nachdruck die Einrichtung einer ägyptischen Studienkommission, die es jungen ägyptischen Ägyptologen ermöglichen sollte, in Deutschland ihr Wissen zu

vertiefen<sup>196</sup>. Abdul Moneim Abu Bakr (1907–1976), später selbst Professor für Ägyptologie an der Universität Kairo, unternahm in den Jahren 1949/50, 1950/51 und 1953 Grabungen ganz in der Nähe von Junkers ehemaliger Westkonzession<sup>197</sup>. Selim Hassan (1886–1961) promovierte in Wien über Gräber, die er auf der ehemaligen österreichischen Konzession südlich des Chephrenaufweges freilegte<sup>198</sup>. Hassan führte seine Grabungstätigkeit bis 1939 weiter und veröffentlichte die Ergebnisse in 10 Bänden<sup>199</sup>. Weiters beschäftigte er sich mit dem Sphinx und dessen Geschichte<sup>200</sup>. Ein weiterer Schüler war M. Anwar Shoukry (1905 bis 1987), der von Junker Unterweisung in ägyptischer Archäologie erhielt und mit einem Thema über die Statuen der Privatleute des Alten Reiches im Jahre 1942 promovierte<sup>201</sup>.

In den ersten eineinhalb Jahrzehnten nach Beendigung des 2. Weltkrieges hatte Österreich zu viele innerstaatliche wie internationale Schwierigkeiten zu bewältigen, als daß an Grabungen im Ausland zu denken gewesen wäre. Als 1960 Ägypten über die UNESCO einen eindringlichen Aufruf an die Welt richtete, sich an der Rettung ägyptischer und sudanesischer Denkmäler zu beteiligen, war Österreichs Stunde zur aktiven Teilnahme in Ägypten gekommen. Mit der Errichtung des Hochdammes bei Assuan (dem ‚Sadd el-Ali‘) war die Flußlandschaft bis über 500 km in den Sudan hinein vom Untergang der aufgestauten Wassermassen bedroht. Zahlreiche Nationen folgten dem Aufruf, und in einer bisher in der Geschichte der Archäologie einmaligen Kooperation wurde das bedrohte Gebiet aufgeteilt und zur Feldforschung freigegeben.



Es mag als Wink des Schicksals anzusehen sein, daß Österreich in die Nähe der alten Grabungstätten Junkers in Ermenne und Toshke zurückkehrte. Von 1961 bis 1966 wurden im Distrikt Sayala (FP 1; ca. 130 km südlich von Assuan) unter der Leitung von Karl Kromer systematisch das Gelände untersucht und die Relikte von Felszeichnungen bis zu koptischen Bauresten dokumentiert<sup>202</sup>. Die Ergebnisse und Funde an archäologischen und anthropologischen Befunden waren überwältigend und brachten wertvolle Ergänzungen zu dem von Junker bereits ergrabenen Material der sog. A-Gruppe und C-Gruppe Nubiens, aber auch Relikte aus römischer und christlicher Zeit, die die Wiener Sammlung erneut bereicherten<sup>203</sup>.

Nach erfolgreicher Beendigung der Arbeiten in Nubien wandte sich Österreich einem neuen Grabungsplatz am nordöstlichen Ende Ägyptens zu. Das Nildelta war und ist das am meisten von der archäologischen Forschung vernachlässigte, gleichwohl auch das durch Landreklamationen und Bevölkerungszunahme bedrohteste Gebiet Ägyptens. Nach einer Geländebegehung im Ostdelta wurde beim modernen Ort Tell el-Dab'a ('Hyänenhügel', FP 1) 1966 die erste Grabung unter der Leitung von Manfred Bietak durchgeführt<sup>204</sup>. Ältere Grabungen seitens des ägyptischen Altertumsdienstes und deren Ergebnisse hatten immer wieder Hinweise geliefert, daß in dieser Gegend die aus schriftlichen Quellen bekannten Städte Auaris und Piramesse zu suchen seien<sup>205</sup>. Auaris war die Hauptstadt der Hyksos, die laut der Überlieferung Ägypten 108 Jahre lang beherrschten (um 1750–1650/30 v. Chr.).



Anfängliche Zweifel, daß die biblische Ramessesstadt in den nicht weit entfernten Ruinen von Tanis zu suchen sei, konnten durch regelmäßig stattfindende Grabungskampagnen<sup>206</sup> der Österreicher widerlegt werden. Tell el-Dab'a ist heute der archäologisch bestuntersuchte Grabungsplatz im Delta und hat für die Mittlere Bronzezeitkultur Ägyptens reiches Material geliefert, das über Geschichte, Alltagswelt, Bestattungsbräuche sowie die aktiven Beziehungen mit der östlichen Mittelmeerwelt im 18. und 17. vorchristlichen Jahrhundert umfassend Auskunft gibt<sup>207</sup>. Die vor kurzem entdeckten minoischen Maleisen in den Ruinen palastartiger Monumentalbauten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts<sup>208</sup> sind ein bedeutender Mosaikstein in der systematischen und gewissenhaften Erschließung der Vergangenheit durch die Archäologie, die auch in der internationalen Fachwelt für Anerkennung gesorgt haben.

Im Jahre 1980 schloß sich die durch den 2. Weltkrieg unterbrochene Verbindung der kollegialen Zusammenarbeit Wiens mit dem Museum in Hildesheim, die 1912 so erfolgreich von W. Pelizaeus und H. Junker ins Leben gerufen worden war. In der Erkenntnis, daß das gewaltige Siedlungsareal von Auaris und Piramesse nicht von einer Expedition allein bewältigt werden kann, wurde der nördliche Teil der Grabungskonzession dem Museum in Hildesheim zur archäologischen Untersuchung überlassen. Unter der Leitung von Edgar Pusch wird dort fast alljährlich dieser bedeutende militärische Siedlungskomplex aus der Ramessidenzeit (19. Dynastie) untersucht<sup>209</sup>.

Die letzte archäologische Unternehmung Hermann Junkers im Westdelta, die über sieben Vorberichte nicht hinausgekommen war, was Junker selbst immer wieder zutiefst bedauert hatte<sup>210</sup>, wurde später vom Deutschen Archäologischen Institut unter der Leitung von Werner Kaiser fortgeführt und zu einem verdienstvollen Ende gebracht. Von 1977 bis 1983 arbeitete Josef Eiwanger im Auftrag dieses Instituts in Merimde und konnte systematisch die Erkenntnisse bezüglich der Merimdekultur wesentlich vertiefen und erweitern<sup>211</sup>.

Bei den Pyramiden in Giza ging die Feldforschung ebenfalls weiter, und auch dort war Österreich nach dem 2. Weltkrieg – wenn auch anfangs nur indirekt – tätig. Hans Goedicke<sup>212</sup>, der bereits für Junkers X. Giza-band die Verzeichnisse erstellt hatte, unternahm in den Jahren 1972 und 1974 im Auftrag der Johns Hopkins University, Baltimore, Grabungen südlich des Taltempels des Chephren (FP 2), wo er Teile von Arbeitersiedlungen und -einrichtungen entdeckte<sup>213</sup>. Von 1971 bis 1975 kehrte schließlich auch Österreich wieder mit Grabungen auf das berühmte Pyramidenfeld zurück.

Unter der Leitung von Karl Kromer, dem damaligen Ordinarius für Ur- und Frühgeschichte der Universität in Innsbruck, wurden südlich des Pyramidenfeldes Siedlungsreste der Frühzeit und des Alten Reiches freigelegt<sup>214</sup>. 1981 und 1983 erfolgte die Freilegung einiger Mastabas des Alten Reiches weiter südlich vom Pyramidenfeld<sup>215</sup>, die wertvolle Aufschlüsse über die Ausdehnung der Nekropole während der Pyramidenzeit lieferten<sup>216</sup>.

Die Grabungen bei den Pyramiden und in vielen anderen Teilen Ägyptens gehen unterdessen weiter. Ägyptische wie auch zahlreiche ausländische Institutionen nehmen den Wettlauf mit der Zerstörung der Monumente durch die zivilisatorischen Errungenschaften der Menschheit auf und versuchen, für kommende Generationen den Wert und die Schönheit der Denkmäler zu erhalten und zu dokumentieren<sup>217</sup>. Junkers Arbeiten in Ägypten und Nubien sind ein beachtlicher und wertvoller Teil dieser Bemühungen, auf den die Nachwelt dankbar blicken kann.







# ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Laut einer Eintragung im Inventar zum Objekt mit der Nr. 6296 der ägyptischen Sammlung in Wien hatte ein gewisser „Lukas Ritter von Dobnanski aus Wien das Objekt im Februar 1895 bei Koptos, wo er durch Araber Nachgrabungen hat vornehmen lassen, gefunden“; zitiert nach E. KOMORZYNSKI, *Das Erbe des Alten Ägypten*. Wien 1965, 70. Inwieweit diese Angabe als erste österreichische Grabung im eigentlichen Sinne gewertet werden kann, ist angesichts der Vorgangsweise zweifelhaft. Wie in vielen anderen Fällen wird es sich um Beschaffung von Antiken gehandelt haben, die durch Einheimische entdeckt und ausgegraben wurden. Es ist nicht auszuschließen, daß der Ausdruck „Nachgrabung“ im Inventarvermerk sich auf illegale einheimische Grabungsaktivitäten nach dem Fortgang des englischen Archäologen F. Petrie, der in den Jahren 1893/94 in Koptos Ausgrabungen durchführte, bezieht.

<sup>2</sup> S. dazu das Kap. in M. S. DROWER, *Flinders Petrie. A Life in Archaeology*, London 1985, 168–198.

<sup>3</sup> S. die schonungslose Kritik von G. SCHWEINFURTH, *ZÄS* 33, 1895, 32–37.

<sup>4</sup> Vgl. den Bericht von G. BELZONI, *Entdeckungsreisen in Ägypten 1815–1819*. (Hg. I. Nowel), Köln 1982.

<sup>5</sup> Andererseits muß auch angemerkt werden, daß Objekte dieser Art zwar aus ihrem archäologischen und damit auch aus ihrem historischen Kontext gerissen waren, vor der endgültigen Vernichtung jedoch dadurch bewahrt wurden, sobald sie in eine private oder öffentliche Sammlung gelangten. Einer, der in diesem Geschäft des Antikenhandels erfolgreich tätig war, war der Großhändler Ritter von Theodor Graf (1840–1903), dem die Sammlungen in Berlin, London und Wien bedeutende Fundstücke, vor allem Papyri und Mumienporträts, verdanken; s. J. Karabacek, *Die Theodor Graf'schen Funde in Ägypten*. Wien 1883; *Who was Who*, 173.

<sup>6</sup> *Rapports sur la marche du Service des Antiquités de 1899 à 1910*. Kairo 1912; H. G. LYONS, *JEA* 1, 1914, 45f.

<sup>7</sup> Bereits Jahre zuvor war Österreich daran interessiert, ein österreichisch-ungarisches archäologisches Institut in Kairo zu errichten, wie aus einem Bericht des Generalkonsuls Graf Thaddäus Boleslaw-Koziebrodski in Kairo vom 6. Dezember 1907 an das Außenministerium hervorgeht [Ad Z: 95.259/11, ad

zl. 1000/1907; Abschrift im Archiv der Ägyptischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, im folgenden ArÄKOAW abgekürzt].

<sup>8</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 9.

<sup>9</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 17.

<sup>10</sup> H. JUNKER, *Leo Reinisch*, *AlmAWW* Jg. 1920. Damals war die Ägyptologie noch Teil der Orientalistik und Indogermanistik und auf zwei Räume des Hauptgebäudes der Universität beschränkt. S. auch *Leo Reinisch. Werk und Erbe* (Hg. H. G. MUKAROVSKY) SÖAW Bd. 492, Wien 1987.

<sup>11</sup> D. H. MÜLLER, *WZKM* 19, 1905, 251ff.; A. GROHMANN, *Hermann Junker*. *AlmÖAW*, 112 Jg. 1962, 332f.

<sup>12</sup> Eine zweite Erhöhung erfolgte zwischen 1929 und 1934 und hatte zur Folge, daß der Wasserspiegel des aufgestauten Reservoirs nun 121 m über der Meereshöhe lag, s. T. SAVE-SÖDERBERGH, *Temples and Tombs of Ancient Nubia*. London 1987, 46.

<sup>13</sup> Nach der Errichtung des neuen Staudammes („Sadd el-Ali“) 1960–1970 wurde der Tempelkomplex in einer spektakulären Rettungsaktion von 1972 bis 1980 auf die höher gelegene Nilinsel Agilkia verlegt, SAVE-SÖDERBERGH, *Temples*, 151–186.

<sup>14</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 20.

<sup>15</sup> H. JUNKER/H. SCHÄFER, *Bericht über die von der königlichen Akademie der Wissenschaften in den Wintern 1908/09 und 1909/10 nach Nubien entsendeten Expedition*. SPAW 1910, 579–590. Die Veröffentlichung des Tempels war durch eine Reihe widriger Umstände und finanzieller Schwierigkeiten auf Jahrzehnte hinausgezögert, was Junker immer wieder zutiefst bedauerte. Erst 1958 erschien der erste Band „*Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä*“. DÖAW Sonderband. Der zweite Band „*Das Geburtshaus des Tempels der Isis in Philä*“, DÖAW Sonderband, erschien posthum 1965 gemeinsam mit Erich Winter, der die Bearbeitung des Philaematerials bis zum heutigen Tag betreut. Der hohe Standard der epigraphischen Aufnahme und Dokumentation des zweiten Bandes wird von R. CAMINOS, in: *Ancient Egyptian Epigraphy and Palaeography*. New York 1979<sup>2</sup>, 24f., besonders hervorgehoben. Die Photoplatten der Expedition sind seit einigen Jahren auf Microfiche zugänglich, H. JUNKER/H. SCHÄFER, *Berliner Photos der Preussischen Expedition 1908–1910 nach Nubien*. Ägyptologisches Microfiche-Archiv 3, Wiesbaden 1975.

<sup>16</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 22.

<sup>17</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1914, 42.

<sup>18</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 31.

<sup>19</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 40f.

<sup>20</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 41; vgl. auch Giza XII, 4.

<sup>21</sup> S. auch den Vermerk in *AlmAWW*, Jg. 48, 1911, 2, wonach Graf Koziebrodski den Betrag von 1500 Francs, der von dem Senior der österr.-ungar. Kolonie in Kairo, Baron Jaques Menasse, im eigenen Namen und im Namen seiner Brüder für die österreichischen Grabungen in Ägypten ausgestellt wurde, auf 2000 Kronen aus eigenen Mitteln abrundete.

<sup>22</sup> H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf dem Friedhof in Turah. Winter 1909–1910*. DAWW, Bd. 56/1, 1912.

<sup>23</sup> H. JUNKER, *Turah*, III f. Vgl. auch H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Süd, Winter 1910–1911*. DAWW, Bd. 62/3, 1919, VI.

<sup>24</sup> Brief an die Akademie vom 31. 12. 1909 [ArÄKOAW]; vgl. auch H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die Grabungen der Ägyptischen Expedition im Winter 1910–1911*. AnzAWW, 48, Jg. 1911, 159–164; DERS., *El-Kubanieh-Süd*, V.

<sup>25</sup> Junker hatte zwei ca. 4–5 km auseinanderliegende Grabungsstellen untersucht, die er Kubanieh-Nord und Kubanieh-Süd bezeichnete.

<sup>26</sup> Aufgrund der ein Jahr später begonnenen Grabungen in Giza, die bedeutend mehr Aufwand erforderten, und durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges und der anschließend wirtschaftlich schlechten Zeit in Österreich verzögert, konnten die Grabungsergebnisse dieser Unternehmungen erst verhältnismäßig spät veröffentlicht werden. H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Süd, Winter 1910–1911*. DAWW, Bd. 62/3, 1919; DERS., *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Nord, Winter 1910–1911*, DAWW, Bd. 64/3, 1920. Die finanzielle Not zwang Junker, die Photoabbildungen im Band *El-Kubanieh-Nord* auf ein Minimum zu reduzieren. Um der wissenschaftlichen Öffentlichkeit dennoch eine Möglichkeit zu geben, Photos von allen wichtigeren Gräbern und Funden einsehen zu können, wurde der Publikation eine Liste mit den Negativnummern beigelegt, anhand

derer sich Interessenten Vergrößerungen bestellen konnten; zur Erforschung der C-Gruppe s. S. 82.

<sup>27</sup> H. JUNKER, *Das Kloster am Isisberg. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien bei El-Kubanieh, Winter 1910/11.* DAWW, Bd. 66/1, 1922.

<sup>28</sup> H. JUNKER, *Ermenne. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften auf den Friedhöfen von Ermenne (Nubien) im Winter 1911/12.* DAWW, Bd. 67/1, 1925; DERS., *Toschke. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf dem Friedhof von Toschke (Nubien) im Winter 1911/12.* DAWW, Bd. 68/1, 1926. Für diese Unternehmung mußte sich Junker mit der bescheidenen Summe von 7000 Kronen begnügen, die von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse bewilligt wurde, da die eigentlich zuständige philosophisch-historische Sektion ihr Budget bereits für die im Jänner 1912 geplante Grabung bei den Pyramiden zugeteilt hatte. Zu dem späten Erscheinungstermin der Publikationen über die Grabungen in Kubanieh, Ermenne und Toschke s. Anm. 26.

<sup>29</sup> Brief G. Masperos an die Akademie vom 30. 4. 1911. Das Oberstkämmereramt bewilligte für drei weitere Jahre die Summe von jährlich 3000 Kronen für Ausgrabungen in Ägypten; Schreiben an die Akademie vom 9. 1. 1913; Zahl 57 [ArÄKÖAW].

<sup>30</sup> H. KAYSER, *Das Pelizaeus-Museum in Hildesheim.* Kulturgeschichtliche Museen in Deutschland Bd. 9, Hamburg 1966; s. auch B. SCHMITZ, *Ägypten in Hildesheim. Antike Welt im Pelizaeus-Museum Hildesheim.* Die ägyptische Sammlung, 1993, 9.

<sup>31</sup> B. SCHMITZ, *Ägypten in Hildesheim*, 8–19.

<sup>32</sup> E. BLUMENTHAL, *Altes Ägypten in Leipzig.* Zur Geschichte des Ägyptischen Museums und des Ägyptologischen Instituts an der Universität Leipzig. Leipzig 1981, 15.

<sup>33</sup> Eine Zusammenstellung der Erwerbungen gibt H. SATZINGER, *Das Kunsthistorische Museum in Wien. Die ägyptisch-orientalische Sammlung.* Zaberns Bildbände zur Archäologie. Mainz 1994, 89f.

<sup>34</sup> ÄS 74, ÄS 75 und ÄS 5953; die ersten beiden wurden 1873 über Heinrich Brugsch erworben, letztere 1881 in Budapest gekauft; B. JAROS-DECKERT/E. ROGGE, *Statuen des Alten Reiches.* Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum (CAA). Lose-Blatt-Katalog Ägyptischer Altertümer. Kunsthistorisches Museum Wien. Ägyptisch-orientalische Sammlung, Lfg. 15, Mainz 1993.

<sup>35</sup> A. DEDEKIND, *Geschichte der kaiserlichen Sammlung altägyptischer Objekte in Wien.* Wien 1907, 12; s. auch E. KOMORZYSKI, *Das Erbe*, 47.

<sup>36</sup> W. HELCK, RE XXIII, 2274; E. GRAEFE, SAK 11, 1984, 580f.; R. STADELMANN, *Die großen Pyramiden*, 10f.

<sup>37</sup> D. ARNOLD, MDAIK 47, 1991, 25.

<sup>38</sup> Zu Mahnungen im Mittelalter, diesem barbarischen Treiben ein Ende zu setzen, s. U. HAARMANN, MDAIK 40, 1984, 153ff.

<sup>39</sup> Junker stieß im Laufe seiner Ausgrabungen immer wieder auf Hinweise solcher „Plünderungen“, die ein bezeichnendes Bild über die Zustände in der Nekropole nach der 4. Dynastie werfen, s. H. JUNKER, Giza V, 182, Tf. 19b; IX, 33, 151, 169.

<sup>40</sup> Zu diesen sog. „Anreden an die Besucher“ s. E. EDEL, MDAIK 13, 1944; S. MORSCHAUER, *Threat-Formulae in Ancient Egypt. A Study of the History, Structure and Use of Threats and Curses in Ancient Egypt.* Baltimore 1991.

<sup>41</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1928, 152.

<sup>42</sup> In den fünfziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts arbeitete der Begründer der ägyptischen Altertümerverwaltung, Auguste Mariette (1821–1881), im Taltempel der Chephrenpyramide und untersuchte in der Umgebung einige Privatgräber, A. MARIETTE, *Les mastabas de l'ancien empire.* Fragment du dernier ouvrage de A. Mariette, publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero. Paris 1889 (Nachdruck Hildesheim/New York 1976), 488–571.

<sup>43</sup> G. A. REISNER, Giza I, 21f.; CH. M. ZIVIE, *Giza au deuxième millénaire.* BdE 70, 1976, 2ff.

<sup>44</sup> Karl Richard Lepsius (1810–1884). Akten der Tagung anlässlich seines 100. Todestages, 10.–12. 7. 1984 in Halle. Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients Bd. 20 (Hg. E. FREIER u. W. F. REINEKE), Berlin 1988.

<sup>45</sup> C. R. LEPSIUS, *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien.* Text I. Bd. Unterägypten und Memphis. Leipzig 1897, 24–127; s. auch E. FREIER und S. GRUNERT, *Eine Reise durch Ägypten. Nach den Zeichnungen der Lepsius-Expedition in den Jahren 1842–1845.* Berlin 1984, 13–43.

<sup>46</sup> R. LEPSIUS, *Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai geschrieben in den Jahren 1842–1845 während der auf Befehl Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ausgeführten wissenschaftlichen Expedition.* Berlin 1852, 23.

<sup>47</sup> Berlin Inv. Nr. 1107. Mastaba G 2100-I-An-nex, PM III<sup>2</sup>, 71f.; K. – H. PRIESE, *Die Opferkammer des Merib.* Staatliche Museen zu Berlin. Ägyptisches Museum 1985.

<sup>48</sup> Zu dieser Person s. G. HAMERNIK, *Anton Ritter von Laurin.* Diplomat, Sammler und Ausgräber. Unveröff. Diss. Wien, 1985.

<sup>49</sup> H. SATZINGER, *Das Kunsthistorische Museum*, 55.

<sup>50</sup> G. HAMERNIK, *Laurin*, 15ff. Die Sarkophage stehen auch heute noch dort.

<sup>51</sup> J. MALEK, OLP 17, 1986, 5ff.; *Who was Who*, 278.

<sup>52</sup> Zur Rekonstruktion der Herkunft der Sarkophage s. ausführlich G. HAMERNIK, *Laurin*, 27ff.

<sup>53</sup> Ein besonders trauriges Beispiel solcher Plünderungen stellt die Mastaba des Nefer (G 2110) aus der 4. Dynastie dar, deren reliefierte Kalksteinblöcke aus der Kultkammer sich heute in den Sammlungen von Birmingham, Kopenhagen, Paris und Rom befinden, s. W. ST. SMITH, AJA 46, 1942, 509f.; H. G. FISCHER, *Varia*, Egyptian Studies I. New York 1976, 31f., Fig. 7 und 8.

<sup>54</sup> Bezeichnenderweise vermerkt der Bericht des Antikendienstes ausdrücklich: „A côté des savants, des amateurs ont entrepris des recherches sérieuses; ... MM. Mallard [sic] et Covington auprès des Pyramides de Ghizéh“, *Rapports*, 70; s. auch H. JUNKER, Giza I, III.

<sup>55</sup> Wo Ballard seine „Grabungen“ innerhalb des Westfeldes durchgeführt hatte, ist nicht sicher bekannt, da keine Aufzeichnungen vorliegen, die die Identifizierung erleichtern würden, s. W. ST. SMITH, *History*, 67f.

<sup>56</sup> S. PM III<sup>2</sup>, 176.

<sup>57</sup> *Who was Who*, 196. Phoebe Hearst war die Mutter des später weltbekannten Zeitungsmagnaten und Multimillionärs William Randolph Hearst (1863–1951).

<sup>58</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1912, 3f.; DERS., Giza I, III f.; XII, 1; *Leben und Werk*, 35.

<sup>59</sup> Die Ergebnisse ihrer Arbeiten sind veröffentlicht von S. CURTO, *Gli scavi italiani a el-Ghiza* (1903). Rom 1963.

<sup>60</sup> Phoebe Hearst stellte aus finanziellen Gründen ihre Unterstützung der Grabung ein, D. DUNHAM, *The Egyptian Department and its Excavations.* Museum of Fine Arts Boston 1958, 21.

<sup>61</sup> Reisner arbeitete mit Unterbrechungen von 1903 bis 1933 in den Nekropolen von Giza. Seine Publikationen und das gewaltige – z. T. bis heute unveröffentlichte – Grabungsmaterial, das sich im Museum of Fine Arts in Boston befindet, gehören neben Junkers Werk zur Grundlage bei der Beschäftigung mit den Gräbern von Giza. Sein Buch *A History of the Giza Necropolis*. Vol. I, Cambridge (Mass.) 1942 ist ein Standardwerk über die Gräberwelt des Alten Reiches und gewährt darüber hinaus einen Einblick in Reisners Beobachtungsgabe, Genauigkeit und systematische Arbeitsweise.



- <sup>62</sup> H. JUNKER, *Giza* XII, 3.
- <sup>63</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 37.
- <sup>64</sup> H. JUNKER, *Giza* XII, 5.
- <sup>65</sup> „Die Ausbeute füllte 18 Kisten und besaß einen Schätzwert von 20.000 Mark.“, E. BLUMENTHAL, *Altes Ägypten*, 20.
- <sup>66</sup> Um sich umständliche Erläuterungen zu ersparen, wurden die in den Nekropolen des Gizaplateaus liegenden Gräber mit einem Nummernsystem versehen, innerhalb welchem die freigelegten Grabanlagen mit fortlaufenden Ziffernkombinationen bezeichnet werden konnten. Das System stammt von G. A. REISNER, s. G. A. REISNER/C. FISHER, *ASAE* 13, 1914, 227.
- <sup>67</sup> E. BLUMENTHAL, *Altes Ägypten*, 21f. E. BRUNNER-TRAUT, *Die altägyptische Grabkammer Seschemnofers III. aus Giza*. Mainz 1982<sup>2</sup>. E. BRUNNER-TRAUT-H. BRUNNER, *Die ägyptische Sammlung der Universität Tübingen*. Mainz 1981, 13–28.
- <sup>68</sup> U. HÖLSCHER, *Das Grabdenkmal des Königs Chephren*. Veröffentlichungen der Ernst-von-Sieglin-Expedition in Ägypten, Bd. 1, Leipzig 1912.
- <sup>69</sup> Die Unterlagen galten seit langem als verschollen und wurden erst vor kurzer Zeit – mit handschriftlichen Notizen Steindorffs sowie den dazugehörigen Plänen versehen – wiedergefunden, s. G. STEINDORFF/U. HÖLSCHER, *Die Mastabas westlich der Cheopspyramide*. Herausgegeben und bearbeitet von A. GRIMM. 2 Teile (Text – Tafeln) MÄU 2, 1991.
- <sup>70</sup> H. JUNKER, *Giza* XII, 1f.
- <sup>71</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 36. Angesichts der überwältigenden Entdeckungen und des Erfolges der Gizagrabung Junkers soll Steindorff später seinen Entschluß des Konzessionstausches bereut haben, *op. cit.*, 35. Aus den Tagebuchaufzeichnungen Junkers und Reisners geht hervor, daß Steindorff anfangs offenbar die Absicht hatte, nach Giza zurückzukehren; Tagebuch Reisner s. P. D. MANUELIAN, *KMT* 7, 1996, 72; Tagebuch Junker vom 1. 4. 1912 [ArÄKÖAW]. Steindorff führte seine Absicht letztendlich nicht aus, doch nahm er regen Anteil an Junkers Grabungen nach dem Krieg und arbeitete 1926 an seiner ehemaligen Konzession im Westfriedhof weiter, H. JUNKER, *Vorb.* 1926, 118. Außerdem war er ständig bemüht, finanzielle Mittel aufzutreiben, um den Fortgang der Grabungen in Giza zu gewährleisten; Briefwechsel Junker – Steindorff [Archiv des Ägyptischen Museums Leipzig].
- <sup>72</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 3, Tf. I.
- <sup>73</sup> G. A. REISNER, *Giza* I, 24.
- <sup>74</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 9.
- <sup>75</sup> *Ibid.*
- <sup>76</sup> K. BAEDECKER, *Ägypten und der Sudan*. Leipzig 1913<sup>7</sup>, 117. Heute stehen die Pyramiden, die zum Gouvernement Giza gehören, in einem dicht verbauten Vorort der Millionenstadt Kairo. Die Straßenbahn zu den Pyramiden wurde 1957 aufgelassen.
- <sup>77</sup> Tagebuch vom 14. 2. 1912 [ArÄKÖAW]
- <sup>78</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 37.
- <sup>79</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 36.
- <sup>80</sup> Otto Daum promovierte später mit einer Arbeit über den „Profangrabbau in seiner Entwicklung vom Beginn der 1. Dynastie bis zur Blütezeit des Alten Reiches“. Wien 1926.
- <sup>81</sup> Siehe die Vorworte der einzelnen Gizapublikationen.
- <sup>82</sup> H. JUNKER, *Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä*. DAWW, Sonderbd. 1958, IIIff.; H. JUNKER/E. WINTER, *Das Geburtshaus des Tempels der Isis in Philä*. Philä – Publikation II, DAWW, Sonderbd. 1965, IIIff.
- <sup>83</sup> H. JUNKER, *Giza* XII, 4.
- <sup>84</sup> H. JUNKER, *El-Kubanieh-Süd*, VI. Durch ein Mißgeschick der Post wurde Prof. Hadacek aus Lemberg zu spät vom Grabungsbeginn unterrichtet und konnte daher erst an der ersten Gizagrabung teilnehmen. Die fehlende Arbeitskraft mußte Maria Junker ersetzen, besonders ab dem Moment, als in Toshke und Ermenne gleichzeitig gegraben wurde, H. JUNKER, *Ermenne*, 4.
- <sup>85</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1927, 158.
- <sup>86</sup> Zwischen dem 17. und 23. März war Junker in el-Hibeh und el-Faschn – zwei Orte, die ebenfalls zu Konzessionen von Pelizaeus gehörten – tätig, *Vorb.* 1912, 15ff.
- <sup>87</sup> H. JUNKER, *Giza* VI, IV.
- <sup>88</sup> Paula war an der Grabung 1912/13 beteiligt, s. *Vorb.* 1913, 37; sie ehelichte später Run Baron Larisch, der ebenfalls Zeichnungen für die Gizapublikation anfertigte, s. H. JUNKER, *Giza* III, IV. Ada Czermak war Teilnehmerin im Jahre 1914, *Vorb.* 1914, 43; sie wurde die Frau des Architekten Otto Daum.
- <sup>89</sup> S. HASSAN, *Giza* V, 23f.; M. S. DROWER, *Flinders Petrie*, 214.
- <sup>90</sup> H. JUNKER, *El-Kubanieh-Süd*, VI.
- <sup>91</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 37.
- <sup>92</sup> *Ibid.*
- <sup>93</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1914, 43.
- <sup>94</sup> Steindorff arbeitete im ersten Jahr beim Chephrentempel mit 360 und im zweiten, wegen der zu bewegenden Schuttmassen, bereits mit 640 Mann.
- <sup>95</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 2.
- <sup>96</sup> Tagebuch 5. 2. 1912 [ArÄKÖAW]; vgl. H. JUNKER, *Vorbericht* 1912, 14. Die granitene Statue stand im Serdab der Anlage D 106 und befindet sich aufgrund der Fundteilung heute in Wien, ÄS Inv.-Nr. 7472; s. B. JAROS-DECKERT/E. ROGGE, *Statuen des Alten Reiches*. CAA Lfg. 15, 1993, 16–20. H. Schäfer, der die Ausgrabungen gerade zu dieser Zeit besuchte, schätzte den Wert der Statue auf 25.000–30.000 Kronen; Brief Junkers an die Akademie vom 5. 2. 1912 [ArÄKÖAW].
- <sup>97</sup> Tagebuch vom 10. 2. 1912 [ArÄKÖAW].
- <sup>98</sup> H. JUNKER, *Giza* II, 97–121.
- <sup>99</sup> Teilungsprotokoll vom 2. April 1912 [ArÄKÖAW]. Über die Freude W. Pelizaeus' s. B. SCHMITZ, *Ägypten in Hildesheim*, 19; zur Statue des Hemiuu: *Das Alte Reich. Ägypten im Zeitalter der Pyramiden*. Roemer- und Pelizaeus-Museum, Hildesheim, Hildesheim 1986, AR 3; B. SCHMITZ, *Ägypten in Hildesheim*, Abb. 11.
- <sup>100</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 2ff.
- <sup>101</sup> G. A. REISNER, *Giza* I, 1942.
- <sup>102</sup> *AlmÖAW* 64, 1914, 435; H. JUNKER, *Vorb.* 1914, 3.
- <sup>103</sup> H. JUNKER, *Giza* I, 41.
- <sup>104</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 13ff., 38.
- <sup>105</sup> Der Ankauf wurde durch die großherzige Finanzierung des Wiener Industriellen Rudolf Maaß ermöglicht, H. SATZINGER, *Das Kunsthistorische Museum*, 90.
- <sup>106</sup> H. JUNKER, *Die Kulkammer des Prinzen Kanjnswt im Wiener Kunsthistorischen Museum*. Führer durch die Kunsthistorischen Sammlungen in Wien. Herausgegeben vom Verein der Museumsfreunde, 9. Heft Wien 1925, 7.
- <sup>107</sup> H. JUNKER, *Kanjnswt*, 7.
- <sup>108</sup> Brief Junkers an Steindorff vom 19. 6. 1925 [Archiv des Ägyptischen Museums Leipzig].
- <sup>109</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1914, 45.
- <sup>110</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1912, 6; *Vorb.* 1913, 38; *Vorb.* 1914, 45.
- <sup>111</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1914, 3.
- <sup>112</sup> R. AGSTNER in: *Österreich und Ägypten*. Beiträge zur Geschichte der Beziehungen vom 18. Jahrhundert bis 1918. Schriften des Österreichischen Kulturinstitutes Kairo Bd. 4, 1993, 27; DERS., *Die österreichisch-ungarische Kolonie in Kairo vor dem ersten Weltkrieg*. Das Matrikelbuch des k. u. k. Konsulates Kairo 1908–1914. Schriften des Österreichischen Kulturinstitutes Kairo, Bd. 9, 1994, 94–101.
- <sup>113</sup> Nr. 19/1924 [ArÄKÖAW]; H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 148f.
- <sup>114</sup> B. SCHMITZ, *Ägypten in Hildesheim*, 19.

<sup>115</sup> Aus einem Bericht über den Stand der Grabungen und den geplanten Vorhaben der Akademie vom 16. 11. 1912 [Nr. 196/1912, ArÄKÖAW].

<sup>116</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1914, 42.

<sup>117</sup> Noch im Dezember 1914 versuchte der amerikanische Architekt und Archäologe Clarence S. Fisher (1876–1941) in seinem Amt als Kurator der ägyptischen Abteilung des Museums der Universität von Pennsylvania die Grabungskonzession für Tanis zu erhalten. Die Altertümerverwaltung weigerte sich jedoch, vor dem Ende des Krieges Änderungen in den bestehenden Verträgen vorzunehmen, s. C. FISHER, *The Minor Cemetery at Giza*. University of Pennsylvania Egyptian Section of the University Museum. The Eckley B. Coxe Jr. Foundation. New Series vol. I, Philadelphia 1924, VII f. Zur Grabungsgeschichte von Tanis s. G. GOYON, *La découverte des trésors de Tanis*. Aventures archéologiques en Egypte. 1987. Die Grabungsrechte für Tanis scheinen später von der Akademie nicht wieder beansprucht worden zu sein. Im Archiv der Ägyptischen Kommission befinden sich jedoch Unterlagen, die zeigen, daß das Deutsche Reich 1942 Interesse bekundete, Grabungen in Tanis durchzuführen und diesbezüglich Nachforschungen ob der Grabungsrechte anstellte. Weitere Nachforschungen auch in Paris erbrachten jedoch keine konkreten Ergebnisse, und die Sache verlief unter den Wirren der letzten Kriegsjahre schließlich im Sand.

<sup>118</sup> H. JUNKER, *Giza* XII, 2.

<sup>119</sup> G. A. REISNER, *Giza* I, 26; S. HASSAN, *The Great Sphinx and its Secret*. Historical Studies in the Light of Recent Excavations. Kairo 1953, 20.

<sup>120</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 36; DERS., *Giza* XII, 3.

<sup>121</sup> Zwei Berufungen nach München lehnte Junker ab. 1923 ermöglichte das Unterrichtsministerium auf Junkers Antrag hin die Errichtung eines eigenen Institutes für Ägyptologie und Afrikanistik, das anfangs in einigen Räumen der Albertina untergebracht war. 1939 wurde das Institut aus Platzgründen in die Frankgasse 1 im 9. Bezirk verlegt. Seit 1979 sind das Institut für Ägyptologie und das Institut für Afrikanistik zwei getrennte Institutionen der Universität Wien.

<sup>122</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 148; vgl. auch DERS., *Giza* XII, 3; DERS., *Leben und Werk*, 36. Aus den Unterlagen der Akademie geht deutlich hervor, daß Junker bereits kurz nach dem Ende des Krieges die feste Absicht hatte, die Grabungen in Giza so rasch wie möglich aufzunehmen. Die Akademie war ständig bemüht, über das auswärtige Amt auf die ägyptischen Behörden einzuwirken, daß die ehemalige österreichi-

sche Konzession keine Veränderungen erleide [Protokolle vom 7. 12. 1917, 12. 2. 1919 und 3. 11. 1920 ArÄKÖAW].

<sup>123</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 148.

<sup>124</sup> Eg. £ 30, 875 [Schreiben des Abrechnungsamtes in Wien an die Akademie vom 3. 2. 1925, A 2496 Eg.; ArÄKÖAW].

<sup>125</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 149. Die phil.-hist. Klasse der Akademie bewilligte je 25 Millionen Kronen für die Jahre 1925 und 1926, *Alm. ÖAWW* 75 Jg. 1925 (1926), 242.

<sup>126</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 149 f.

<sup>127</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 150.

<sup>128</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 150.

<sup>129</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 153.

<sup>130</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1926, 64.

<sup>131</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 154.

<sup>132</sup> H. JUNKER, *Giza* XII, 2.

<sup>133</sup> Das Felsgrab des Chafre-anch und die Mastaba des Nisutpunetjer wurden wahrscheinlich 1923/24 freigelegt; s. ASAE 25, 1925, 180. Ersteres wurde bereits 1860 von A. Mariette ausgegraben, *PM* III<sup>2</sup>, 277 f., und es ist durchaus wahrscheinlich, daß der Vater des Schêchs unter Mariette seinen Dienst versah und der Sohn dadurch die Lage des inzwischen wieder versandeten Grabes kannte.

<sup>134</sup> Das Grabungsgebiet südlich des Chephrenaufwegs wurde von S. Hassan, einem Schüler Junkers, im Auftrag der Fuad I.-Universität von 1929 bis 1939 ausgegraben.

<sup>135</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 36 f.

<sup>136</sup> Mastaba D 117, *PM* III<sup>2</sup>, 114. H. KAYSER, *Die Mastaba des Uhemka*. Ein Grab in der Wüste, Hannover 1964.

<sup>137</sup> H. JUNKER, *Giza* XII, 3. s. auch den Brief W. Pelizaeus' an O. Rubensohn vom 6. 4. 1914 in: B. SCHMITZ in: *Idu* II, *HAB* 38, 8 f.

<sup>138</sup> „Die durch den Krieg geschaffenen verwickelten Verhältnisse in Sachen von Eigentum und Verträgen zogen die Entscheidung... hinaus“, H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 154.

<sup>139</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 37.

<sup>140</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1925, 154.

<sup>141</sup> Die beiden Museen hatten je 25.000 Reichsmark aufzubringen, E. BLUMENTHAL, *Altes Ägypten*, 20.

<sup>142</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1926, 64.

<sup>143</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1926, 65. Für die vollständige Aufnahme des westlichen Teils des Grabungsgeländes plante Junker eine weitere zweimonatige Grabung.

<sup>144</sup> Tagebuch vom 8.–10. 1. 1926 [ArÄKÖAW]. Die erwähnte Dunkelkammer befand sich in der Kult-

kammer der nahegelegenen Mastaba des Raherka (D 37); *PM* III<sup>2</sup>, 111. Es war allgemeine Grabungspraxis der damaligen Zeit, ein Grab oder eine andere bestehende Anlage als Photolabor oder als Wohnung einzurichten, s. G. A. REISNER (P. DER MANUELIAN), *JARCE* 29, 1992, 23–25 Plan 1 und 2, Abb. 35 u. 36.

<sup>145</sup> H. JUNKER, *Giza* VI, IV.

<sup>146</sup> G. A. REISNER, *Giza* I, VIII.

<sup>147</sup> Tagebuch vom 20. 1. 1926 [ArÄKÖAW].

<sup>148</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1926, 117.

<sup>149</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1927, 95.

<sup>150</sup> Die Mastaba wurde bereits vor dem Krieg entdeckt und freigelegt, JUNKER, *Vorb.* 1913, 25 ff., *Giza* VI, 94–152.

<sup>151</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1913, 28; s. auch DERS., *Zu einigen Reden und Rufen auf Grabbildern des Alten Reiches*. *SAWW* Bd. 221/5, 1943.

<sup>152</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1927, 95.

<sup>153</sup> Des weiteren wurden auch einige kleinere Stellen in der Nähe des Grabungshauses untersucht, die Teil der alten Leipziger Grabung bildeten, *ibid.*

<sup>154</sup> In den Jahren 1989/90 hat die ägyptische Altertümerverwaltung unter der Leitung von Z. Hawass genau an der Grenzlinie zwischen der österreichischen und amerikanischen Konzession, die teilweise durch die Dämme und Schuttberge der Förderbahnen verlegt waren, weitere Anlagen entdeckt und freigelegt. In der Nähe des von Junker entdeckten berühmten Grabes des Zwerges Seneb wurde das Grab eines zweiten Zwerges gefunden, Z. HAWASS, *MDAIK* 47, 1991, 157–162.

<sup>155</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1927, 160.

<sup>156</sup> Die Finanzierung der Arbeiten leisteten die Wiener Akademie und das Pelizaeus-Museum Hildesheim, unterstützt durch die Notgemeinschaft für deutsche Wissenschaft, H. JUNKER, *Vorb.* 1928, 193; 1929, 146.

<sup>157</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1928, 149.

<sup>158</sup> *LD* I, Text, 76.

<sup>159</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1928, 152; 1929, 147.

<sup>160</sup> Archiv des Institutes für Ägyptologie in Wien.

<sup>161</sup> Später nahm er an den Ausgrabungen in Merimde teil (1929, 1930 und 1932) und arbeitete 1932 auch in Hermopolis (el-Aschmunein). Gemeinsam mit Egon Komorzynski gab er die Zeitschrift *Archiv für ägyptische Archäologie* heraus, der nur ein Jahrgang (1938) beschieden war. Balcz sollte in Zusammenarbeit mit Prof. Oswald Menghin die Bearbeitung und Veröffentlichung des Merimdeprojekts weiterführen; ein Vorhaben, das durch den 2. Weltkrieg zunichtegemacht wurde, aus dem Balcz nicht zurückkehrte.



- <sup>162</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1928, 150.
- <sup>163</sup> Die Wiederherstellung und Bedachung der alten Baulichkeiten und die Einrichtungen des Neubaus führten die Österreichische Baugesellschaft und Dr. Ing. W. Stroß kostenlos durch, die bereits das Jahr zuvor kostenlose Reparaturen am Kamp erledigten, H. JUNKER, *Vorb.* 1927, 158; *Vorb.* 1928, 193; s. auch Anm. 173.
- <sup>164</sup> Aus den Tagebuchaufzeichnungen des Jahres 1928; Archiv des Instituts für Ägyptologie, Universität Wien.
- <sup>165</sup> Der vom Ausgräber beschriebene Sarkophag wurde 1929 von der österreichischen Expedition gehoben und gelangte nach offizieller Fundteilung nach Hildesheim (Nr. 3176); s. auch S. 74.
- <sup>166</sup> Erschienen als *Giza X*, 1951 und *Giza XI*, 1953.
- <sup>167</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1928, 149 u. Anm. 2; 1929, 73f.
- <sup>168</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1929, 73.
- <sup>169</sup> M. Z. NOUR/Z. ISKANDER/M. S. OSMAN/A. Y. MOUSTAFA, *The Cheops Boats*. Part I, Kairo 1960; N. JENKINS, *The Boat beneath the Pyramid*. King Cheops' Royal Ship. London 1980.
- <sup>170</sup> Das zweite Boot wurde 1987 auf seinen Erhaltungszustand hin untersucht, wobei erhebliche Schäden durch Umwelteinflüsse der jüngsten Vergangenheit festgestellt wurden. Eine Freilegung und Restaurierung ist vorgesehen, doch bis jetzt nicht durchgeführt; *National Geographic* 173 April 1988, 534–550.
- <sup>171</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1929, 74.
- <sup>172</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1929, 147.
- <sup>173</sup> Wilhelm Stroß war ein Sohn des angesehenen Stadtrates von Alexandria, Adolph Stroß, und ab 1908 Sachverständiger für Bauwesen beim k. u. k. Konsulat in Alexandria. Von 1929 bis 1937 folgte er seinem Onkel als Honorarkonsul in Alexandria nach, R. AGSTNER, *Von k. k. Konsularagentie zum Österreichischen Generalkonsulat. Österreich(-Ungarn) und Alexandrien 1763–1993*. Schriften des Österreichischen Kulturinstitutes Kairo, Bd. 7, 1993, 216, 257, 266.
- <sup>174</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1929, 148.
- <sup>175</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1929, 148f.
- <sup>176</sup> Junker, *Vorb.* 1929, 149.
- <sup>177</sup> Hildesheim: 3176, 3177, 3178; Kairo: 53 149; Wien 8027.
- <sup>178</sup> H. JUNKER, *Vorb.* 1929, 73.
- <sup>179</sup> W. KAISER, 75 Jahre, 11.
- <sup>180</sup> Siehe den Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien nach dem Westdelta entsendete Expedition (20. Dezember 1927 bis 25. Februar 1928). DAWW, Bd. 68/3, 1928.
- <sup>181</sup> H. JUNKER, *Vorbericht über die dritte von der Akademie der Wissenschaften in Wien in Verbindung mit dem Egyptiska Museet in Stockholm unternommene Grabung auf der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalâme vom 6. November 1931 bis 20. Jänner 1932*. AnzAWW, Jg. 1932, Nr. I-IV.
- <sup>182</sup> *Leben und Werk*, 40; zur Fortsetzung der Grabungen in Merimde s. S. 83.
- <sup>183</sup> Ehemals deutsches Institut für Ägyptische Altertumskunde in Kairo, H. JUNKER, *MDAIK* 1, 1930, Vorwort; W. KAISER, 75 Jahre, 7f.
- <sup>184</sup> Junker blieb von 1948 bis 1953 Honorarprofessor und behielt auch seine Wohnung in Rodaun.
- <sup>185</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 46f.
- <sup>186</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 47.
- <sup>187</sup> W. KAISER, 75 Jahre, 11.
- <sup>188</sup> A. M. ABU BAKR, *Arab Bulletin* Heft 1, 23. Juli 1962 (Kulturabteilung der V. A. R. Botschaft in Wien), 29.
- <sup>189</sup> Das Österreichische Archäologische Institut, damals in der Bräunerstraße 2 gelegen, trat einige Räume ab; H. JUNKER, *Leben und Werk*, 48; W. KAISER, 75 Jahre, 11.
- <sup>190</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 48.
- <sup>191</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 42.
- <sup>192</sup> Dieses war ein unbeheizbares Gartenhaus innerhalb der Klostermauern des St. Christiana-Klosters in Wien, wo zwei seiner Schwestern lebten.
- <sup>193</sup> G. THAUSING, *Tarudet*. Ein Leben für die Ägyptologie. Graz 1989, 74.
- <sup>194</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 49.
- <sup>195</sup> Es erschienen die Bände VIII (1947), IX (1951), X (1951), XI (1953) und XII (1955).
- <sup>196</sup> H. GRAPOW, *Meine Begegnung mit einigen Ägyptologen*. Berlin o. J.
- <sup>197</sup> A. M. ABU BAKR, *Excavations at Giza 1949–1950*. Kairo 1953. Die späteren Grabungen sind unveröffentlicht.
- <sup>198</sup> *Giza 1931–1932*, Wien 1935; die Arbeit erschien als erster Band seiner großen Giza-Publikation, s. nächste Anm.
- <sup>199</sup> S. HASSAN, *Excavations at Giza*. 10 Bde. Kairo 1932–1960.
- <sup>200</sup> S. HASSAN, *The Great Sphinx and its Secrets*. Kairo 1953 (= S. HASSAN, *Giza* Bd. VIII) und *The Sphinx. Its History in the Light of Recent Excavations*. Kairo 1949.
- <sup>201</sup> M. A. SHOUKRY, *Die Privatgrabstatue im Alten Reich*. SASAE15, 1951.
- <sup>202</sup> M. BIETAK, *Die Österreichische Feldforschungstätigkeit im Distrikt Sayala* (V. A. R.). Aph 108. Jg. 1971, So. 11 Wien 1972 (mit ausf. Literaturangabe).
- <sup>203</sup> *Funde aus Ägypten*. Österreichische Ausgrabungen seit 1961. Katalog einer Sonderausstellung der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung, Kunsthistorisches Museum Wien 1979. Zu den Veröffentlichungen der Sayala-Expedition s. die Publikationsliste der Akademie am Ende des Bandes.
- <sup>204</sup> M. BIETAK, *Bericht über die erste Grabungskampagne auf Tell el-Dab'a im Ostdelta Ägyptens im Sommer 1966*. *Bustan* 1, 1968, 20–24.
- <sup>205</sup> Zur Grabungsgeschichte und Identifizierung der Orte s. M. BIETAK, *Tell el-Dab'a II. Der Fundort im Rahmen einer archäologisch-geographischen Untersuchung über das ägyptische Ostdelta*. *UZK* 1, *DÖAW* 4, Wien, 1975.
- <sup>206</sup> Lediglich während des Sinaikonflikts zwischen 1969 bis 1975 mußte die österreichische Expedition nach Süden ausweichen, wo am thebanischen Westufer Funde ganz anderer Art der Vergessenheit entrissen wurden. Unter anderem wurde im Asasif eines der größten Monumentalgräber der Spätzeit (ca. 720 v. Chr.), die Anlage des Anchhor (TT 414), freigelegt, restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, s. M. BIETAK/E. REISER-HASLAUER, *Das Grab des 'Anchhor, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris*. 2 Bände, *UZK* IV u. V, *DÖAW* 6 und 7, Wien 1978 und 1982.
- <sup>207</sup> *Pharaonen und Fremde, Dynastien im Dunkel*. 194. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit dem Ägyptologischen Institut der Universität Wien und dem Österreichischen Archäologischen Institut Kairo, Rathaus Wien, Volkshalle. Wien 1994; M. BIETAK, *Avaris, The Capital of the Hyksos*. Recent Excavations at Tell el-Dab'a. London 1996. Zu den Veröffentlichungen der Akademie s. die Literaturliste am Ende des Bandes.
- <sup>208</sup> Siehe dazu die Vorberichte in *Ä & L*, 4, 1994 und 5, 1995 und *Egypt, the Aegean and the Levant*. Interconnections in the Second Millenium BC. (Hg. W. V. Davies/L. Schofield), London 1995.
- <sup>209</sup> E. PUSCH, *„Pi-Ramesses-geliebt-von-Amun, Hauptquartier Deiner Streitwagentruppe, Ägypten und Hethiter in der Delta-Residenz der Ramessiden*. *Antike Welt* im Pelizaeus-Museum Hildesheim. Die ägyptische Sammlung, 1993, 126ff.
- <sup>210</sup> H. JUNKER, *Leben und Werk*, 42.
- <sup>211</sup> J. EIWANGER, *Merimde-Benisalâme* I. Die Funde der Urschicht. AV 47, 1984; DERS., *Merimde-Benisalâme* II. Die Funde der mittleren Merimdekultur. AV 51, 1988; DERS., *Merimde-Benisalâme* III. Die

Funde der jüngeren Merimdekultur. AV 59, 1992; DERS., *Merimde-Benisalâme IV*.

<sup>212</sup> Hans Goedicke hatte 1949 bei W. Czermak promoviert und ist heute Prof. emeritus für Ägyptologie an der Johns Hopkins Universität, Baltimore.

<sup>213</sup> Die Publikation der Grabungsergebnisse befindet sich in Vorbereitung.

<sup>214</sup> K. KROMER, *Siedlungsfunde aus dem frühen Alten Reich in Giseh. Österreichische Ausgrabungen 1971–1975*. Dph. 136, 1978.

<sup>215</sup> K. KROMER, *Nezlet Batran*. Eine Mastaba aus dem Alten Reich bei Giseh (Ägypten). Österreichische Ausgrabungen 1981–1983. UZK 11, DÖAW 12, 1991.

<sup>216</sup> Nicht unerwähnt bleibe schließlich die jüngste (und sicher nicht letzte) Arbeit im Nachwirken von Junkers Grabungen in Giza: 1993 erschien die vorbildliche Publikation über all jene Statuen und Statuenfragmente des Alten Reiches, die nach erfolgter Fundteilung aus Junkers Grabungen nach Wien gelangten und bisher nicht gebührend der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich waren; B. JAROŠ-DECKERT/E. ROGGE, *Statuen des Alten Reiches*. Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum. Lose-Blatt-Katalog Ägyptischer Altertümer. Kunsthistorisches Museum Wien. Ägyptisch-orientalische Sammlung, Lfg. 15, Mainz 1993.

<sup>217</sup> Seit 1993 beteiligt sich Österreich auch an den internationalen Notgrabungen in Kooperation mit der ägyptischen Altertümerverwaltung auf dem Nordsinai, wo durch ein neu entstehendes Kanalprojekt weite Abschnitte landwirtschaftlich nutzbar gemacht werden sollen. Die an der Nahtstelle zwischen Afrika und Asien liegenden Denkmäler und archäologischen Relikte, die bisher nur oberflächlich bekannt, untersucht und dokumentiert sind, werden in Kürze völlig verschwunden sein. Zu einem ersten Grabungsbericht über den Grabungsplatz auf Tell Hebwa (IV/Süd) und dessen Ergebnisse s. J. DORNER, *Ä & L*, 6, 1996.



# DIE TEILNEHMER DER GRABUNGEN IN GIZA 1912–1929

LEITUNG ALLER KAMPAGNEN: HERMANN JUNKER

1. Grabung vom 22. Jänner 1912 bis zum 7. April 1912

Prof. K. Hadacek, Kgl. Akademie der Wissenschaften in Krakau  
Maria Junker, Sekretärin

2. Grabung vom 16. Dezember 1912 bis zum 24. März 1913

Dr. Wilhelm Czermak, Assistent  
Paula Czermak<sup>1</sup> (Baronin v. Larisch), Zeichnerin  
Dr. Otto Daum, Architekt  
Maria Junker

3. Grabung vom 3. Jänner 1914 bis zum 23. April 1914

Ada Czermak<sup>1</sup> (Frau Daum), Zeichnerin  
Dr. Wilhelm Czermak, Assistent  
Dr. Otto Daum, Architekt  
Maria Junker  
K. Baukommissär Ing. A. Prossinagg, Architekt  
Frau E. Prossinagg, Zeichnerin  
Dr. Th. Walek, Akademie Krakau<sup>2</sup>

Dokumentationskampagne vom 1. März 1925 bis zum 15. Mai 1925

Hofrat Prof. Dr. Karl Holey  
Prof. Dr. Uvo Hölscher  
Studienrat Dr. Adolf Rusch, Epigraphik

4. Grabung vom 4. Jänner 1926 bis zum 9. April 1926

Direktor Dr. Hans Demel v. Elswehr  
Hofrat Prof. Dr. Karl Holey  
Maria Junker  
Oberkonservator Friedrich Koch, Photograph  
Dipl.-Ing. Dr. Herbert Ricke  
Prof. Dr. Günther Roeder

5. Grabung vom 3. Jänner 1927 bis zum 21. März 1927

Hofrat Prof. Dr. Karl Holey  
Maria Junker  
Oberkonservator Friedrich Koch, Photograph

6. Grabung vom 26. Februar 1928 bis zum 28. April 1928

Frl. Linda Holey, photographische Arbeiten  
Hofrat Prof. Dr. Karl Holey<sup>3</sup>  
Oberkonservator Friedrich Koch, Photograph  
Maria Junker  
Prof. Dr. Alexander Scharff

7. Grabung vom 27. November 1928 bis zum 25. Februar 1929

Dr. Heinrich Balcz, Assistent  
Linda Holey, photographische Arbeiten  
Hofrat Prof. Dr. Karl Holey  
Maria Junker  
Oberkonservator Friedrich Koch, Photograph

<sup>1</sup> Eine Schwester W. Cermaks.

<sup>2</sup> In Giza I, VI wird Th. Walek als Teilnehmer der 2. Grabung geführt.

<sup>3</sup> Giza I, VI.



# DIE BESUCHER DER GRABUNG IN GIZA IM JAHRE 1928

AUS DEM TAGEBUCH VON 1928. DIE AUFZEICHNUNGEN BEFINDEN SICH AM INSTITUT FÜR ÄGYPTOLOGIE DER UNIVERSITÄT WIEN

Das Pyramidenplateau von Giza war und ist durch seine Nähe zu Kairo ein beliebtes Ausflugsziel nicht nur begeisterter Touristen, sondern auch der in Kairo lebenden in- und ausländischen Bevölkerung. Eine Zusammenstellung der Pyramidenbesucher während der Grabungssaison Junkers im Jahre 1928 zeigt, wie groß das Interesse der Öffentlichkeit an der österreichischen Arbeit bei den Pyramiden war. Es verging fast kein Wochenende, an dem nicht der Ausgräber Freunde und Kollegen herumführte oder in seinem Grabungshaus empfing.

- |           |                                                                                                                                                                                                       |        |                                                                                                                                                           |
|-----------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 27. 2.    | Beginn der Grabung                                                                                                                                                                                    | 31. 3. | Prof. J. H. Breasted mit Gemahlin                                                                                                                         |
| 9./10. 3. | Prinz Johann Georg von Sachsen<br>Prof. Sauer aus Freiburg<br>Prof. K. Schmidt aus Berlin<br>Prof. Bräunlich von Greifswald<br>Konsul Dr. Pilger von der deutschen Gesandtschaft                      | 2. 4.  | Dr. R. Anthes<br>Dr. J. Czerny [sic]<br>Konsul Dr. Pilger                                                                                                 |
| 17. 3.    | Prof. Beth mit Gemahlin aus Wien                                                                                                                                                                      | 5. 4.  | Dr. S. Gabra<br>Prof. Jahoda aus Heidelberg                                                                                                               |
| 19. 3.    | „Am Spätnachmittag wird die Grabung vom deutschen Frauenverein Kairo besucht. Es erschienen unter Anführung von Frau Geheimrat Borchardt 54 Damen.“                                                   | 6. 4.  | „Dr. Anthes vom deutschen Institut verbringt heute den Tag mit uns. Am Spätnachmittag besuchen uns Herr und Frau de Garis-Davis, die in Theben arbeiten.“ |
| 20. 3.    | Prof. Otto [?]                                                                                                                                                                                        | 7. 4.  | Konsul Dr. Pilger mit mehreren Bekannten                                                                                                                  |
| 21. 3.    | Ludwig Borchardt mit Gemahlin                                                                                                                                                                         | 9. 4.  | Karl Schmitt [sic] aus Berlin<br>Geheimrat Moritz vom Auswärtigen Amt Berlin<br>Prof. Fr. von Bissing                                                     |
| 25. 3.    | Generalkonsul Stroß mit Gemahlin und Bekannten<br>Miss G. Caton Thompson                                                                                                                              | 10. 4. | Prof. U. Monneret de Villard                                                                                                                              |
| 30. 3.    | Prof. Childe aus Edinburgh<br>„Professor Alan Gardiner von London und seine Gemahlin verbringen den Nachmittag bei uns. Am Spätnachmittag kommt noch Dr. van Boek mit einem Professor aus Amsterdam.“ | 28. 4. | Ende der Grabung                                                                                                                                          |



# DIE GRABUNGEN HERMANN JUNKERS IN ÄGYPTEN UND NUBIEN 1910–1939

IM AUFTRAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

TURAH: 1. 1. 1910–19. 3. 1910  
KUBANIEH-SÜD: 15. 12. 1910–30. 1. 1911  
KUBANIEH-NORD: 30. 1. 1911–25. 2. 1911  
ERMENNE: 19. 12. 1911–18. 1. 1912  
TOSCHKE: 2. 1. 1912–18. 1. 1912  
GIZA: 22. 1. 1912–25. 2. 1929  
1. Grabung: 22. 1. 1912–7. 4. 1912  
Versuchsgrabung: el-Hibe/el-Faschn 17. 3. 1912–23. 3. 1912  
2. Grabung: 16. 12. 1912–24. 3. 1913  
3. Grabung: 3. 1. 1914–23. 4. 1914  
Aufarbeitungskampagne: 1. 3. 1925–15. 5. 1925  
4. Grabung: 4. 1. 1926–9. 4. 1926  
5. Grabung: 3. 1. 1927–21. 3. 1927  
Westdeltasurvey: 20. 12. 1927–25. 2. 1928  
6. Grabung: 26. 2. 1928–28. 4. 1928  
7. Grabung: 27. 11. 1928–25. 2. 1929  
MERIMDE: 1. 3. 1929–4. 4. 1939  
1. Grabung: 1. 3. 1929–30. 3. 1929  
2. Grabung: 7. 2. 1930–8. 4. 1930  
3. Grabung: 6. 11. 1931–20. 1. 1932  
4. Grabung: 2. 1. 1933–20. 2. 1933  
5. Grabung: 13. 2. 1934–26. 3. 1934  
6. Grabung: ? 1936–31. 1. 1937  
7. Grabung: 25. 1. 1939–4. 4. 1939



# ZEITTADEL DER ÄGYPTISCHEN GESCHICHTE

|                                                     |                         |
|-----------------------------------------------------|-------------------------|
| Vorgeschichtliche Kulturen                          | um 5500–3100 v. Chr.    |
| Vordynastische Periode                              | 3100–3000               |
| Reichseinigung                                      | um 3000                 |
| 1.–2. Dynastie (Thinitenzeit)                       | um 2950–2640            |
| Altes Reich (3.–6. Dynastie, sog. Pyramidenzeit)    | um 2640–2155            |
| 1. Zwischenzeit (7.–11. Dynastie)                   | um 2155–2010            |
| Mittleres Reich (12.–13. Dynastie)                  | um 2010–1705            |
| 2. Zwischenzeit (13.–17. Dynastie)                  | um 1705–1552            |
| Neues Reich (18.–20. Dynastie)                      | um 1552–1070            |
| 3. Zwischenzeit (21.–24. Dynastie)                  | 1070–712                |
| Spätzeit (25.–30. Dynastie)                         | 712–332                 |
| Makedonische Herrschaft                             | 332–305                 |
| Ptolemäerherrschaft (Lagiden)                       | 305–30                  |
| Römische Herrschaft                                 | 30. v. Chr.–395 n. Chr. |
| Byzantinische Periode                               | 395–641                 |
| Arabische Herrschaft                                | 642–1252                |
| Mamelukische Herrschaft                             | 1252–1517               |
| Ottomanische Herrschaft                             | 1517–1798               |
| Expedition Napoleons                                | 1798–1801               |
| Britische Okkupation („verschleiertes Protektorat“) | 1882–1914               |
| Britisches Protektorat                              | 1914–1922               |
| Königreich Ägypten                                  | 1922–1952               |
| Republik Ägypten                                    | ab 1952/53              |



# REGISTER

## PERSONENREGISTER

(Die kursiv gesetzten Namen sind altägyptisch oder antik)

*Anchhor* 89 Anm. 206

Bakr, Abdul Moneim Abu 81

Ballard, J. 40, 86 Anm. 55

Balcz, Heinrich 68, 81, 88 Anm. 161, 91

Bietak, Manfred 82

Bindeni 68f., 101

Bishāri, Mahfūd 11, 66

Bissing, Freiherr von, Wilhelm 22

Bolesta-Koziebrodski, Thaddäus Graf 27, 85 Anm. 7 u. 21

Borchardt, Ludwig 16, 28, 40, 62

Breasted, James H. 28

Brugsch, Heinrich 86 Anm. 34

*Chenemet* 101

*Cheops* 30, 32, 34, 44, 48, 50, 70

*Chephren* 20, 30, 32, 34, 42, 58, 83

*Chesef II.* 64

Czermak, Ada (spätere Frau Daum) 46, 87 Anm. 88, 91

Czermak, Paula (spätere Baronin Larisch) 46, 87 Anm. 88, 91

Czermak, Wilhelm 26, 48, 80f., 90 Anm. 212, 91

Daum, Otto 46, 60, 81, 87 Anm. 80 u. 88, 91

Dedekind, Alexander 32

Demel von Elswehr, Hans 81, 91

el-Din, Baha Karakusch 34

el-Din, Salah 34

Dobnanski, Lukas Ritter von 85 Anm. 1

Drovetti, Bernardino 40

Eiwanger, Josef 83

Erman, Adolf 20, 22, 28, 31

Fisher, Clarence S. 88 Anm. 117

Gebril, Abazid 28

Goedicke, Hans 83, 90 Anm. 212

Graf, Theodor Ritter von 85 Anm. 5

Grohmann, Adolf 81

Hadacek, Karl 87 Anm. 84, 91

Haeny, Gerhard 67, 101

Hassan, Selim 81, 88 Anm. 134

Hawass, Zahi 88 Anm. 154

Hearst, Phoebe Apperson 40, 86 Anm. 57 u. 60

Hearst, William Randolph 86 Anm. 57

*Hemiuu* 22, 43–45, 48–50, 87 Anm. 99, 101

Hölscher, Uvo 60, 62, 91

Holey, Karl 11, 34, 60, 62, 66f., 91

Holey, Linda 11, 91

Hoyos, Friedrich Graf 50

*Hyksos* 56

Ismail, Khedive 30, 40

*Joseph* 32

Junker, Maria 34, 42, 46, 52, 58, 67, 87 Anm. 84, 91

*Kahief* 66, 101

Kaiser, Werner 83

*Kaj* 20, 101

*Kaninisut I.* 44, 52, 54f., 64, 101

*Kaninisut II.* 44

*Kasudja* 51, 101

Koch, Friedrich 11, 22, 24, 26, 63, 66f., 91, 101

Komorzynski, Egon 88 Anm. 161

Krall, Jacob 22

Kromer, Karl 82f.

Lacau, Pierre 56

Laurin, Anton Ritter von 38, 40

Lepsius, Karl Richard 38, 68

Loti, Pierre 24

Ludwig IX. 32

Maaß, Rudolf 87 Anm. 105

Mariette, Auguste Pascha 14, 86 Anm. 42, 88 Anm. 133

Masarra (Massara), Jussuf 40

Maspero, Gaston 40, 50, 54, 64, 86 Anm. 29

Ménasse, Baron Jaques 85 Anm. 21

Menghin, Oswald 88 Anm. 161

*Merib* 38, 52

Montet, Pierre 56

*Mykerinos* 30, 32, 58, 70

Napoleon Bonaparte 13

*Nefer* 101

*Nefer* (G 2110) 86 Anm. 53

*Nensedjerkai* 38, 50, 101

*Nisutpunetjer* 88 Anm. 133

*Niunetjer* 24, 101

Pelizaeus, Wilhelm 20, 31, 34, 36, 41, 50–52, 54, 56, 64, 83, 87 Anm. 86 u. 99, 88 Anm. 137

Petrie, Sir William Matthew Flinders 14, 16, 46, 48, 85 Anm. 1

Prossinagg, A. 91

Prossinagg, E. 91

Pusch, Edgar 83

*Raherka* 88 Anm. 144

Reinisch, Simon Leo 22, 26, 56

Reisner, George Andrew 16, 27f., 36, 40f., 42, 44, 48, 62, 66, 70, 86 Anm. 61, 87 Anm. 71

Ricke, Herbert 67, 91, 101

Roeder, Günther 91

Rowe, Alan 62

Rubensohn, Otto 88 Anm. 137

Rusch, Adolf 62, 91

Sadiq, Saïd 48, 62, 66

Said, Pascha 14

Schäfer, Heinrich 24f., 87 Anm. 96, 101

Scharff, Alexander 91

Shoukry, Anwar M. 81

*Seneb* 88 Anm. 154

*Senitites* 18

*Seschemnefer III.* 42, 52

Siegel, Emil 62

Sieglin, Ernst von 42

Spiegelberg, Wilhelm 22

Steindorff, Georg 30–32, 36, 40–42, 46, 60, 67, 87 Anm. 69, 71, 94 u. 108

Stroß (Stross), Adolph 89 Anm. 173

Stroß (Stross), Wilhelm 72f., 89 Anm. 163 u. 173

Thausing, Gertrud 11, 81

*Uhemka* 64

Walek, Theodor 91

Weigall, Arthur E. P. 28

Wiedemann, Alfred 19

Zyhlarz, Ernst J. 81

# ORTSNAMENREGISTER

Abukir 13  
 Abusir 28, 48, 50  
 Agilkia 85 Anm. 13  
 Ägypten 11, 13f., 16, 22, 24, 27f., 31f., 41, 48, 56,  
 58, 64, 66, 78, 81–83, 85 Anm. 21, 86 Anm. 29  
 Ahrweiler (an der Ahr) 19  
 Alexandria 31, 38, 64, 72, 74, 89 Anm. 173  
 Amerika 14  
 Aniba 28, 30f.  
 Asasif 89 Anm. 206  
 Assuan 22, 24, 27f., 81f.  
 Auaris s. Tell el-Dab'a  
  
 Baltimore 83, 90 Anm. 212  
 Bendorf (am Rhein) 19  
 Berlin 19, 22, 26, 28, 38, 52, 80, 85 Anm. 5  
 Birmingham 86 Anm. 53  
 Bonn 19, 78  
 Boston 41, 44, 70, 86 Anm. 61  
 Budapest 86 Anm. 34  
  
 Chicago 28, 101  
  
 Dendera 20  
 Deutschland 14, 56, 80f.  
  
 Edfu 22  
 England 13f., 56  
 Ermenne 28, 32, 36, 44, 46, 48, 66, 82, 86 Anm. 28,  
 87 Anm. 84  
 Europa 13, 16, 32, 40, 54, 74, 78, 80  
  
 el-Faschn 87 Anm. 86  
 Fayum 28  
 Frankreich 13f.  
  
 Gemai 24, 26  
 Giza 11, 13f., 26, 28, 30–32, 34, 36, 38, 40–42, 44,  
 46 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 77f., 81, 83, 85  
 Anm. 26, 86 Anm. 61, 87 Anm. 66, 71, 76 u. 84,  
 88 Anm. 122, 90 Anm. 216, 101

Hawara 28  
 Hermopolis 88 Anm. 161  
 el-Hibeh 87 Anm. 86  
 Hildesheim 11, 31, 38, 40, 50, 60, 64, 68, 73f., 77,  
 83, 88 Anm. 156, 89 Anm. 165, 101  
 Holland 60  
  
 Indien 13  
 Innsbruck 83  
  
 Jerusalem 32  
  
 Kairo 27, 34, 42, 54, 56, 60, 64, 70, 73f., 77f., 81, 85  
 Anm. 7 u. 21, 87 Anm. 76, 101  
 Kerdassa 48  
 Kopenhagen 86 Anm. 53  
 Koptos s. Kuft  
 Krain 40  
 Krakau 16, 91  
 el-Kubanieh 27f., 36, 44, 46, 48, 66, 85 Anm. 25, 86  
 Anm. 28  
 Kuft (Koptos) 46, 48, 66, 85 Anm. 1  
  
 Leipzig 11, 22, 26, 30f., 40–42, 64, 66, 68, 73, 77,  
 88 Anm. 153  
 Lemberg 87 Anm. 84  
 Leyden 70  
 London 85 Anm. 5  
 Louvre 22  
  
 Merimde-Benisalâme 77f., 83, 88 Anm. 161, 89  
 Anm. 182  
 München 22, 88 Anm. 121  
  
 Nubien 11, 26–28, 31, 42, 82f.  
  
 Oberägypten 20, 28, 48  
 Österreich(-Ungarn) 13f., 16, 56, 58, 62, 81–83, 85  
 Anm. 7 u. 26, 90 Anm. 217  
 Oxford 28  
  
 Paris 13, 22, 58, 86 Anm. 53, 88 Anm. 117  
 Pennsylvania 88 Anm. 117

Philae 22–24, 26, 63, 66, 101  
 Piramesse (Ramsesstadt) s. Qantîr  
 Prag 16

Qantîr 82f.

Rodaun 80, 89 Anm. 184

Saqqara 40, 50  
 Sayala 82  
 Serbien 56  
 Sinai 90 Anm. 217  
 Slovenien 40  
 Stockholm 77  
 Straßburg 22  
 Sudan 81  
 Syrien 56

Tanis 56, 83  
 Tell el-Amarna 28  
 Tell el-Dab'a 82f.  
 Tell Hebwa 90 Anm. 217  
 Toschke 28, 36, 46, 82, 86 Anm. 28, 87 Anm. 84  
 Trier 19, 80  
 Tübingen 38, 42, 52  
 Türkei 56  
 Turah 27–29, 36, 44, 46, 48, 63  
 Turin 40

Unterägypten 11

Westdelta 77f., 83  
 Wien 11, 16, 22, 24, 26, 28, 31f., 38, 40f., 48, 52,  
 54, 56, 68, 62, 64, 68, 73f., 77f., 80f., 83, 85  
 Anm. 1 u. 5, 87 Anm. 96, 88 Anm. 124, 156 u.  
 160, 89 Anm. 192, 90 Anm. 216, 101

Zawiya 42, 48  
 Zoan s. Tanis



# ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

## ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN

|                 |                                              |
|-----------------|----------------------------------------------|
| Abb.            | Abbildung                                    |
| Abt.            | Abteilung                                    |
| ägypt.          | ägyptisch                                    |
| Anm.            | Anmerkung                                    |
| ArÄKÖAW         | Archiv der Ägyptischen Kommission der ÖAW    |
| AR              | Altes Reich                                  |
| ÄS              | Ägyptische Sammlung                          |
| Bd., Bde.       | Band, Bände                                  |
| Br.             | Breite (in Maßangaben)                       |
| bzw.            | beziehungsweise                              |
| ca.             | circa                                        |
| cm              | Zentimeter (in Maßangaben)                   |
| ders.           | dieselbe                                     |
| dies.           | dieselbe                                     |
| Diss.           | Dissertation                                 |
| Dyn.            | Dynastie                                     |
| E               | Elle (ägypt. Maß: 1 E = 0,525 m)             |
| f., ff.         | folgende Seite(n)                            |
| Fig.            | Figur                                        |
| FP              | Faltplan                                     |
| H               | Höhe (in Maßangaben)                         |
| Hg.             | Herausgeber                                  |
| JE              | Journal d'Entrée                             |
| Jg.             | Jahrgang                                     |
| Jh.             | Jahrhundert                                  |
| Kap.            | Kapitel                                      |
| km              | Kilometer (in Maßangaben)                    |
| k. u. k.        | kaiserlich und königlich(e)                  |
| L.              | Länge (in Maßangaben)                        |
| Lfg.            | Lieferung                                    |
| Lit.            | Literatur                                    |
| m               | Meter (in Maßangaben)                        |
| Nr.             | Nummer                                       |
| o. J.           | ohne Jahr                                    |
| ÖAW             | Österreichischen Akademie der Wissenschaften |
| op. cit.        | opus citatum                                 |
| österr.-ungar.  | österreichisch-ungarisch(e)                  |
| Phil.-hist. Kl. | Philosophisch-historische Klasse             |
| s.              | siehe                                        |
| S.              | Seite                                        |
| sog.            | sogenannt                                    |
| s. u.           | siehe unten                                  |
| Tf(n).          | Tafel(n)                                     |

|           |                     |
|-----------|---------------------|
| u.        | und                 |
| unveröff. | unveröffentlicht(e) |
| v. Chr.   | vor Christi Geburt  |
| vgl.      | vergleiche          |
| Vol.      | Volume              |
| z. B.     | zum Beispiel        |
| z. T.     | zum Teil            |

## LITERATURABKÜRZUNGEN

|               |                                                                                                        |
|---------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ä & L         | Ägypten und Levante. Zeitschrift für Ägyptische Archäologie und deren Nachbargebiete. Wien.            |
| AJA           | American Journal of Archaeology. Norwood.                                                              |
| AlmAWW        | s. AlmÖAW                                                                                              |
| AlmÖAW        | Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien.                                       |
| Antike Welt   | Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte. Mainz.                                               |
| AnzAWW        | s. AnzÖAW                                                                                              |
| AnzÖAW        | Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien (bis 1946: AnzAWW)                     |
| Aph           | Anzeiger der Philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien. |
| Arab Bulletin | Zeitschrift der Kulturabteilung der V. A. R. Botschaft in Wien                                         |
| ASAE          | Annales du service des antiquités de l'Égypte. Kairo.                                                  |
| AV            | Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut. Abt. Kairo, Berlin/Mainz.       |
| BdE           | Bibliothèque d'étude. Publications de l'Institut française d'archéologie orientale. Kairo.             |
| BMFA          | Bulletin of the Museum of Fine Arts. Boston.                                                           |
| Bustan        | Österreichische Zeitschrift für Kultur, Politik und wirtschaft der islamischen Länder. Wien.           |
| CAA           | Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum, Lose-Blatt-Katalog ägypt. Altertümer, Mainz.                        |
| CASAE         | Cahier. Suppléments aux ASAE.                                                                          |

|                       |                                                                                                                                                                                                                                                     |
|-----------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| DAWW                  | Kairo. (s. SASAE)                                                                                                                                                                                                                                   |
| DÖAW                  | s. DÖAW                                                                                                                                                                                                                                             |
| HÄB                   | Denkschrift der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Wien. (bis 1950: DAWW)                                                                                                                              |
| JARCE                 | Hildesheimer Ägyptologische Beiträge. Hildesheim.                                                                                                                                                                                                   |
| JEA                   | Journal of the American Research Center in Egypt. Boston.                                                                                                                                                                                           |
| H. JUNKER, Vorb.      | Journal of Egyptian Archeology. London.                                                                                                                                                                                                             |
| H. JUNKER, Giza       | s. die Grabungsberichte der Jahre 1912 bis 1914 und 1925 bis 1929 in den AnzAWW.                                                                                                                                                                    |
| KMT                   | H. JUNKER, Giza. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des AR bei den Pyramiden von Giza. 12 Bde., DAWW bzw. DÖAW 69–75, 1929–1955. |
| MÄU                   | KMT, A Modern Journal of Ancient Egypt. San Francisco.                                                                                                                                                                                              |
| MDAIK                 | Münchner Ägyptologische Untersuchungen. München.                                                                                                                                                                                                    |
| OLP                   | Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Abteilung Kairo, Berlin/Mainz.                                                                                                                                                                |
| PM III <sup>2</sup>   | Orientalia Lovaniensia Periodica. Löwen.                                                                                                                                                                                                            |
| RE                    | B. PORTER/R. L. B. MOSS, Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings. vol. III. Memphis Part 1, Abu Rawāsh to Abūsir (revised and augmented by J. MÁLEK) Oxford 1974.                                  |
| G. A. REISNER, Giza I | Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Stuttgart.                                                                                                                                                                           |
| SAK                   | G. A. REISNER, A History of the Giza Necropolis. Vol. I, Cambridge (Mass.) 1942.                                                                                                                                                                    |
|                       | Studien zur Altägyptischen Kultur. Hamburg.                                                                                                                                                                                                         |

|       |                                                                                                        |              |                                                                                                          |      |                                                                                                   |
|-------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| SASAE | <i>Suppléments aux Annales du service des antiquités de l'Égypte, Cahier. Kairo. (s. CASAE)</i>        | SDAIK        | <i>Sonderschrift, Deutsches Archäologisches Institut, Abt. Kairo. Mainz.</i>                             | UZK  | <i>Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts. Wien.</i> |
| SAWW  | <i>Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Kl. Wien. (ab 1950: SÖAW)</i> | SÖAW<br>SPAW | s. SAWW<br><i>Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Berlin.</i> | WZKM | <i>Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien.</i>                                   |
| SBAW  | <i>Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Abt. München.</i>         | Urk.         | <i>Urkunden des ägyptischen Altertums. Leipzig/Berlin.</i>                                               | ZÄS  | <i>Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde. Leipzig/Berlin.</i>                     |



# BIBLIOGRAPHIE

Ein Gesamtverzeichnis aller Schriften Hermann Junkers findet sich in seinem *Leben und Werk*, 51–59, von E. Winter zusammengestellt

- R. AGSTNER, in: *Österreich und Ägypten*. Beiträge zur Geschichte der Beziehungen vom 18. Jahrhundert bis 1918. Schriften des Österreichischen Kulturinstitutes Kairo Bd. 4, 1993.
- R. AGSTNER, *Von k. k. Konsularagentie zum Österreichischen Generalkonsulat. Österreich-(Ungarn) und Alexandrien 1763–1993*. Schriften des Österreichischen Kulturinstitutes Kairo, Bd. 7, 1993.
- R. AGSTNER, *Die österreichisch-ungarische Kolonie in Kairo vor dem ersten Weltkrieg*. Das Matrikelbuch des k. u. k. Konsulates Kairo 1908–1914. Schriften des Österreichischen Kulturinstitutes Kairo, Bd. 9, 1994.
- Das Alte Reich. *Ägypten im Zeitalter der Pyramiden*. Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim, Hildesheim 1986.
- K. BAEDECKER, *Ägypten und der Sudan*. Leipzig 1913<sup>7</sup>.
- A. M. ABU BAKR, *Excavations at Giza 1949–1950*. Kairo 1953.
- G. BELZONI, *Entdeckungsreisen in Ägypten 1815–1819*. (Hg. I. Nowel), Köln 1982.
- M. BIETAK, *Die Österreichische Feldforschungstätigkeit im Distrikt Sayala (V. A. R.)*. AnzÖAW, 108. Jg. 1971, So. 11 Wien 1972.
- M. BIETAK, *Tell el-Dab'a II. Der Fundort im Rahmen einer archäologisch-geographischen Untersuchung über das ägyptische Ostdelta*. UZK1, DÖAW 4, Wien, 1975.
- E. BLUMENTHAL, *Altes Ägypten in Leipzig*. Zur Geschichte des Ägyptischen Museums und des Ägyptologischen Instituts an der Universität Leipzig. Leipzig 1981.
- E. BRUNNER-TRAUT, *Die altägyptische Grabkammer Seschemnofers III. aus Giza*. Mainz 1977<sup>2</sup>.
- E. BRUNNER-TRAUT/H. BRUNNER, *Die ägyptische Sammlung der Universität Tübingen*. Mainz 1981.
- S. CURTO, *Gli scavi italiani a el-Ghiza (1903)*. Rom 1963
- W. R. DAWSON/E. P. UPHILL/M. L. BIERBRIER, *Who was Who in Egyptology*. London 1995<sup>3</sup>.
- A. DEDEKIND, *Geschichte der kaiserlichen Sammlung altägyptischer Objekte in Wien*. Wien 1907.
- M. S. DROWER, *Flinders Petrie. A Life in Archaeology*. London 1985.
- D. DUNHAM, *The Egyptian Department and its Excavations*. Museum of Fine Arts Boston 1958.
- H. G. FISCHER (Hg.), *Ancient Egyptian Epigraphy and Palaeography*. New York 1979<sup>2</sup>.
- C. FISHER, *The Minor Cemetery at Giza*. University of Pennsylvania Egyptian Section of the University Museum. The Eckley B. Coxe Jr. Foundation. New Series vol. I, Philadelphia 1924.
- E. FREIER/S. GRUNERT, *Eine Reise durch Ägypten. Nach den Zeichnungen der Lepsius-Expedition in den Jahren 1842–1845*. Berlin 1984.
- Funde aus Ägypten*. Österreichische Ausgrabungen seit 1961. Katalog einer Sonderausstellung der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung, Kunsthistorisches Museum Wien, Wien 1979.
- G. GOYON, *La découverte des trésors de Tanis. Aventures archéologiques en Egypte*. Paris 1987.
- H. GRAPOW, *Meine Begegnung mit einigen Ägyptologen*. Berlin o. J.
- A. GROHMANN, *Hermann Junker*. (Nachruf) AlmAW Jg. 112, 1962, 329–356.
- G. HAMERNIK, *Anton Ritter von Laurin. Diplomat, Sammler und Ausgräber*. Unveröff. Diss. Wien, 1985.
- S. HASSAN, *Excavations at Giza*. Kairo 1932–1960.
- S. HASSAN, *The Sphinx. Its History in the Light of Recent Excavations*. Kairo 1949.
- S. HASSAN, *The Great Sphinx and its Secret*. Historical Studies in the Light of Recent Excavations. Kairo 1953.
- U. HÖLSCHER, *Das Grabdenkmal des Königs Chephren*. Veröffentlichungen der Ernst-von-Sieglin-Expedition in Ägypten, Bd. 1. Leipzig 1912.
- N. JENKINS, *The Boat beneath the Pyramid*. King Cheops' Royal Ship. London 1980.
- B. JAROŠ-DECKERT/E. ROGGE, *Statuen des Alten Reiches*. Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum (CAA). Lose-Blatt-Katalog Ägyptischer Altertümer. Kunsthistorisches Museum Wien. Ägyptisch-orientalische Sammlung, Lieferung 15, Mainz 1993.
- H. JUNKER/H. SCHÄFER, *Bericht über die von der königlichen Akademie der Wissenschaften in den Wintern 1908/09 und 1909/10 nach Nubien entsendete Expedition*. SPAW 1910.
- H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die Grabungen der Ägyptischen Expedition im Winter 1910–1911*. AnzAWW, 48. Jg. 1911.
- H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf dem Friedhof in Turah. Winter 1909–1910*. DAWW, Bd. 56/1, 1912.
- H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die Grabungen bei den Pyramiden von Gizeh vom 22. Januar bis 7. April 1912*. AnzAWW, Jg. 18, 1912.
- H. JUNKER, *Vorbericht über die zweite Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 16. Dezember 1912 bis 24. März 1913*. AnzAWW, Jg. 14, 1913.
- H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914*. AnzAWW, Jg. 14, 1914.
- H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Süd, Winter 1910–1911*. DAWW, Bd. 62/3, 1919.
- H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Nord, Winter 1910–1911*. DAWW, Bd. 64/3, 1920.
- H. JUNKER, *Leo Reinisch*. AlmAW Jg. 70, 1920.
- H. JUNKER, *Das Kloster am Isisberg. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien bei El-Kubanieh, Winter 1910/11*. DAWW, Bd. 66/1, 1922.
- H. JUNKER, *Bericht über die ägyptische Expedition im Frühjahr 1925*. AnzAWW, Jg. 1925, Nr. XV–XVII.
- H. JUNKER, *Ermenne. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften auf den Friedhöfen von Ermenne (Nubien) im Winter 1911/12*. DAWW, Bd. 67/1, 1925.
- H. JUNKER, *Die Kultkammer des Prinzen Kanjnsjswt im Wiener Kunsthistorischen Museum*. Führer durch die Kunsthistorischen Sammlungen in Wien. Herausgegeben vom Verein der Museumsfreunde. 9. Heft, Wien 1925.
- H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 4. Januar bis 29. April 1926*. AnzAWW, Jg. 1926, Nr. XII.

- H. JUNKER, *Toschke. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf dem Friedhof von Toschke (Nubien) im Winter 1911/12*. DAWW, Bd. 68/1, 1926.
- H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 21. März 1927*. AnzAWW, Jg. 1926, Nr. XII.
- H. JUNKER, *Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien nach dem Westdelta entsendete Expedition (20. Dezember 1927 bis 25. Februar 1928)*. DAWW, Bd. 68/3, 1928.
- H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien bei den Pyramiden von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928*. AnzAWW, Jg. 1929, Nr. XIII–XV.
- H. JUNKER, *Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien bei den Pyramiden von Gizeh vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929*. AnzAWW, Jg. 1926, Nr. XII.
- H. JUNKER, Giza. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des AR bei den Pyramiden von Giza. 12 Bde., DAWW bzw. DÖAW 69–75, 1929–1955.
- H. JUNKER, *Vorbericht über die dritte von der Akademie der Wissenschaften in Wien in Verbindung mit dem Egyptiska Museet in Stockholm unternommene Grabung auf der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalame vom 6. November 1931 bis 20. Jänner 1932*. AnzAWW, Jg. 1932.
- H. JUNKER, *Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä*. DÖAW, Sonderbd. Wien 1958.
- H. JUNKER/E. WINTER, *Das Geburtshaus des Tempels der Isis in Philä*. Philä-Publikation II, DÖAW, Sonderbd. 1965.
- H. JUNKER, *Leben und Werk in Selbstdarstellung*. SÖAW 242. Bd., 5. Abh., 1963.
- H. JUNKER/H. SCHÄFER, *Berliner Photos der Preussischen Expedition 1908–1910 nach Nubien*. Ägyptologisches Microfiche-Archiv 3, Wiesbaden 1975.
- W. KAISER, *75 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–1982*. SDAIK 12, 1982.
- J. KARABACEK, *Die Theodor Graf'schen Funde in Ägypten*. Wien 1883.
- H. KAYSER, *Die Mastaba des Uhemka*. Ein Grab in der Wüste. Hannover 1964.
- H. KAYSER, *Das Pelizaeus-Museum in Hildesheim*. Kulturgeschichtliche Museen in Deutschland Bd. 9, Hamburg 1966.
- E. KOMORZYNSKI, *Das Erbe des Alten Ägypten*. Wien 1965.
- K. KROMER, *Siedlungsfunde aus dem frühen Alten Reich in Giseh. Österreichische Ausgrabungen 1971–1975*. Dph. 136 Wien, 1978.
- K. KROMER, *Nezlet Batran. Eine Mastaba aus dem Alten Reich bei Giseh (Ägypten)*. Österreichische Ausgrabungen 1981–1983. UZK 11, DÖAW 12, 1991.
- C. R. LEPSIUS, *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien*. Text I. Bd. Unterägypten und Memphis. Leipzig 1897.
- R. LEPSIUS, *Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai geschrieben in den Jahren 1842–1845 während der auf Befehl Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ausgeführten wissenschaftlichen Expedition*. Berlin 1852.
- Karl Richard Lepsius (1810–1884). Akten der Tagung anlässlich seines 100. Todestages, 10.–12. 7. 1984 in Halle. Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orient. Bd. 20 (Hg. E. FREIER u. W. F. REINEKE), Berlin 1988.
- A. MARIETTE, *Les mastabas de l'ancien empire*. Fragment du dernier ouvrage de A. Mariette, publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero. Paris 1889 (Nachdruck: Hildesheim/New York 1976).
- S. MORSCHAUER, *Threat-Formulae in Ancient Egypt. A Study of the History, Structure and Use of Threats and Curses in Ancient Egypt*. Baltimore 1991.
- M. Z. NOUR/Z. ISKANDER/M. S. OSMAN/A. Y. MOUSTAFA, *The Cheops Boats*. Part I, Kairo 1960.
- Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*. 194. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit dem Ägyptologischen Institut der Universität Wien und dem Österreichischen Archäologischen Institut Kairo, Rathaus Wien, Volkshalle. Wien 1994.
- K.-H. PRIESE, *Die Opferkammer des Merib*. Staatliche Museen zu Berlin. Ägyptisches Museum 1985.
- Rapports Rapports sur la marche du Service des Antiquités de 1899 à 1910*. Kairo 1912.
- Leo Reinisch. *Werk und Erbe* (Hg. H. G. MUKAROVSKY) SWAW Bd. 492, 1987.
- G. A. REISNER, *A History of the Giza Necropolis*. Vol. I, Cambridge (Mass.) 1942.
- H. SATZINGER, *Das Kunsthistorische Museum in Wien. Die ägyptisch-orientalische Sammlung*. Zaberns Bildbände zur Archäologie. Mainz 1994.
- T. SÄVE-SÖDERBERGH, *Temples and Tombs of Ancient Nubia*. London 1987.
- B. SCHMITZ, *Ägypten in Hildesheim. Antike Welt im Pelizaeus-Museum Hildesheim, Die ägyptische Sammlung*, 1993.
- B. SCHMITZ (Hg.), *Untersuchungen zu Idu II, Giza*. Ein interdisziplinäres Projekt mit Beiträgen von Renate Germer, Wolfgang Helck, Rosalind Janssen, Bettina Schmitz, Michael Schultz. HÄB 38, 1996.
- M. A. SHOUKRY, *Die Privatgrabstatue im Alten Reich*. SASAE 15, 1951.
- W. K. SIMPSON, *Mastabas of the Western Cemetery: Part 1, Giza Mastabas vol. 4*, Boston 1980.
- W. ST. SMITH, *A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom*. Oxford 1949<sup>2</sup>.
- R. STADELMANN, *Die ägyptischen Pyramiden*. Vom Ziegelbau zum Weltwunder. Mainz 1992<sup>2</sup>.
- G. STEINDORFF/U. HOLSCHER, *Die Mastabas westlich der Cheopspyramide*. Herausgegeben und bearbeitet von A. GRIMM. 2 Teile (Text – Tafeln). MÄU 2, 1991.
- G. THAUSING, *Tarudet*. Ein Leben für die Ägyptologie. Graz 1989.
- J. A. WILSON, *Signs and Wonders upon Pharaoh*. A History of American Egyptology. Chicago/London 1964.
- CH. M. ZIVIE, *Giza au deuxième millénaire*. BdE 70, 1976.



# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Falls nicht anders vermerkt, befinden sich alle Photos im Archiv des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien.

Umschlag vorne: Das Pyramidenfeld von Südwesten gesehen: Photo o. Nr.

Umschlag hinten: Handkolorierte Photographie: Platte 352; Mastaba des Kahief: Westwand: Architrav der Nordscheintür mit Totengebet für Chenemet, die Mutter des Grabbesitzers (vgl. H. JUNKER, Giza VI, 110, Abb. 32).

## Seite

- 6 Darstellung des Nefer: Platte 488
- 8 Architrav der südlichen Scheintür im Grab der Nensedjerkaj: Platte 717
- 10 Handkolorierte Photographie des Architravs im Grab des Kahief: Platte 352 (s. Umschlag hinten)
- 14 Korbflicker: Glasdiapositiv Nr. A22; Inst. Nr. 185
- 15 Bergung eines Holzsarges (1929): Glasdiapositiv Nr. A13; Inst. Nr. 177
- 17 Vermessungsarbeiten: Glasdiapositiv Nr. A47; Inst. Nr. 209
- 18 Ziehen von Steinblöcken: Glasdiapositiv Nr. A44; Inst. Nr. 206
- 20 Die Entdeckung der Mastaba des Kaj (8.1.1914): Platte 624
- 21 Verladestelle und Bahn bei Sturm (1929): Glasdiapositiv Nr. A26; Inst. Nr. 189
- 22 Die Förderbahn: Platte 258 (= H. JUNKER, Giza I, Tf. Vb)
- 23 Aufnahme des 1. Pylons in Philae: Glasdiapositiv; Inst. Nr. 282
- 24 Die Opferplatte des Niunetjer (1929): Photo 4031
- 25 H. Schäfer und H. Junker am 2. Katarakt: Platte 800
- 29 oben Grabung in Turah: o. Nr.
- 29 unten „Die Vier im Garten“ (im Continental Hotel Kairo 1935; Aufnahme: Leslie F. Thompson): Courtesy of The Oriental Institute of The University of Chicago; Photo Nr.: JHB/LFT, XI/15/ 1935, # 1
- 30 Das Giza Plateau: Glasdiapositiv Nr. B5; Inst. Nr. 217
- 33 Das Grabunghaus 1912–14: Platte 262 (oben) und o. Nr. (unten)

- 34 Vermessungsarbeiten im Westfeld (1926): o. Nr.
- 35 Die Arbeitermannschaft (1912–14?): o. Nr.
- 37 Das Grabungsfeld: Platte 277
- 38 Die Mastaba der Nensedjerkaj vor der Freilegung (10.2.1912): Nr. I 5289
- 39 Der Westfriedhof 1913: Platte 287
- 40 Die Entdeckung einer Statue (5.2.1912): Platte 6
- 41 Im Inneren einer Ziegelmastaba (Anlage S 4285): Nr. 2642
- 43 Grabung im Westteil nördlich von Hemiuu (1912): Platte 110
- 45 Freilegung der Mastaba des Hemiuu (Mitte März 1912): Platte 133
- 47 Arbeit auf dem Grabungsfeld (Westfriedhof 1926–27): Platte o. Nr.
- 48 Sitzstatue des Wesirs Hemiuu: Pelizaeus-Museum Hildesheim; Inv. Nr. 1962
- 49 Die nördliche Scheintür der Mastaba des Hemiuu (1912): Platte 398
- 51 Arbeiten an der Mastaba des Kasudja (ca. 25.–28.2.1914): Platte 633
- 53 Statuenfund (1912–14): Glasdiapositiv Nr. A46; Inst. Nr. 208
- 55 Abbau der Kultkammer des Kaninisut (I.) (17.3.1914): Platte 552
- 57 Der Sphinx; Aufnahme F. Koch 1926: Glasdiapositiv Nr. B27; Inst. Nr. 236
- 58 Grabungshaus bei Mondschein: Platte 2757
- 59 Löhnung (1927?): Platte 2753
- 60 Kistentransport: Glasdiapositiv Nr. A4; Inst. Nr. 168
- 61 Feldbahnbau (1926): Glasdiapositiv Nr. A43; Inst. Nr. 205
- 63 Friedrich Koch bei einer Aufnahme: Glasdiapositiv Nr. A34; Inst. Nr. 197
- 65 Grabungsarbeiten im Westfeld (1927): Nr. I 5145
- 66 Ernteszene aus der Mastaba des Kahief (Ostwand), aus: H. JUNKER, Giza VI, Abb. 43
- 67 Im Grabungshaus 1926; Aufnahme H. Ricke vom 8.4.: Photo im Besitz von G. Haeny
- 69 Der Vorsänger Bindeni (1928): o. Nr.
- 70 Rast der Arbeiter: Glasdiapositiv A40; Inst. Nr. 202
- 71 Abfahrt in einen Schacht: Glasdiapositiv Nr. A1; Inst. Nr. 166
- 72 Zum Heben bereiter Sarkophag (1929): Nr. 4080 (li.), Platte 170 (re.)

- 73 Hebeegerüst auf Mastaba: Photo o. Nr.
- 74 Umkleiden eines Sarkophages: Glasdiapositiv Nr. A9; Inst. Nr. 173
- 75 Abtransport der Särge: Glasdiapositiv Nr. A8; Inst. Nr. 172
- 76 Feldbahn im Westfriedhof: Photo 2759
- 77 Kistentransport auf der Feldbahn: Glasdiapositiv Nr. A45; Inst. Nr. 207
- 78 Großes „Magazin“ im Südfriedhof: o. Nr., vgl. H. JUNKER, *Vorb.* 1929, 145f.
- 79 Tischler: Glasdiapositiv Nr. A23; Inst. Nr. 186

## FALTPLÄNE

- 1 Karte Ägyptens und Nubiens mit den Grabungs-orten Hermann Junkers
- 2 Plan der Nekropole von Giza mit den ausländische Konzessionsgebieten 1903
- 3 Plan der Grabungsgebiete H. Junkers bei der Großen Pyramide





# VERÖFFENTLICHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KOMMISSION ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

---

BEGRÜNDET VON FRITZ SCHACHERMEYR †, HERAUSGEGEBEN VON MANFRED BIETAK

## BAND I

GÜNTHER HÖBL, *Ägyptisches Kulturgut auf den Inseln Malta und Gozo in phönikischer und punischer Zeit*. Wien 1989. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 538.

## BAND II

ULRICH LUFT, *Die chronologische Fixierung des Mittleren Reiches nach dem Tempelarchiv von Illahun*. Wien 1992. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 598.

# BERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN NATIONALKOMITEES DER UNESCO-AKTION FÜR DIE RETTUNG DER NUBISCHEN ALTERTÜMER

---

HERAUSGEGEBEN VON DER ÄGYPTISCHEN KOMMISSION DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
(HERAUSGEBER AB BAND VII: MANFRED BIETAK)

Bisher erschienen:

## BAND I

MANFRED BIETAK und REINHOLD ENGELMAYER, *Eine früh-dynastische Abri-Siedlung mit Felsbildern aus Sayala – Nubien*. Wien 1963 (mit 38 Tafeln, 3 Plänen und einer Karte). Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, Bd. 82.

## BAND II

REINHOLD ENGELMAYER, *Die Felsgravierungen im Distrikt Sayala – Nubien*. Teil I: *Die Schiffsdarstellungen*. Wien 1965 (mit 65 Tafeln). Denkschriften, Bd. 90.

## BAND III

MANFRED BIETAK, *Ausgrabungen in Sayala – Nubien 1961–1965. Denkmäler der C-Gruppe und der Pan-Gräber-Kultur* (mit Beiträgen von KURT BAUER, KARL W. BUTZER, WILHELM EHGARTNER und JOHANN JUNGWIRTH). Wien 1966 (mit 38 Tafeln und 9 Abbildungen im Text). Denkschriften, Bd. 92.

## BAND IV

KARL KROMER, *Römische Weinstuben in Sayala (Unternubien)*. Wien 1967 (mit 48 Tafeln, 38 Abbildungen im Text, einem Gesamtplan und 3 Karten). Denkschriften, Bd. 95.

## BAND V

MANFRED BIETAK, *Studien zur Chronologie der nubischen C-Gruppe. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Unternubiens zwischen 2200 und 1550 v. Chr.* Wien 1968 (mit 19 Tafeln, 14 Tabellen, 34 Abbildungen im Text und einer Karte). Denkschriften, Bd. 97.

## BAND VI

FATHI AFIFI BEDAWI, *Die römischen Gräberfelder von Sayala – Nubien*. Wien 1976 (mit 34 Tafeln und 54 Abbildungen). Denkschriften, Bd. 126.

## BAND VII

EUGEN STROUHAL und JOHANN JUNGWIRTH †, *Die anthropologische Untersuchung der C-Gruppen- und Pan-Gräber-Skelette aus Sayala, Ägyptisch-Nubien*. Wien 1984 (mit 36 Tafeln und 27 Abbildungen). Denkschriften, Bd. 176.

## BAND VIII

MANFRED BIETAK und MARIO SCHWARZ, *Nag' el-Scheima, eine befestigte christliche Siedlung, und andere christliche Denkmäler in Sayala – Nubien*. Wien 1987 (mit 60 Tafeln, 65 Abbildungen und 10 Plänen). Denkschriften, Bd. 191.

In Vorbereitung:

MARIO SCHWARZ, *Nag' el-Scheima*. Teil II: *Die Grabungsergebnisse aus der Sicht neuerer Forschungen*.

EUGEN STROUHAL und ERICH NEUWIRTH, *Die anthropologische Untersuchung der spätrömischen-frühbyzantinischen Skelette aus Sayala, Ägyptisch-Nubien*.

EUGEN STROUHAL und ERICH NEUWIRTH, *Die anthropologische Untersuchung der christlichen Skelette aus Sayala, Ägyptisch-Nubien*.

---

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

# UNTERSUCHUNGEN DER ZWEIGSTELLE KAIRO DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

HERAUSGEGEBEN IN VERBINDUNG MIT DER ÄGYPTISCHEN KOMMISSION DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
VON MANFRED BIETAK

## BAND I

MANFRED BIETAK, *Tell el-Dab'a II. Der Fundort im Rahmen einer archäologisch-geographischen Untersuchung über das ägyptische Ostdelta*. Wien 1975. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 4.

## BAND II

LABIB HABACHI, *Tell el-Dab'a and Qantir I. The Site and its Connection with Avaris and Piramesse* (in Vorbereitung aus dem Nachlaß).

## BAND III

JOACHIM BOESSNECK, *Tell el-Dab'a III. Die Tierknochenfunde 1966–1969*. Wien 1976. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 5.

## BAND IV

MANFRED BIETAK und ELFRIEDE REISER-HASLAUER, *Das Grab des 'Anch-Hor, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris* (mit einem Beitrag von ERHART GRAEFE). Wien 1978. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 6.

## BAND V

MANFRED BIETAK und ELFRIEDE REISER-HASLAUER, *Das Grab des 'Anch-Hor, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris. Teil II* (mit Beiträgen von JOACHIM BOESSNECK, ANGELA VON DEN DRIESCH, JAN QUAEGBEUR, HELGA LIESE-KLEIBER und HELMUT SCHLICHTERLE). Wien 1982. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 7.

## BAND VI

DIETHELM EIGNER, *Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der Thebanischen Nekropole* (mit einem Beitrag von JOSEF DORNER). Wien 1984. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 8.

## BAND VII

MANFRED BIETAK, *Tell el-Dab'a IV. Stratigraphie und Chronologie* (in Vorbereitung).

## BAND VIII

MANFRED BIETAK, unter Mitarbeit von CHRISTA MILNAR und ANGELA SCHWAB, *Tell el-Dab'a V. Ein Friedhofsbezirk der Mittleren Bronzezeit mit Totentempel und Siedlungsschichten*. Wien 1991. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 9.

## BAND IX

EIKE M. WINKLER und HARALD WILFLING, *Tell el-Dab'a VI. Anthropologische Untersuchungen an den Skelettresten der Kampagnen 1966–69, 1975–80, 1985*. Wien 1991. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 10.

## BAND X

JOACHIM BOESSNECK und ANGELA VON DEN DRIESCH, *Tell el-Dab'a VII. Tiere und historische Umwelt im Nordost-Delta im 2. Jahrtausend anhand der Knochenfunde der Ausgrabungen 1975–1986*. Wien 1992. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 11.

## BAND XI

KARL KROMER, *Nezlet Batran. Eine Mastaba aus dem Alten Reich bei Giseh (Ägypten)*. Österreichische Ausgrabungen 1981–1983. Wien 1991. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 12.

## BAND XII

MANFRED BIETAK, JOSEF DORNER, HANS EGGER, JOACHIM BOESSNECK und URSULA THANHEISER, *Tell el-Dab'a VIII. Interdisziplinäre Studien* (in Vorbereitung).

## BAND XIII

PETER JÁNOSI, *Die Pyramidenanlagen der Königinnen. Untersuchungen zu einem Grabtyp des Alten und Mittleren Reiches*. Wien 1996. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 13.

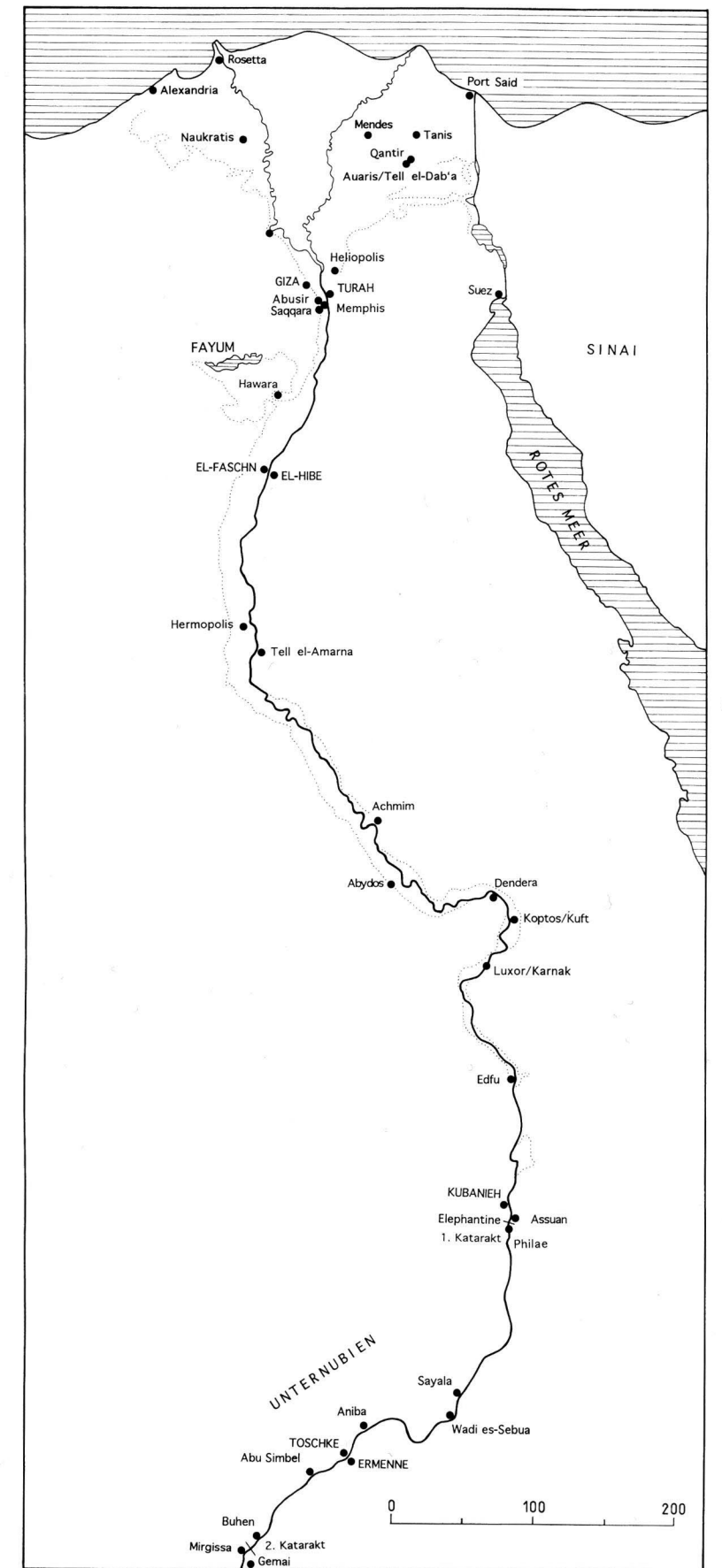
## BAND XIV

MANFRED BIETAK (Hg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten. Internationales Symposium*. Wien 1996. Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 14.

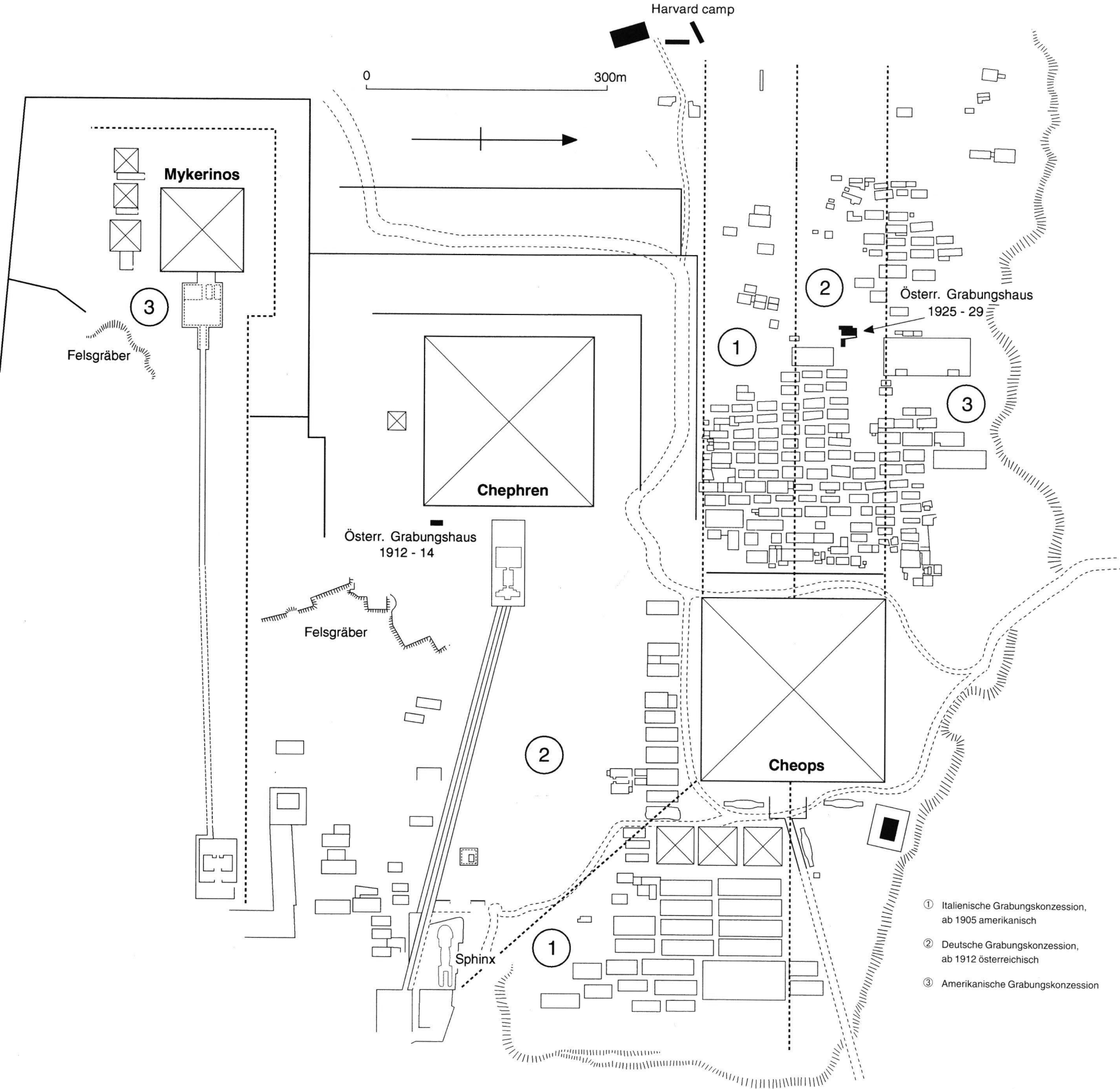
VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



1) KARTE ÄGYPTENS UND NUBIENS  
MIT DEN GRABUNGSSORTEN HERMANN JUNKERS

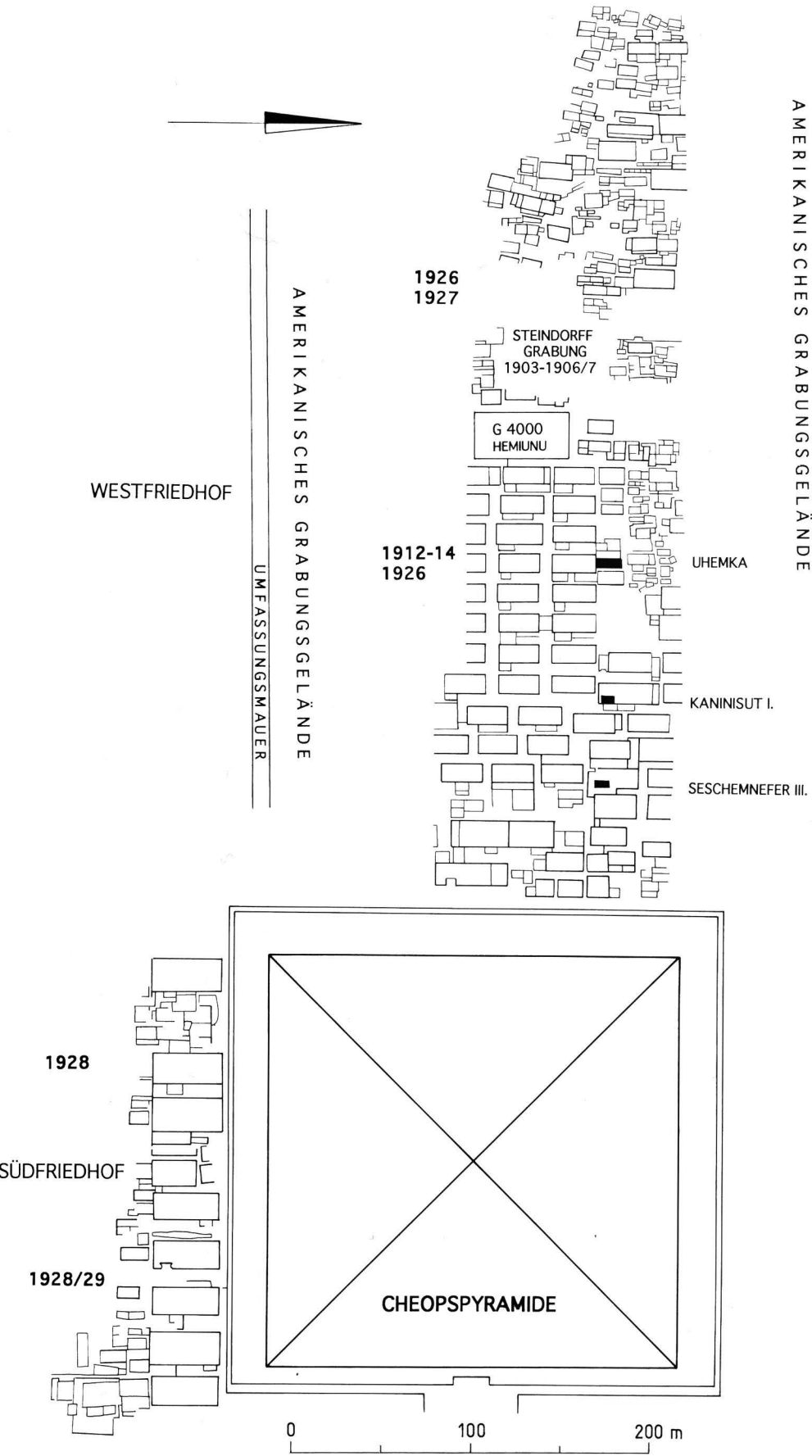


2) PLAN DER NEKROPOLE VON GIZA  
MIT DEN AUSLÄNDISCHEN KONZESSIONSGEBIETEN 1903





3) PLAN DER GRABUNGSGEBIETE H. JUNKERS  
BEI DER GROSSEN PYRAMIDE





**P**eter Jánosi, geboren 1960 in Wien, Schulausbildung in Graz und Studium in Wien (Ägyptologie, Archäologie, Geschichte) mit Promotion in Wien, ist seit 1988 ständiger Mitarbeiter der jährlich stattfindenden Ausgrabungen des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien und des Österreichischen Archäologischen Instituts in Ägypten (im Nildelta und am Sinai). Weiters Mitarbeit bei den Grabungen des Instituts für Ägyptologie der Karls-Universität in Prag auf dem Pyramidenfeld von Abusir.

Publikationen des Autors: neben zahlreichen Veröffentlichungen in Fachbüchern und -zeitschriften erschien 1996 eine Untersuchung zu den Pyramidenanlagen der Königinnen des Alten und Mittleren Reiches im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

